# Der
# Deutsche in Spanien,
oder
## Schicksale eines Würtembergers
während seinem Aufenthalt in Italien, Spanien und Frankreich.

Von
Rob. M. Felder,
ehemaligem Adjutanten der berühmten spanischen Generale Porlier und Mina.

Zweiter Theil.

Stuttgart,
1832.

Halt an dem Wahren fest von Herzen in That
und Gesinnung,
Wer mit dem Schicksal spielt, ist schon zerfallen
mit ihm.

Der

# Deutsche in Spanien.

## Erster Abschnitt.

# Einleitung.

Mit dem Tag unserer Ankunft in Potes beginnt nun Porlier seine glänzende Laufbahn durch kühne Schritte; bald sollte der übermüthige Feind dessen Talente und feurigen, durch kein Unglück erschütterten Muth zu bewundern, gezwungen werden. Juan Diaz war vorsichtig, zuweilen verschmitzt, wenn es galt, einen Andern zu überlisten; Formendienst in der Religion kannte er nicht, doch hielt er seine Truppen streng dazu an, den Bürger und Landmann nicht durch lose Reden zu verwirren; seine feine Bildung stach oft auffallend mit der anderer Officiere und höherer Civilbeamten ab. Weder groß noch klein, von breiter Brust und Schultern, war sein Körper ganz für Strapazen und Gefahren geeignet, welche sein kühner, nie rastender Geist sich schuf. Er spielte, wie fast jeder Andaluse, die Guitarre vortrefflich, blies die Flöte mit Fertigkeit und Gefühl, und war später der Logen-Chef „freier Maurer“ (francmassones), ohne daß es viele seiner Untergebenen wußten.

In diese Zeit gehören die glücklichsten Tage meines, von so vielen Schicksalswechseln ergriffenen Lebens! — Ganz unabhängig, ausser dem Bereich von anderer Befehlshaber Macht, widmete ich alle Stunden einzig der Privatcorrespondenz und wichtigern Ausfertigungen, welche mein Retter in Cadix, mein General und Freund, den ich bei Niederschreiben dieser Zeilen mit blutendem Herzen dem Andenken jedes wackern Mannes empfehle, mir zur Aufgabe machte. — Sorglos vertraute er dem verschwiegenen Deutschen, was

seine spanischen Guiden nie ahnen durften; auch kannte er seine Lage und die Bestandtheile, aus welchen seine Macht zusammengesetzt war, zu genau, als daß er voreilig und ohne Prüfung sich einen engern Kreis von ihm rücksichtslos ergebener Männer bilden mochte. —

Als Porlier, der junge Marine-Officier in Cadix, sich entschloß, gegen fremde Eroberer für Ferdinand VII. und das Vaterland sein Leben zu wagen, als er für das urheilige Kleinod „Freiheit" hoch erglühte, da fand er die Mittel gering, ja winzig, zu solch' großem Zweck. — Er ersah Cantabrien, das gebirgige Uferland zum geeignetsten Kreise seines Wirkens aus, erkor sich einen Volksstamm, der schon unter dem mächtigen Augustus der römischen Waffen Fortschritte allein noch hemmte, zu Werkzeugen seiner Plane und schuf, vereint mit uns Wenigen, die ihm von Cadix gefolgt, während einem Jahreswechsel neue Ordnung der Dinge, neue Gesetze und verändertes Militärsystem für die freiheitliebenden Cantabrer; treulich unterstützte ihn die Junta in Potes. — Aber Vieles blieb noch zu thun übrig! ein schonungsloser Krieg hatte jede Industrie und Nahrungsquelle zerstört, Waffenfabriken und Tuchmanufacturen standen im Bereich von Napoleon's Marschällen, und zu gleicher Zeit als wir uns in Guardo, Potes und andern Städten mit Organisirung unserer Bataillone und Schwadronen beschäftigten, öffnete Madrid, nach den Schlachten bei Burgos und in der Somo-Sierra, den Siegern zum zweitenmal seine Thore. Castaños, Sieger von Baylen wird bei Tudela in Navarra durch Marschall Lannes erdrückt, zerschmettert, Marschall Victor treibt den edlen Romana, und Soult die Engländer unter Moore, nach verschiedenen, für die Feinde günstigen Gefechten in Galiziens Gebirge. In der Nähe von Coruña wird Moore, nach mehreren verzweifelten Angriffen total geschlagen, er selbst bleibt, unter Wundern der Tapferkeit, todt auf dem Schlachtfeld. Romana's Trup-

ren werden gänzlich zerstreut, eine Unzahl Kanonen fällt in der Franzosen Hände, und die Engländer sehen sich aus Coruña, Ferrol und Oporto in Portugal verdrängt, ohne daß sie es, trotz aller Anstrengung hindern können. Auch Saragossa, die heldenmüthige Hauptstadt Arragon's fällt, nach beinahe jahrelanger, verzweifelter Vertheidigung in Lannes Hände.

Zugleich mit Napoleon waren frische, alte Kerntruppen gekommen, auch die wackern Krieger des rheinischen Bundes erschienen auf Spaniens Boden, um dem Unersättlichen ein neues Reich erringen zu helfen, obgleich alle nur mit Widerwillen der guten Deutschen friedliche Gegenden (des bons allemands), wie die Franzosen sich ausdrückten, mit den gefährlichen der Bewohner Spaniens vertauschten. — Selbst König Joseph verließ ungern Neapels Thron, um über eine Nation zu regieren, welche den Namen „Bonaparte" nur im höchsten Abscheu aussprach. Napoleon eilt nun von Triumph zu Triumph; wenn aber zwei oder drei Schlachten genügten, um Oestreich oder Preußen zu unterdrücken, so konnten ihm fünfzig gewonnene Schlachten nur Festungen und Städte, nicht das Land der Hispanier unterwerfen.

Durch alle diese Unbilden, durch räuberische, selbst das Heiligste nicht schonende Durchzüge, war der Reichthum von Spaniens Mittelklasse verschwunden, und doch bedurfte es Geld, um unsere Infanterie, die bereits auf 3000 Mann angewachsen, und unsere 300 mit herrlichen Pferden versehenen Reiter zu kleiden, regelmäßig zu bewaffnen und zu equipiren. — Englische, französische, spanische Militär- und Jagdgewehre sah man in der Fußgänger Händen; deutsche, ungarische, englische und spanische Sättel auf den schönen Hengsten; kurze und lange, französische, englische und spanische Degen und Säbel in den Fäusten unserer blutgierigen Reiter; abgehauene Flinten dienten als Carabiner; lange Dolche waren die Lieblingswaffe.

So ausgerüstet stand die nachher so berühmte Division von Cantabrien in der Hälfte des Jahrs 1809 im Feld.

Trotz diesem traurigen Zustand, während der glänzendsten Epoche des französischen Waffenglücks, durch das die spanische Nation, mit Verzweiflung im Herzen, alle ihre Kräfte hinschwinden sah, erhob sich dennoch Porliers freiheitglühendes Herz mit aller Energie, die ihm eigen; er wollte das Aeusserste wagen. Zahlreiche bewaffnete Haufen Zerstreuter (dispersos) aus den geschlagenen Armeen suchen einen Zufluchtsort und vermehren unsere im Werden begriffene Division. Reiter und Fußgänger schließen sich dem kühnen Mann an, der in Mitte stolzer Sieger ein schwaches Häuflein noch ungeübter Menschen durch seine und seiner Freunde militärische Erfahrung, ihrer Vernichtungssucht zu entziehen weiß. — Bald werden die neuen Schaaren dem Feind gefährlicher als die alten, verschwundenen, geregelter Krieger; brave Officiere der aufgeriebenen Heeresmacht sammeln ihre zerstreuten Waffengenossen, erbitten sich Vollmachten von dem jungen General, der Cantabriens Division befehligt, und führen mit Hülfe trotziger, unbändiger Menschen, bei denen jedes Mittel den Zweck heiligt, einen furchtbaren kleinen Krieg gegen die Feinde ihres Heimathlandes.

Sorglos ergaben sich bald nach ihrer Ankunft die neuen, aus Deutschland gekommenen Gäste unmäßigem Genusse des starken, in großer Menge vorhandenen Weins, und starben dann, im sinnlosen Zustand keiner Vertheidigung fähig, unter den Händen roher, spanischer Bauern, die, wenn sie sich nicht mehr sicher wußten, in die Gebirge flohen, unsere Schaaren vermehrten, und mit barbarischem Frohlocken ihren neuen Genossen alle jene schrecklichen Todesarten her erzählten, unter denen die Unglücklichen ihr Leben aushauchen mußten; — und doch waren alle diese blutigen Warnungen nicht hinreichend, der überall preisgegebenen Weinkeller Berauben zu hindern.

# Erstes Kapitel.

Nach einer Tagrast ergingen schon an alle Distriktsbeamte der Lievana, auch an die Corregidore und Alcaldes der angrenzenden Gebirgsstädte von Castilien, Reynosa, Aquilar de Campo, Serbera, Errera, am Kanal von Palencia *), und Guardo de Velilla Vorladungen ab, welche Porlier gedruckt von Cadix mitgebracht, und nachdem ich sie ausgefüllt, contrasignirt hatte. Durch diese Vorladungen wurden alle Chefs der Behörden dieser Bezirke aufgefordert, sich ungesäumt in Potes einzufinden, um die Ordonnanzen des neuen Militärgouverneurs zu vernehmen.

Mehreren, wie dem von Aquilar de Campo, Reynosa und Errera, in deren Bezirksorten französische Besatzung lag, war es nicht möglich, den Vorladungen zu entsprechen, die sie bis jetzt nur auf heimlichem Weg erhalten konnten; dennoch fand sich nach wenigen Tagen eine zahlreiche Versammlung ein, der auch unsere höhern Officiere beiwohnten. Hier sah man auf wilden, trotzigen Gesichtern den tödtlichen Haß und die blutige Vernichtung der Feinde eingeprägt, hörte Aeußerungen, welche dem fühlenden Menschen das Herz erbeben machten, und nach kurzer, aber stürmischer Berathung, in der reine Vaterlandsliebe einen glän-

*) Von Errera erstreckt sich der schöne, jedoch sehr verwahrloste, an seinem linken Ufer mit vielen Papiermühlen besetzte Kanal, eine Stunde von Melgar de Ferremental vorbei, bis nach Palencia.

zenden Sieg errang, waren die Glieder der Junta gewählt und bestätigt. Porlier's einstweilige Ernennung zum General-Intendanten der Provinz wurde mit rauschendem Beifall einstimmig angenommen, sein erster Triumph war ganz Sache des Volks; Don Diego Salvador wurde ihm als Corregidor beigegeben.

Noch am nemlichen Tag begannen die Funktionen der Junta. Eine Waffenschmiede für Dolche, Säbel und Lanzenspitzen wurde eingerichtet, in welcher zugleich auch Gewehre ausgebessert, und die von St. Vincent mitgebrachten, einzelnen Bestandtheile von solchen, zusammengefügt wurden. — Die Einquartierung vertheilte man verhältnißmäßig unter den Einwohnern; zugleich mußte ein großes Haus als Caserne für die ankommenden Freiwilligen eingerichtet werden; in kurzer Zeit glich die ganze Stadt einem Lager, über welches das befestigte Haus des Generals drohend hinragte.

Aber bald erhielten die Feinde Nachricht von unserem Wesen und Treiben in Potes; Marschall Ney drohte über Lievana's Gebirge hereinzubrechen. Schleunigst wurden Maßregeln getroffen, um die schroffen Gebirgspässe und überhaupt alle haltbaren Punkte der wenigen Zugänge zu befestigen; die ganze Mannschaft, welche jetzt, ohne Unterschied des Ranges, durch Flüchtlinge vermehrt, aus 386 Köpfen bestand, wurde in vier Abtheilungen gesondert, und drei derselben marschirten sogleich auf die noch unbefestigten Höhen, um eine haltbare Errichtung der Werke zu betreiben; Don Alava wurde mit Busch, dem deutschen Maler, und noch einigen zuverläßigen Waffengefährten über die Gebirge nach Laredo entsendet, um unsere Caperschiffe, die dort stationirten, von des Feindes Einrücken in St. Ander in Kenntniß zu setzen, und die leicht transportablen Feldstücke, nebst einigen schweren eisernen Kanonen herüber zu bringen. Aber der Zuzug weiterer Verstärkung stockte jetzt ganz, und schon hielten meh-

rere feige Seelen den unerschütterlich thätigen Marquesito mit all' seinen Planen für verloren.

Porlier fand sich ganz in solche gefährliche Lage; rastlos eilten wir den Tag über zu Pferd von einer Seite zur andern, um die Zufuhren des Materials zur Befestigung der Höhen zu betreiben; in der ersten Nacht wurden 18 Boten mit Rundschreiben an die Ortsvorsteher außer Lievana beordert, mittelst welcher jene angewiesen waren, alle Vorräthe von Lebensmitteln, Vieh, Fourage für die Reiterei rc. in die Gebirge zu schaffen, und von allen Seiten eine etwaige Ankunft des Feindes auf ihren Marken schleunigst nach Potes zu berichten, mit gleichzeitiger Androhung schmählicher Strafen, Ohrenabschneiden rc. für jeden Vaterlandsverräther. Er entwarf zugleich mit Don Ramon einen Plan zur spätern Vereinigung, im Fall die verschiedenen, an den Verschanzungen arbeitenden Detaschements durch feindliche Uebermacht zerstreut würden; doch den Vorschlag Ramon's, Cabralis zu solcher in demselben zu bezeichnen, verwarf Porlier unbedingt; er wollte die Neuangenommenen noch nicht mit der Lage des allerletzten Zufluchtsorts bekannt machen. Dieses Planes Abschriften wurden durch reitende Boten an die detaschirten Officiere abgeschickt.

Indessen überschwemmten Napoleon's verstärkte Schaaren ganz Altcastilien. Reiter- und Infanterie-Abtheilungen durchzogen sorglos die Landstraßen der fruchtbaren Provinz nach allen Richtungen; mehrmals wurde Porlier von den castilischen Patrioten aufgerufen, sich ausser dem Gebirg zu zeigen; Wer konnte aber wohl die Tollkühnheit haben, sich ohne Reiterei in eine unabsehbare, von Feinden wimmelnde Ebene zu wagen, unter denen Chlopiki's Polen und Nassau's leichte Jäger die gefürchtetsten waren. — Endlich aber, als selbst der Corregidor von Carrion die Nachricht nach Potes berichtete, daß in kurzer Zeit etwa 80 französische Schweizer mit mehreren Wagen nach Saldanha kommen

würden, um von dort aus den Transport nach Leon zu escortiren, mußte der General, damit er den Verdacht von Unentschlossenheit oder Feigheit von sich abwendete, einen schnellen Entschluß fassen. Er ließ die noch in Potes anwesenden Officiere kommen, und fragte um Rath, — einstimmig wurde beschlossen, unsere in Cabralis zurückgebliebenen Waffengenossen durch junge Soldaten ablösen zu lassen, und dann mit etwa 112 Mann einen Ausflug zu wagen. Der Vorschlag ward, als der Sache entsprechend, angenommen, und die nöthigen Befehle ertheilt.

Unter all' diesen Rüstungen war der Winter eingetreten; rauhe Winde strichen von den hohen, schneebedeckten Gebirgen mit abwechselnden Regenschauern durch der schönen Lievana Thäler, unser kleines Spital füllte sich mit Kranken von den, auf den Gebirgshöhen in Baraken campirenden Bedeckungen der Redouten; sie mußten abgelöst werden. Nur Wenige blieben zur Aufsicht der Werke, und einzelner durch Rekruten besetzter Wachepostem zurück; der Feind lag ruhig in den Städtchen der Provinz St. Ander. Wollten wir nun, vor gänzlicher Schließung des Puerto von Portilla *), noch jenseits der Gebirge nach Castilien kommen, so mußte der Abmarsch schnell vor sich gehen.

Den 10. Januar 1809 gingen wir unter Porliers eigener Anführung von Potes ab. Der treue Freund und umsichtige, tapfere Officier, Don Valleja, blieb als einstweiliger Gouverneur zurück.

*) Die Provinz Lievana hat vier Zugänge; jeder derselben zieht sich über hohe, im Sommer mit undurchdringlichem Wald, welcher im Winter durch den hohen Schnee kaum sichtbar ist, bedeckte Gebirgspässe. Reynosa, Serbera, Guardo und Cabralis sind die äussern Punkte auf den Niederungen und am Fuße der Gebirge Castiliens und Asturiens. Der Paß über Portilla, nach Guardo und Saldanha, ist der leichtest gangbare, und auf seiner höchsten Fläche, die eine zwei Stunden lange Ebene bildet, mit einem flechtenartigen, aromatisch duftenden Moose überwachsen.

Unsere Schaar bestand aus mehreren Officieren und Unterofficieren der Caper-Expedition; 84 mit Gewehr, Bajonet und spanischen Cartoucheras *) versehene Mann, und 28 Wildschützen mit Jagdgewehren und langen Messern aus der Fabrik in Potes versehen. Jeder erhielt beim Abmarsch zwei Paar Schuhe, einen englischen Tornister und 64 Patronen.

Grauer, dichter Nebel hatte sich in das Thal eingesenkt, in welchem wir kaum den Fahrweg unterscheiden konnten, der uns einer tiefen, fortlaufenden Schlucht entlang, zur Fußsteige des Puerto führen sollte. Wir konnten nicht das Geringste von der Höhe entdecken, sahen nicht die hohen, schneebedeckten Granitzacken des Urgebirgs, das die Grenze von Lievana bildet, und die wir erst nach langem Aufsteigen von einer Stunde mit unsäglicher Mühe zu umgehen vermochten. Nun breitete sich eine weite, von vielen Erdbrüchen und unterirdischen Wassern durchschnittene, mit drei Schuh tiefem Schnee bedeckte Ebene vor uns aus. Sechzehn Bauern, die ihn vor uns her auf beide Seiten geschafft, waren bereits ermüdet, ehe wir eine Stunde vorwärts gedrungen, und erst als die Sonne den Nebel mit aller Macht niederdrückte, und in einen eiskalten Regen aufstößte, der uns bis auf die Haut durchnäßte, erkannten unsere Führer den Weg wieder. Nach vier Stunden langer, rastloser Arbeit, in der wir der Reihe nach, ohne Unterschied des Rangs, abwechselten, erblickten wir in einem tiefen Thalkessel die aus vier Schieferplatten zusammengesetzten Schornsteine der mit Schnee ganz zugedeckten Hütten des Dorfes Portilla. Bereits zeigte uns die Sonne durch ihre langgezogenen Schatten, welche sich über die weiße

*) Cartouchera. Diese besteht aus einem, wie eine Geldgurte gebildeten, ledernen Riemen, der 34 blecherne, aufrecht in demselben neben einander festgenähte, kurze Röhren enthält, in welche eben so viele Patronen gesteckt werden. Sie ist, mit einem Deckel von Leder versehen und um den Leib festgeschnallt, eine sehr bequeme Patrontasche für Jäger und leicht bewaffnete Fußgänger.

Fläche hinlegten, daß es Abend sey, und noch hatten wir das Dorf nicht erreicht. Der an einer Senkung des Berges höher aufgehäufte Schnee nahm alle unsere Kräfte in Anspruch; endlich, bereits war es dunkel geworden, erreichten wir den weit vor dem Dorfe befindlichen Brunnen, an welchen die Hüttenbewohner ihr Vieh zur Tränke führten, und sich selbst mit Wasser versahen. — Hier war der Schnee ringsum nieder und festgetreten, mit Verwunderung bemerkte Einer von uns die Abdrücke eines, nach allen Regeln der Reiterei aufgeschlagenen Pferdehufeisens. Porlier wurde aufmerksam darauf, wir machten Halt, untersuchten unsere, durch Nässe unbrauchbar gewordenen Feuergewehre, trockneten sie und schütteten frisches Pulver auf; obgleich Keiner begriff, wie ein Reiterpferd in diese Gegend kommen könne. Eine kleine Abtheilung ging nun unter des Generals Anführung durch die aus aufgehäuftem und festgefrornem Schnee gebildete Gasse voraus, dem Dorf zu, das wir wie eine befestigte Stadt, von vielen in die Kreuz und Queere laufenden, durch den Schnee gegrabenen Gängen durchschnitten fanden.

Wir machten in stockfinsterer Nacht vor einem Haus, an das einer dieser Gänge führte, Halt. Porlier befahl den uns folgenden sechs Mann, bei der nächsten Ecke der Schneemauer zurück zu bleiben, er selbst klopfte an der niedern Thüre an, der schmale Gang bot keinen Raum für zwei Nebeneinanderstehende, ich deckte ihm den Rücken. Kein Mensch, kein Hund regte sich in der Wohnung, kein Licht erschien auf des Generals wiederholtes Klopfen in der rauchigen Oeffnung, welche die Stelle des Küchenfensters vertrat; tief in unsere Mäntel gehüllt, hielten wir, mit gespannten Pistolen in der Hand, vor dem unregelmäßigen, finstern Gebäude; bereits hatte sich die ganze Abtheilung in den andern Hütten, mit oder ohne Willen ihrer Bewohner, einquartirt. Endlich erschien, nach unserem stürmischen Klopfen, ein Frauenzimmerkopf mit einer in jener Gegend nicht gewöhnlichen Bedeckung

in der viereckigten Oeffnung, und fragte in gebrochenem Spanisch.: „Wer ist unten?“

„Reisende, die um eine Nachtherberge bei dem Herrn des Hauses bitten!“ erwiederte der General.

„Wartet ein wenig!“ bedeutete man uns mit stärkerer Stimme, während das helle Wiehern eines Pferdes in unsere Ohren drang.

Bald darauf hörten wir schwere Tritte die Treppe herab, die untere Hälfte der Thüre öffnete sich, und wir sahen den kurzen, braunen Rock der Patrona, die — wie alle Dorfschönen des gebirgigen Castiliens — mit bloßen Füßen in den mit Stroh ausgefütterten Holzschuhen stack; rasch bogen wir die Körper und steckten unsere Köpfe in das Innere des schwarzen Behälters. Ein Schrei des Entsetzens entfuhr der häßlichen Gestalt, als sie zwei fremde Soldaten erblickte, sie ließ, um sich zu bekreuzigen, die Lampe fallen, wir standen wieder allein, im Dunkeln die Treppe oder einen sonstigen Haltpunkt suchend. Wie ein Deus ex machina erschien jetzt auf der hängenden Stiege ein in fremde Tracht nur leichthin gekleidetes, großes, schönes Weib, in der einen Hand eine dicke, brennende Harzkerze, in der andern eine gespannte Pistole haltend.

„Halt Cavalleros!“ rief sie uns, den Aufkletternden zu, indem sie mit vorgehaltener Waffe den General abwehren wollte; „Wer seyd Ihr?“ fuhr sie in ihrem Kauderwelsch fort.

„Españoles, mujer del demonio!“ donnerte Porlier, höchst aufgebracht über das neue Hinderniß, und in den gefrornen Kleidern von empfindlicher Kälte durchdrungen; — „Wenn du Feuer gibst, wirst du an den Füßen aufgehängt, verfluchte Mezze!“

In drei Sprüngen war er oben, hatte der zitternden, halbnackten Amazone die brennende Kerze aus der Hand gerissen, ihre Pistole weggeschleudert, und drang vorwärts in die vor uns geöffnete Höhle oder Küche. Auf dem aus vier

Steinplatten bestehenden, niedern Herd derselben, knisterte noch ein flockerndes Feuer, welches die Umgebungen nur sparsam erleuchtete; — schwarz, unsichtbar, standen die dunkeln getäfelten Wände um uns, und ließen die Küche noch zehnmal größer erscheinen als sie war. Ich ergriff, während die Andern das Feuer zur lohen Flamme aufschürten, eine am Heerd stehende Lampe, um nach unserer kleinen Equipage und der Art, wie die Mannschaft in den andern Hütten sich gütlich thun konnte, zu sehen.

Die Equipage wurde in einem Hause des Schnee-Labyrinths aufgespürt und sogleich dem General zum Umkleiden zugeschickt, auch hatten unsere Waffenbrüder bessere Vorräthe ausgewittert, als man in einem solchen Nest erwarten konnte; selbst Wein fehlte nicht, obgleich vielleicht die meisten der Bewohner noch keine Rebe gesehen.

Als ich zurückkam saß Porlier mit dem heitersten Gesicht am wärmenden Feuer; ich hatte sein Lieblingsinstrument, die Guitarre mitgebracht, und reichte sie ihm über der Flamme; still legte er solche auf seine Kniee, und deutete mit halbausgestrecktem Arm und Zeigfinger auf die vollen, kräftigen Formen des schönen Weibes, welches im Hintergrund, in der hellsten Beleuchtung des Feuers, lautlos vor einem Wandkasten knieete, in welchem eine lange, männliche Figur lag, deren weitere Erkennzeichen ein weißer Reitermantel deckte; Hausbesitzer war keiner zu sehen. Nach und nach füllte sich die Küche mit unsern Leuten, im ganzen Dorf ward es laut, und Portillas Bewohner fingen an sich einander wegen dem späten Besuch auszufragen; die wenigsten konnten aus dem unverhofften Ueberfall klug werden, sie trösteten sich mit dem gewöhnlichen: „Ellos pagan todo!“ (Sie bezahlen ja Alles.)

## Zweites Kapitel.

„Widriges Geschick mag auf Diesen lasten," begann jetzt mit gedämpfer Stimme und edler Schonung unser General, mich bei der Hand fassend, und seine schwarzen Augen auf die hingesunkene weibliche Gestalt heftend. Haltet Euch entfernt von dem armseligen Lager, es scheint der Mann schlafe einen tiefen Schlaf, oder er ist gestorben; nach dem Hut der innerhalb des Kastens hängt, und dem Mantel zu urtheilen, muß er von Blake's Reitern seyn. Geht einstweilen Einige und seht ob die Wirthin nicht im Haus zu finden ist!" wendete er sich sodann an unsere umherstehenden Soldaten.

Mehrere entfernten sich, mit Harzlichtern versehen, welche wir Alle für den Nothfall bei uns führten, und durchsuchten der rußigen Hütte Bestandtheile; — eiligst sprang Einer zurück und berichtete: „Wir haben in einem engen Hinterstall ein schönes Pferd gefunden, es hat das Zeichen des K. Carabinier-Regiments eingebrannt, Sattel und Zeug ist von der gleichen Waffe!"

„Also ein Verwundeter aus der für uns unglücklich ausgefallenen Schlacht bei Espinosa, die Victor gewann; Romana und Blake sind in die Berge von St. Ander gezogen, mir ist unbegreiflich, wie der Mann sich in diese unwirthlichen rauhen Gebirge verirrt hat!" entgegnete Porlier verwundert.

Während dieser kurzen Rede erwachte der schwer schlafende Reiter mit einem tiefen, schmerzlichen Seufzer, er suchte sich aufzurichten; schnell erhob sich die Knieende und unterstützte sein mit Binden überdecktes Haupt, ihm Etwas in's Ohr flüsternd.

„Españoles!?“ rief fragend der Verwundete; — „Nimm mir die Binde weg!“

Aller Augen waren auf den Sprecher gerichtet. Zwei große Pflaster klebten auf der breiten Stirne und der Hälfte seiner linken Wange, ein rabenschwarzer Schnauz- und Backenbart zierten das imponirende männliche Gesicht.

„Jo quisiera beber, Cavalleros, no tienen ustedes vino?“ (Ich möchte trinken, meine Herren, haben Sie keinen Wein.) fragte er nun mit schwacher Stimme.

Der General näherte sich dem Leidenden, ihm eine Schaale Wein zu reichen, wir standen um ihn her; seine so sichtlich großen Antheil nehmende Wärterin wollte Porlier der Mühe entheben.

„Nein, Regina! laß das; ein spanischer Officier will mich erquicken! — Gelobt sey Gott! wir werden nun in diesen Bergen nicht elend verderben!“ frohlockte der gierige Trinker in halblauten Worten, und wollte dem General die Hand zum Dank reichen; ein erschütternder Schrei entfuhr dem Voreiligen, den der Schmerz einer tiefen Hiebwunde am rechten Arm ihm auspreßte.

Porlier ließ Herrn Cornot, einen französischen Wundarzt, der mit uns von Cadix gekommen, rufen. Dieser tadelte sehr, daß der Verwundete, welcher bereits wieder in seine frühere, tödliche Lethargie gesunken, Wein, und zwar sehr starken, genossen hatte; er verordnete einstweilen kühlende Umschläge auf die angeschwollenen Theile des Kopfs und Arms. — Unterdessen ward das Nachtessen zubereitet, die zu beiden Seiten des Herds, an der Wand mittelst hölzerner Riegel befestigten Tafeln herunter gelassen, und auf den schwarzen Bänken dahinter Platz genommen. Der General hatte zwei alte Soldaten zu Wärtern des Verwundeten aufgestellt, um der durch eine viertägige, unausgesetzte Pflege Erschöpften einige Ruhe zu verschaffen. Regina übernahm daher der Hausfrau Stelle und besorgte den Tisch; die spanische Sprache

aus ihrem Mund ergötzte uns sehr; Porlier ersuchte sie nun, ihm einige Aufschlüsse zu geben, um seine Verfügungen darnach treffen zu können. —

Nach vorhergegangener Entschuldigung, ihrer unvollständigen Aussprache wegen, begann Regina, unsere gespannteste Aufmerksamkeit erregend, Folgendes:

„Jener Verwundete, ein Andaluse, aus Granada gebürtig, der schon lange mein Herz gewonnen, dessen Edelmuth und Tapferkeit mich mit unauflöslichen Banden an ihn und seine Existenz gefesselt, ist einer der vielen Helden, welche unter Romana's Oberbefehl die französischen Heere im tiefen Norden verstärkten. Ich bin in jenem schönen Lande, das man Deutschland nennt, geboren, das edle Fürsten, große Helden zählt, aber nun unter dem eisernen Druck der französischen Uebermacht sich krümmt. Hildesheim ist meine Vaterstadt, der allein seligmachenden Religion unsere ganze Provinz ergeben; unter dem sanften Scepter eines Fürstbischofs erfreute uns der reine Glaube, bis die Franzosen, welche auch das gesegnete, schöne Spanien jetzt verheeren, den frommen Fürsten seines Landes beraubten, und uns zu Sclaven ihres nie zu sättigenden Willens machten. Vater und Mutter ließen mich nach ihrem Tod, in der Blüthe meiner Jahre, dem Willen eines für die Feinde enthusiastisch eingenommenen Bruders als Mündel; in schroffem Widerspruch standen nur zu oft unsere Wünsche und Ansichten hinsichlich des geliebten Vaterlands von meiner Seite, und der starren Anhänglichkeit meines Bruders an die tändelnden, Alles um sich her geringschätzenden Franzosen.

Mit düstern, verstörten Zügen kehrte Robert öfters aus den Bachanalien zurück, die er im Kreise fränkischer Officiere, mitfeierte. Grell und schwarz traten dann die Bilder, welche er in jenem unseligen Verein aufgefaßt, und die er erst in später Nacht, durch den Einfluß geistiger Getränke sich vergessend, mir in all ihrer Häßlichkeit enthüllte, vor meine Seele. Ein un-

heimliches Grauen bemächtigte sich meiner, so oft er in solchen Stunden am Glockendrath zog, und immer reger wurde der Wunsch bei mir, das Haus in dem ich geboren, zu verlassen, und zu einer Tante zu ziehen; — aber Robert wollte diesem Entschluß sich durchaus nicht fügen; noch war er nicht so tief gesunken, der deutschen Redlichkeit und Treue Hohn zu sprechen, ihn lockte nur die flimmernde Aussenseite der französischen Arroganz, der Wohlklang ihrer verfeinerten Sprache und ihre feinen Sitten, wie er sie nannte; er sah aber nicht die Schlangen unter dem duftenden Moose. Mit Muth und Kraft widerstand er den Versuchern, wenn sie verlangten, die schöne Schwester des Freundes im elterlichen Hause begrüßen zu dürfen, bis endlich die Gewißheit der Ankunft einer spanischen Heeresabtheilung für meine Ansicht, zur Tante zu fliehen, entschied.

Napoleon hatte nämlich Eure Nation in seinen Bulletins als Löwen und Tiger, wohl öfters als die schrecklichsten Unholde geschildert, mit Bangen und Zagen erwartete man die gefürchteten Gäste.

Mein Bruder veranstaltete nun schnell alle Vorkehrungen zu der von mir so sehnlichst gewünschten Abreise. Die eigenen Pferde wurden geschirrt und vorgelegt, Robert übernahm ihre Leitung selbst, und in geschärftem Dahinrollen durcheilte unser Wagen die Straßen der Vaterstadt, doch zu spät! Bei der Wendung um die erste Ecke erblickten wir eine Abtheilung gegen uns ansprengender Reiter, von einem Officier geführt. Des Südens dunkle Farbe auf ihren Gesichtern, die auffallende Kleidung, eine besonders schöne, stolze Haltung und das Feuer ihrer gleich schwarzen, wiehernden Rosse, zeigte uns genügsam, in welche Hände wir gerathen. — Ein donnerndes „Arretez“ nöthigte meinen Bruder zur Frage: „Warum!?“ „Wir brauchen auf zwei Stunden Ihren Wagen; unser Obrist ist mit dem Pferd gestürzt!“ rief trocken und barsch der Führer des Reiterzugs. „Wenden Sie sich an die

Municipalität!“ entgegnete Robert. „Platz gemacht!“ rief er in der Bestürzung weiter, mit scharfen Hieben die Pferde antreibend.

„Verflucht seyst du, deutscher Hund!“ wüthete der Spanier, und vom heftigen Stoß seines Säbelgriffs getroffen, sank mein Bruder in den Wagen zurück. „Jesus Maria!“ rief ich, die Wagenthüre öffnend, um zu entfliehen; „Bleiben Sie,“ tröstete der Beleidiger, mich erst jetzt in's Auge fassend. — „Vorwärts, marsch!“ und dahin ging's, dem Marktplatz zu, daß Feuerfunken unter den Hufen ihrer Hengste hervorstoben.

Indessen hatte sich ein großer Kreis von Zuschauern um uns versammelt, worunter auch mehrere französische Officiere, die meinen Bruder kannten. „Es sind die erwarteten Spanier,“ sagte Einer derselben; „Wir bekommen heute 1000 Reiter als Verstärkung in die Stadt, — steigen Sie aus, daß wir von der Straße kommen!“ Robert erholte sich wieder, der Stoß in die Seite hatte ihn nur betäubt, wir gingen zu Fuß, in Begleitung der Officiere, unserem Hause zu; bereits hielten die vorausgeeilten spanischen Quartiermacher vor dem Rathsgebäude.

Jetzt tönten schmetternde Trompetenstöße die Gasse herauf. — „Regina, du kannst nicht im Hause bleiben!“ rief mir Robert in ängstlicher Sorgfalt zu. „Wo soll ich denn hin!?“ fragte ich mit zweifelnder Hast. Zu Gärtner Sorens; nimm' den Diener mit, ich komme diese Nacht und bringe dich zur Tante!“

Schon kamen mehrere Reiter, mit Quartierzetteln in der Hand, auf unser Hausthor zugeritten. „Geh!“ sagte mein Bruder, und schob mich in den Gang, der zum Garten hinter dem Haus führte; — Georg, der Diener, folgte mir eilends — den wilden Soldaten weichend, die kein Mensch verstehen könne — wie er sagte.

Gärtner Sorens war ein alter treuer Freund meines Vaters; mit liebevollem Zuvorkommen beschwichtigte er die schmerzliche Sorge um meine Sicherheit und das Schicksal meines Bruders, der in seiner Zuversicht auf französische Freundschaft, den stolzen, obgleich großherzigen Spanier beleidigt hatte. Am zweiten Morgen erst erschien Robert bei uns; er berichtete, daß die ganze Abtheilung welche auf der Straße unsern Wagen angehalten, im elterlichen Haus sich einquartirt habe, — daß der nemliche Officier, ein schöner, über alle seine Waffengenossen ragender Mann, bei ihnen sey, daß er die strengste Ordnung halte, sehr gut französisch spreche, und, da sie bereits den verdrießlichen Auftritt einander verziehen, sich nach mir erkundigt hätte.

Diese flüchtig hingeworfenen Nachrichten nahmen keineswegs meine Aufmerksamkeit in Anspruch; ich sah in den Spaniern der Franzosen Freunde, aus fernem Land gekommen, unser drückendes Joch noch fester zu schnüren, obgleich andere Mädchen meiner Jahre mit innigem Vergnügen die Huldigungen der geschmeidigen, lebensfrohen Feinde empfingen; zudem hatte der vorübergehende, mit Schrecken gemischte Anblick des spanischen Ritters nur eine dunkle Erinnerung an seine Person in mir zurückgelassen, die sich durch ununterbrochene Besorgnisse um eigene Sicherheit, gänzlich aus meinem Gedächtniß verwischte.

Robert säumte nicht, mich noch am nemlichen Tag zur Tante zu bringen. Wir machten die drei Stunden Wegs auf wenig bekannten Nebenpfaden zu Fuß, in Begleitung Georgs und des Gärtners, und wurden mit herzlicher Liebe empfangen. Robert ritt mit Georg nach der Stadt zurück; Sorens blieb, um am andern Tag den Garten der Tante etwas herzustellen.

Der Ort, wohin ich mich zurückgezogen, war ein kleines, an einem Waldsaum gelegenes Dorf, in dessen Nähe ein Gnadenbild der heiligen Jungfrau sich befand, dem vielfache Be-

suche gemacht wurden, mittelst welcher seine wenigen Bewohner im Ruf großer Wohlhabenheit standen. Durch einen Brief Roberts bekamen wir Nachricht vom Abmarsch sämmtlicher in der Stadt befindlicher Truppen, nur einige hundert Mann Reiterei waren zurückgeblieben. Während ihres Aufenthalts in derselben, hatten sich besonders die Spanier durch strenge Mannszucht, einfache Sitten und Religiösität beliebt gemacht. Nun wurde eine Wallfahrt von meiner Tante veranstaltet, und mehrere Bekannte aus Hildesheim dazu geladen; sie fanden sich Alle ein. Robert, sagten sie, sey bei seinem kränklichen Freunde geblieben, dessen fester, männlicher Charakter und edler Sinn ihn so sehr angezogen habe, daß er sein früheres, wildes Leben durchaus geändert, seine sonstigen Bekanntschaften aufgegeben, und jetzt nur für Don Valerio athme. — Unbeschreibliche Freude erregte diese Kunde in meinem Herzen, laut huldigte mein und meiner Tante Mund dem uns noch unbekannten Mann aus der Halbinsel.

„Wir wallten zur bestimmten Stunde, unter Anführung einer ehrwürdigen Matrone, über die grüne Fläche dem Wald zu. Mit frohen Gesängen, wie sie des Tages Feierlichkeit verlangte (es war ein hoher Festtag), erreichten wir die Stelle wo die grauen Spitzen der Klosterkirche, dem einzigen hehren Ueberreste eines vormals sehr berühmten, durch wilde feindliche Rotten eingeäscherten Gotteshauses, uns aus Felsenklippen entgegensahen. Karl, der große Kaiser, der auch in Eurem Land die Saracenen bekriegte, hat es erbaut. — Ein frommer Geistlicher aus der Gegend versah den Gottesdienst in der geräumigen Kapelle. Während wir, nach gehöriger Stille und Sammlung, zum leisen Gebet uns niedergeworfen, waren auch Jünglinge und Männer eingetreten; ich lag noch neben meiner Tante auf den Knieen, als schon der feierliche Gesang begann, und uns empor zu richten nöthigte. Die tausendstimmige Harmonie, vor deren gewaltigem Laut der ge-

wölbte Boden unter unsern Füßen dröhnte, sagte uns, wie zahlreich während des Gebets die Versammlung geworden. Wir zogen uns zurück, denn die Augen der aus fernem Land stammenden Fremdlinge, welche dem Gottesdienst beiwohnten, unter denen ich auch meinen Bruder mit Verwunderung erblickte, waren alle auf uns gerichtet; — und, o daß ich sagen könnte, es wäre mir möglich gewesen, auch meine Aufmerksamkeit von dem abzuziehen, was mich umgab, und mein Herz in der angefangenen Andacht fest zu halten! Ein Mann war es, der meine Gedanken jetzt schnell dem Himmel stahl, und mir es schwer machte, meine Blicke in den Grenzen des Wohlstandes zu halten! Wie war es auch möglich, sie ganz von ihm abzulenken, er stand mir gegenüber und schien, mit Hintansetzung der Ursache, warum wir hier versammelt waren, nur mich zu seinem Augenmerk gemacht zu haben, unbeweglich stand Robert neben ihm.

Mir wäre jetzt eine Hülle nöthig gewesen, um meine Verlegenheit zu verbergen, und dem Nachbarn meines Bruders wieder zu seiner Andacht zu helfen. Eine innere Ahnung und das Anschmiegen Roberts an den fremden Krieger sagte mir, daß der Mann mit der Heldenmine, mit den in dunkler Glut blitzenden Augen und der reichen Husaren-Uniform, Niemand anders als Valerio sey."

So weit hatte die Erzählerin ihre sehr anziehende Mittheilung gebracht, als ein leiser Ruf „Regina!" das Erwachen Don Valerios anzeigte; — dunkle Gluth überflog das schöne Gesicht der Gerufenen, die schnell dem Lager zueilte iher Arme nach dem Verwundeten ausstreckend, mit der Frage: „Befindest du dich besser, mein Valerio?"

„Ich denke, ja!" war die rasche Antwort des mit Hülfe der beiden Wächter sich aufrichtenden Officiers. — „Was haben wir denn für Gesellschaft bekommen?" fragte er, in der Küche ganz befremdet umherblickend.

„Du hast sehr gut geschlafen, lieber Valerio, wenn du dich unserer Gäste nicht entsinnen kannst; — es sind spanische Waffengenossen, und ein Officier von hohem Rang unter ihnen, der uns nach Potes in Sicherheit bringen lassen will!“

Jetzt, da Porlier seiner erwähnen hörte, näherte auch er sich und reichte dem Verwundeten, auf dessen Gesicht sich die Todesblässe verloren, mit großer Rührung die Hand. — „Gott sey gelobt, daß Sie sich besser befinden, Herr Major!“ rief er aus, innerhalb des Kastens die Epaulets an des Kranken Dolman erblickend: „ich hätte mich, obgleich unschuldig, als Ihren Mörder anklagen müssen, wie dieser Herr (auf Herrn Cornot deutend) uns beschuldigen wollte.“

„Noch schwebt Alles wie ein dunkler Traum vor meinen Sinnen; ich fühle mich unfähig, das Hierseyn spanischer Truppen zu begreifen, zumal in einer so öden, bei dieser rauhen Jahreszeit Menschen und Thieren beinahe unzugänglichen Gegend,“ sagte Valerio; — „auch ist es mir unbewußt, wie wir hierher kamen, und wie lange ich schon auf diesem Lager schmachte. Woher kommt denn aber (auf seinen Arm und den Verband der Wunde deutend) diese kunstgerechte, ärztliche Hülfe?“

„Herr Cornot hat die nur zu deutlichen Zeugen einer hohen Tapferkeit mit seiner ganzen Vorliebe für so edle Männer behandelt; obgleich er mich gestern Abend mit seinen Zweifeln nicht wenig beunruhigt hat. Er fürchtete für Ihr Leben,“ antwortete Porlier.

„Das auch jetzt noch nicht außer Gefahr ist, Herr Major!“ fiel Cornot besorglich ein. „Man hat Sie fürchterlich zugerichtet; Ihre Kopfwunden sind tief, und eine derselben mit der Spitze eines breiten Degens wie eingehackt. Vermeiden Sie alle Anstrengung, überhaupt das Sprechen; die gefährlichste Crisis ist zwar überstanden, und durch ein wahrhaft verzweifeltes Mittel, aber Sie bedürfen der Ruhe, um dem wiederkehrenden Wundfieber Ihre ohnehin sehr geschwäch-

ten Kräfte entgegen setzen zu können. „Ich bleibe bei Ihnen hier,“ fuhr er fort, „bis Sie nach Potes gebracht werden, wenn es der Herr General erlaubt, und einstweilen einen Befehl zu Ihrer guten Aufnahme daselbst auszufertigen die Güte hat. — Dann (sich zu Regina kehrend, deren Augen in Thränen glänzten) zieht Tapferkeit, Liebe und bewährte Treue in die alte Hauptstadt Lievana's ein.“

„Diese glückliche Wendung unsers Jammers ahndete mir nicht,“ begann Regina, „als ich meinen Valerio von dem Schlachtfelde wegtrug, auf dem ich ihn unter viel Tausenden seiner gefallenen Waffengenossen hervorsuchen mußte. Die Liebe gab mir männliche Kraft, den großen, tödtlich verwundeten Mann nach dem nahen, sehr versteckten Weiler Corales bei Espinosa zu tragen; spanische Weiber wollten dem Sterbenden beten, aber das deutsche verzweifelte nicht und handelte. Ich kehrte auf jenen schrecklichen, von Freund und Feind verlassenen Mordplatz zurück, fing das in dem Castanienwald sich umher treibende Pferd eines Carabiniers der königlichen Garde auf, und fand in der Mitte des Gehölzes, dessen Bäume von Kugeln durchlöchert waren, den Platz, wo die feindlichen Wundärzte gearbeitet hatten. Welch' schrecklicher Anblick! ein kalter Schauer ergriff mich, das starke Weib war einer Ohnmacht nahe. Hunderte von abgetrennten Gliedern lagen in dem tiefen, gestockten Blut umher zerstreut, leblose Körper, die Auflösung durch den schrecklichsten Schmerz im verzerrten Gesicht, in der Nähe; doch vergaß ich den Zweck meines Suchens nicht! Alle chirurgischen Apparate waren hier zu finden, der Feind hatte das Wäldchen, von unsern Jägern gedrängt, eiligst verlassen müssen, ich sammelte Alles, was mir gut dünkte, in eine große Ledertasche, schwang mich auf das losgebundene Pferd, und sah bei der Rückkehr meinen Valerio in der Hütte auf einen Sack, mit Maisstroh gefüllt, hingestreckt, unter den Händen eines jungen Klostergeistlichen aus Espinosa, welcher der allgemeinen Ermordung

seiner Brüder entronnen war. Er half mir den enganschliessenden Dolman Valerio's lösen, durchsuchte mit Sachkenntniß die vollgepfropfte Tasche und fand einen Spiritus, nach dessen gehöriger Anwendung mein Freund die Augen öffnete. Wir wuschen seine Wunden und verbanden sie nach Möglichkeit; zwei Tage später brachte Ramiro, so nennt sich der junge Mann, ein Tragthier, auf welchem Valerio weiter gebracht werden konnte. Die kleine Bevölkerung des Weilers half getreulich alle Zurüstungen vollenden, sie fürchteten für ihr Leben und Eigenthum, denn unsere Feinde durchstreiften die ganze Gegend ohne Unterlaß, und das Auffinden eines spanischen Officiers hätte ihren Untergang unvermeidlich herbeigeführt. Nach tausend Beschwerden und Gefahren aller Art, besonders beim Uebergang über die Hauptstraße von Burgos nach Reynosa und St. Ander, erreichten wir diesen Schlupfwinkel. Ramiro ist in seine Heimath nach Errera gegangen, er will Soldat werden. Schwerlich aber wäre Valerio, ohne Ihre unerwartete, wie vom Himmel gesendete Hülfe genesen. Mit Freuden begeben wir uns in den Schutz so edler Männer; auch wird er nach völliger Genesung seinen starken, tapfern Arm dem Vaterland, für das er aus weiter Ferne hergeeilt, so aufopfernd geblutet, gewiß nicht entziehen!"

„Nie, so lange ich lebe, und Feinde es verwüsten!" rief Valerio aus. „Doch möchte ich jetzt auch wissen, in Wessen Händen wir uns befinden, und Wem wir diese Sorgfalt zu danken haben?"

Der Verwundete wurde nun von Porlier selbst über alle seitherigen Ereignisse in Kenntniß gesetzt; als er auf das Bestehen einer Division von Cantabrien kam, und zugleich der Errichtung eines einstweiligen kleinen Reitercorps erwähnte, erbat sich Valerio die Organisation desselben; mit Freuden nahm der General das Erbieten des erfahrnen Soldaten an, und fertigte sogleich ein eigenes Handschreiben an die Junta in Potes aus, mit der Weisung, dem Major vom Reiter-Re-

giment Algarbien, Don Valerio Cortez, als Colonel interim eines berittenen Corps, alle Unterstützung zur demnächstigen Organisation desselben angedeihen zu lassen.

Die Nacht war unterdessen für den engern Kreis der Gesellschaft schlaflos vorübergegangen; Andere hatten sich im Hintergrund der Küche auf Stroh hingestreckt und ruhten noch fest, als es immer heller und heller in der schneebedeckten Umgegend des Dorfs wurde. Jetzt erst bemerkten wir die weissen Gipfel der himmelhohen Berge und das Gefährliche des, an einem Abgrund hinlaufenden Wegs, auf welchem wir dasselbe in der Nacht betreten hatten. Die Abtheilung sammelte sich vor und in unserem Quartier, so gut es in den schmalen Schneegassen gehen mochte; es wurden rüstige Führer unter den Dorfbewohnern gewählt, und diese versicherten uns, wir würden noch während eines ganzen Tagmarsches, wenn gleich nicht so mühselige wie die des ersten, doch noch genug Hindernisse zu überwinden haben, ehe die Abdachung des Gebirgs wo sich auch der Schnee verliere, erreicht sey. Valerio bot dem General sein Pferd an, das durch langes Stehen ganz verderbe; er lehnte es aber mit dem Bemerken ab, daß in so hart gefrorner, eisiger Gegend solch' prächtiges Thier sich zu viel schaden könnte. Doch wurde es aus dem Stall geholt, und dem General vorgeführt. Lange Ruhe hatte seine herrlichen Formen noch mehr herausgehoben; schäumend, in hohen Sprüngen, biß der schwarze Andaluser Hengst in die zurückhaltende Stange, als Porlier einen unserer Hornisten blasen ließ.

„Nehmen Sie ihn doch mit!" bat Valerio, der des Generals Freude in seinen Augen las.

„Ich will ihn mitnehmen," sagte Porlier, ein tüchtiger Reiter; „aber wenn er mir verunglückt, so kann ich ihn nicht nach seinem Werth zahlen."

„Dann gibts noch andere, aber diesen können Sie vielleicht in dem ebenen Castilien gut brauchen."

Das Pferd ward angenommen und gesattelt, doch sollte es durch den Schnee nur an der Hand geführt werden.

Nach genossenem Frühstück marschirten wir ab. Cornot blieb, nebst sechs Jägern bei Valerio und Regina zurück; diese versprach uns den Schluß ihrer Erzählung bei unserer Rückkehr nach Potes.

---

## Drittes Kapitel.

---

Unter empfindlichem Schneegestöber, das sich in kalte Regenschauer verwandelte, je weiter wir in der Bergschluchten Tiefe, durch welche eine schlüpfrige Fähre am steilen Ufer des Waldstroms la Cornija sich hinzog, kamen, verließen wir Portilla. Dichter Nebel, das schmale Thal verfinsternd, entzog uns jede Aussicht in die Ferne oder auf die uns umgebenden Höhen. Nur mit schwerer Mühe gelangte die Abtheilung durch den gesunkenen, wässerigen Schnee, vorwärts; kurz vor Nacht erst erreichten wir ein weitläufiges Dorf, mit einem hohen altväterischen Gebäude, dessen Mauern das aus den Bergen herabströmende Wasser bespülte. Der Mond schien bereits trübe durch die grauen Schnee- und Wasserwolken, er warf sein düsteres Licht auf das Schloß, welches mit seinen Erkern und engen Fenstern einem Gefängniß glich, und auf die niedern, umher zerstreuten Hütten seinen langen Schatten warf; eine hölzerne, schwankende Brücke führte über den hochangeschwellten Strom zu demselben.

Bis auf die Haut durchnäßt, sehnten wir uns Alle nach

der Einwohner wärmendem Feuer; ohne viele Umstände wurde von den Wohnungen Besitz genommen, die Eigenthümer derselben empfingen uns mit herzlicher Gastfreundschaft. — Es waren nicht mehr die unwissenden, rohen, mit den Ereignissen ihres eigenen Vaterlandes unbekannten Menschen, wie wir sie in Portilla gefunden, sondern Leute, die in einem jährlich festgesetzten Verkehr mit Städten und Dörfern des fruchtbaren Castiliens standen. Diese Thalbewohner verfertigen allerlei Geräthe von Holz, welches sie in ganz nahen, ausgebreiteten Waldungen nach Belieben hauen können; auch liefern sie große und kleine zweirädrige Karren für das flache Land, namentlich jene schrillenden, langsam sich fortbewegenden, deren Annäherung auf eine halbe Legua Weg's gehört wird, und deren ganz hölzerne Räder in ihre Achse fest eingekeilt sind. Sie bringen dafür Wein, Tücher, Leder, Frucht rc. in ihre Heimath zurück.

Der Schloßbesitzer, bei dem sich Porlier einquartirte, berichtete uns, daß die Feinde vor einigen Tagen bis nach Guardo, einem Städtchen am Fuße des Gebirgs, fünf Leguas von uns, vorgedrungen, aber bald darauf, nachdem sie einige Schafe weggenommen, nach Saldanha zurückgekehrt seyen. Unser General traf sogleich alle seine Vorkehrungen; er wählte eine Vorhut, die noch in der nämlichen Nacht abgehen, und erst in Velilla de Guardo, einem großen Flecken unweit dem Städtchen, Halt machen sollte. Die früheren Hin- und Hermärsche in diesen Hochgegenden Castiliens unter französischen Fahnen, hatten mir genaue Kenntniß des Terrains erworben; ich sollte nach des Generals Wunsch die Vorhut übernehmen. Wir verließen, 24 gut bewaffnete Soldaten mit drei Führern, unser Quartier um Mitternacht, und gelangten auf einem beinahe bodenlosen Thalweg nach Velilla, ohne daß uns die Einwohner von zwei Dörfern, durch welche wir noch passiren mußten, bemerkten. Das letzte Haus an der Straße nach Guardo wurde besetzt, und der Eigenthümer des-

selben mit einem unserer Führer in das Städtchen geschickt, um Erkundigung einzuziehen; sie kamen bald wieder mit der Meldung zurück: die Franzosen hätten auch Saldanha geräumt, und seyen auf der Straße von Manzilla nach Leon fortgezogen. Mit dieser Nachricht wurden die drei mitgenommenen Führer an den General zurückbeordert. Ich stellte Posten aus und erwartete ihn hier.

Gegen Abend erschien Porlier und die übrige Mannschaft. Mit aller Umsicht eines Officiers, der Zeitumstände und günstige Verhältnisse zu benützen weiß, hatte er bereits auf dem Marsch seinen Plan entworfen. Nach kurzer Rast und nachdem einiges Brod und Wein, den wir in diesem Dorf fanden, vertheilt worden, begann das weitere Vordringen, um die Stadt zu besetzen. Ich marschirte mit meinen 24 Mann, die sich längst vom ermüdenden Marsch erholt hatten, nochmals voraus, und betrat Guardo eine Stunde früher; doch war es unterdessen ganz dunkel geworden. Den Alcalde, dessen Haus wir sogleich besetzten, fanden wir mit Ausschreiben an seine Gemeinden beschäftigt, welche den Franzosen Hornvieh und Heu, was beides auf dem platten Lande gar nicht zu haben ist, liefern sollten. Dieses Geschäft wurde sogleich suspendirt, und die anwesenden Boten nach Haus geschickt; dagegen überreichte ich ihm eine Abschrift der durch die Provinzial-Junta von Lievana aufgesetzten Artikel, und der Ernennung Porliers zum General-Commandanten von Cantabrien.

Mit Freuden hieß uns der Mann willkommen; sogleich mußten die Geistlichen der Stadt geweckt werden, und da sie sich nun um den Vorzug stritten, Wer den General beherbergen sollte, rieth ich ihnen, das Loos entscheiden zu lassen. — Vieles wurde indessen gesprochen, gefragt und bis zur Ankunft Porliers entworfen. Ich machte diese Herren auf die Gefahr aufmerksam, der wir bei weiterem Vorrücken ohne einige berittene Mannschaft ausgesetzt seyen; — 26 gute Pferde wären in seinem Bezirk wohl aufzutreiben, man hätte sie aber

wegen den Franzosen in die Berge geschickt, — meinte der Alcalde; — die nächsten seyen indessen seine zwei eigenen, auch der Herr Obergeistliche besitze zwei, Er wolle aber mit gutem Beispiel vorangehen, und sie durch seinen Knecht noch in der Nacht holen lassen. Der Geistliche wollte uns sein besseres zur Verfügung übergeben. Nun rief man mehrere Bürger zum Alcalde, und schickte sie mit Verhaltungsbefehlen an die Ortsvorsteher aller umliegenden Dörfer, denen bei harter Strafe höchste Wachsamkeit anempfohlen wurde.

Bald darauf trat Villamarino, ein kühner, gewandter Soldat, aus Toledo gebürtig, und später gleich mir, innigster Freund und Anhänger Porlier's *), ins Zimmer, und berichtete des Detaschements Ankunft. Wir eilten sogleich auf den Marktplatz, wo der General Halt gemacht hatte. Mit enthusiastischer Freude wurde er von den Stadt-Vorstehern bewillkommt, es waren ihrer viere: ein Corregidor, zwei Alcaldes und der Obergeistliche (solche Menge von Bürgermeistern, Magistratspersonen ꝛc. wie in andern Ländern, kennt man dort nicht; erst wenn dringende Umstände es erheischen, werden die achtbarsten Bürger zu einem oder dem andern Geschäft aufgefordert), und in das Haus des Erstern eingeführt. Porlier's Geschäft bestand nun in Besorgung der nöthigsten Angelegenheiten des Detaschements. Die Mannschaft wurde je zu Zwanzig einquartirt, um im Fall eines schnellen Aufbruchs sie sogleich bereit zu haben; wir Andern begaben uns, nachdem die ausgestellten Vorposten durch den unermüdeten General gemustert waren, zur Ruhe. Noch in der nemlichen Nacht wurden 8 Pferde beigebracht, worunter auch die des Alcalde; ihre Anzahl mehrte sich von Tag zu Tag.

Am andern Morgen in aller Frühe versammelte sich unsere

---

*) Er starb kurz nach Porliers schauervollem Tod, wie sein Freund, durch den Strang, als Märtyrer für Spaniens Freiheit, und als Opfer der Willkür, den 12. Octbr. 1814.

ganze Abtheilung im Hof des Corregidors, und Porlier fragte seine Officiere, welche Maßregeln jetzt zu ergreifen wären, da die Feinde Saldanha verlassen und nach Leon marschirt seyen? Regato*), ein tüchtiger, braver Spanier, nahm das Wort; er sagte dem General, daß es für jetzt ganz nutzlos seyn würde, unser Detaschement noch weiter vorzuschieben, er, der General, möchte vielmehr wieder nach Potes zurückkehren, um die Leitung und das Einexerciren der vielen Freiwilligen, die sich dort einfänden, unter seine persönliche, alles belebende Aufsicht zu nehmen, denn ohne diese hätte man später nichts zu erwarten, als in der Eile zusammengestoppelte Compagnien ohne tüchtige Officiere, ohne Disciplin, zudem noch schlecht bewaffnet, die am Ende nicht wüßten eine Flinte loszudrücken; All' diesem könne des Generals mächtig wirkende Gegenwart abhelfen! — Auch die Vorsteher, welche gegenwärtig waren, stimmten der Ansicht des Don Regato's mit der Bemerkung bei, der Hr. Gouverneur möchte ihnen die Officiere mit der ganzen Abtheilung zurücklassen, denn gerne würden sie Alles thun, um vereint mit den Soldaten dem Vaterland Dienste zu leisten.

Porlier entschloß sich nicht in Aller Gegenwart, er ließ das Detaschement bis auf Weiteres auseinandergehen, und beschied sodann Don Regato und noch vier andere Officiere zu sich, worunter auch Villamarino und ich. Während wir im Zimmer um den Tisch des Generals, auf welchem eine Karte ausgebreitet war, standen, ließ sich ein Freiwilliger melden; er wurde vorgelassen. Ein großer, starker Mann, mit durchdringendem, vielsagendem Blick trat ein.

Der General. Wo kommen Sie her?

*) Dieser vortreffliche Officier, später erster Guide, und gleich Villamarino, ein treuer Freund Porliers, wurde den 12. Octobr. 1814 durch den Strang, als Märtyrer für Spaniens Freiheit, hingerichtet.

Der Freiwillige. Von Torrequemada, Herr General.

Der General. Ich erstaune! Aus der Mitte unsers Feindes! und was suchen Sie hier, braver Mann?

Der Freiwillige. Ich habe eine Schwester in der Stadt, mit der ich Geschäfte abzumachen kam, jetzt suche ich Dienste bei Ihnen.

Der General. Waren Sie früher schon Soldat?

Der Freiwillige. Jäger von Villaviciosa war mein Regiment. Wir marschirten unter Marquis de Romana nach Deutschlands Norden, ich wurde bei unserer Zurückkunft in der Schlacht von Espinosa gefangen, nachdem mein Pferd mir unter dem Leibe erschossen worden, und habe mich bald nachher wieder selbst befreit.

Der General. Mit Freuden verstärke ich die Reihen meiner Division durch solche Männer; Sie sind herzlich willkommen; haben Sie eine Charge bekleidet?

Der Freiwillige. Ich war Wachtmeister bei erwähntem Regiment. —

Der General. Und treten auch bei mir, mit der Aussicht auf sehr baldige Beförderung, als solcher ein. Wie ist Ihr Name?

Der Freiwillige. Pablo Padilla *), Herr General!

Der General. Tragen Sie ihn in die Controle ein, Don Roberto. Zu Padilla. Sie bleiben einstweilen in Guardo bis Pferde kommen, und führen diese dann nach Potes.

---

*) Padilla entzog sich später Porliers Befehlen, und errichtete eine Schaar Reiterei, die aus einer Kernmasse der Castilianer bestand. Castiliens Junta ernannte ihn zum Obrist derselben. Von Jugend auf unter dem Gewehr, bei dem Muthe eines Grenadiers doch nicht ohne das Talent eines tüchtigen Reiter-Anführers, fügte auch er den Franzosen vielen Schaden zu.

Solche Männer kamen sehr viele. Die meisten in der Schlacht von Espinosa Zerstreuten waren in den Gebirgen versteckt, und fanden sich nach und nach freiwillig ein.

Padilla entfernte sich, Porlier schloß die Thüre ab, zog mehrere Briefe aus der Tasche, die er uns vorlas, und begann nun seine Meinung auf folgende Weise zu erörtern:

„Um den Erwartungen der vielen edlen Männer, die ihre einzige Hoffnung auf unser begonnenes Werk setzen, zu entsprechen, ist es vor allem nöthig, im ganzen Umkreis meines Militärdistrikts und in allen kleinen und größern Grenzstädten von Cantabrien, Behörden von solchen Männern zu organisiren, deren Gesinnungen zuverläßig sind, und die mit entgegenkommendem Eifer der Insurgirung sich hingeben Zu diesem Zweck sind Sie, meine geehrten Waffengenossen, die treuen, ergebenen Begleiter seit meinem Abgang von Cadix, hieher berufen. Sie sollen sich, von wenigen, aber zuverläßigen alten Kriegern der Expedition begleitet, längs diesen Grenzen hin stationiren, um mir, je nach Wichtigkeit der unerwarteten Vorfälle, sogleich Nachricht durch Eilboten ertheilen zu können. Es steht Ihnen ganz frei, welche Maßregeln Sie auf Ihren Posten zu Ihrer eigenen und unser Aller Sicherheit ergreifen mögen; doch ist äußerste Vorsicht und Klugheit sehr nöthig, weil der Feinde mächtiges Vorrücken überall Bestürzung und Muthlosigkeit verbreitet hat. Wenn gebildete Männer, solche, denen die Noth der Nation bekannter als irgend Andern, und inniger als Jedem am Herzen liegen muß, wie es scheint, feig, schwankend, sogar wortbrüchig handeln wollen, wo soll bei dem gemeinen Volk Begeisterung, wo feste Treue gefunden, und unsere gute Sache aufrecht erhalten werden?! Aber ungeachtet dieser mißlichen Lage der Dinge, ungeachtet solcher traurigen Betrachtung, soll weder Muth noch Hoffnung in uns ersterben; Elemente zu unserem Vorhaben sind in Menge vorhanden; wir besitzen einen festen Vereinigungspunkt, viele wohlhabende

Freunde und Gönner überall, auch Geld und Waffen, vor Allem aber kühne Herzen, die um jeden Preis das schwere Ziel zu erreichen suchen.“

„Don Regato begibt sich, meiner Anordnung zu Folge, in die Nähe von Errera oder in die Stadt selbst, sollte sie der Feind nicht besetzt haben; ihrem Corregidor traue ich nichts Gutes zu. Villamarino bleibt hier, wenn ich abgehe; Sie, mein Roberto haben mit den ersten beritten gemachten Soldaten eine Proviant=Zufuhr von Villada hieher zu escortiren, stationiren dann später in Cervera oder seiner Umgegend, und suchen von dort aus durch Aufrufe alle unter dem Feind fechtenden Deutschen zum Uebergang in unsere Division zu ermuntern. Dieses Schreiben wird Sie bei dem braven Corregidor jenes Städtchens empfehlen. Noch ist Aquilar de Campo, Reynosa, Mansilla und die Umgegend von Saldanha zu besetzen, was Sie, meine Herren,“ zu den übrigen Officieren sich wendend, „bewerkstelligen werden. Die nöthigen Papiere wird Ihnen Don Roberto morgen frühe überreichen. Auch haben Sie bei Ihrem Abgang Jeder 36 Gebirgsjäger mitzunehmen; nur im äußersten Nothfall jedoch wählen Sie den Rückzug nach Potes. Für die Subsistenz der Ihnen zuziehenden Freiwilligen werden Sie äußerst besorgt seyn, und solche auf gefahrlosen Wegen, mittelst tüchtiger Führer, in die Lievana senden. Leben Sie indessen wohl, ich werde bald die Runde auf Ihren Stationen machen!“

## Viertes Kapitel.

---

So sprach der Mann, welcher sich entschlossen hatte, Cantabrien und die angrenzenden Provinzen, trotz französischer Uebermacht, zu vertheidigen. Nicht Eroberer, aber auch nie ganz bezwungen, bald fliehend, bald kämpfend, mit einer Taktik, die auf's Engste dem Lokal angepaßt war, wurde es später dem Feind unmöglich, ihn ganz zu vernichten. In seinem von der Natur befestigten Bezirk, wie in einem Zauberkreise, auf den schlauesten Guerillas-Krieg eingeschränkt, indem er nur mit überlegener Macht sich schlug; wo er der Schwächere war, mit eben so viel List als Schnelligkeit zurückzog; heute oft 10 Stunden von Potes entfernt, worin er gestern weilte, beim Entstehen der Division bald mit einer Macht von 4—500 Mann, bald wieder nur von einem Duzend Reitern umringt, mit denen er den Feinden die Zufuhr der Lebensmittel erschwerte, ihre Kriegsbedürfnisse hinwegnahm, ihre Streifwachen und einzelne Posten aufhob, und sie in beständiger Ungewißheit über seine Macht, seine Stellung und seine Plane hinhielt, war er der ermüdendste und gefährlichste Gegner, den es für diese geben konnte. — Der Enthusiasmus für ihn, jener Glaube, mit welchem das Volk an ihm festhing, hatte keine Grenzen; überallher zollte man dem kühnen Mann Bewunderung; „Marquesito“ war für Alle ein gefeierter Name. Mehrere mächtige Guerillas-Führer schloßen sich in den Tagen seines Ruhms enge an ihn an.

Daß Gefährten, Waffengenossen eines solchen Anführers,

nie lange rasten konnten, geht aus der Art, wie er den Krieg führte, genugsam hervor. Alle von ihm erhaltene Aufträge waren für uns zwar ehren-, aber auch sehr gefahrvoll. Wer konnte uns für die Anhänglichkeit eines Volks bürgen, das sich, auf allen Seiten vom Feind umringt, jeder partheiischen Begünstigung, wollten sie sich nicht eigenem Verderben aussetzen, enthalten mußte. Die Wenigsten hatten noch von dem Bestand unserer Division einige Kenntnisse erhalten, im höchsten Fall die bedrohten Corregidore, doch täuschte sich der General in Wahl seiner Coryphäen nicht. Wir beabschiedeten uns nach einigen Tagen gegenseitig, und verließen Guardo zu gleicher Stunde, nur Einer von uns kehrte nicht wieder *).

Meine 24 Reiter waren vollständig ausgerüstet, ich kam mit ihnen nach starkem Ritt von sieben Stunden zu Villada, einem großen Dorf, unweit Carrion de los Condes, an, stellte sogleich Vedetten aus, ließ die Uebrigen vor einem großen, massiv gebauten Haus absitzen, und die Zügel an den eisernen Gitterstäben der untern Fenster-Verwahrungen festknüpfen. Auf meiner Vollmacht war Don Diaz Amor, Hidalgo y Escribano, als erster Contribuent bezeichnet. „Ich bin dieser,“ sagte ein großer, hagerer Mann mit buschigen, schwarzen Augbrauen, der sich genähert und vertraulich über meine Achsel in das geöffnete Papier blickend, mit dem Zeigefinger die Anfangsbuchstaben seines Namens bedeckte; — „Sie sind vor meiner Wohnung, treten Sie ein, lassen Sie aber Ihre Husaren die Pferde nicht abzäumen, man erwartet von einer Stunde zur andern französische Dragoner in Carrion; mein Sohn ist auf der Jagd, er wird uns sichere Nachricht bringen.“ Während ich mich mit dem Escribano

*) Robles, der nach Mansilla stationirte Lieutenant, war unvorsichtig oder tollkühn genug, einen französischen Convoi mit seiner geringen Mannschaft anzugreifen. Er wurde gefangen, und an einem der Thore von Leon an den Füßen aufgehängt.

über die Mittel berieth, auf möglichst schnelle Art den bei ihm aufbewahrten Proviant, welchen das Dorf zu liefern hatte, fortzuschaffen, brachte seine Tochter meinen kreisbildenden Reitern Essen und Trank auf die Gasse, und kehrte dann eiligst zurück, ihres Vaters weitere Befehle zu vollziehen. — „Erfrischungen für den Herrn und mich; auch sollen unsere Knechte schleunigst den Maulthierwagen bespannen, — Roman fährt mit den Lebensmitteln nach Guardo.“ — „Mein Bruder!?“ fragte höchst erschrocken des Abwesenden Schwester; — dann kehrt Roman nicht zurück, er will schon lange unter die Freiwilligen, Wer wird uns vor Feindes-Rache schützen!?“ — „Der Feind wird es uns nicht entgelten lassen, Du Kind meiner Seele; Dein Bruder liebt sein Vaterland, wie jeder Spanier thun soll, ich will's ihm nicht wehren!“ sagte der Alte bewegt, des Mädchens rabenschwarzes Haar mit drei Fingern von der Stirne streichend. — Eine Stunde verfloß, und noch war der junge Mann nicht von der Jagd zurück. Der Escribano hatte unterdessen einen seiner Knechte als Schildwache auf den Kirchthurm geschickt, und ich meine Vedetten eingezogen. Endlich machte des Knechts heftiger Ruf meinen an der Kirche Wache haltenden Reiter aufmerksam; er hörte, daß Roman in vollem Lauf dem Ort zueile, daß man in noch bedeutender Ferne große Staubwolken aufsteigen sehe, und berichtete mir solches. — Wir setzten uns zu Pferd: ich ritt mit einigen Mann nach der Seitengasse, welche der Knecht vom Schallladen des Thurmes aus mit der Hand bezeichnete; bei einer auf erhöhtem Platz, unweit dem Dorf stehenden Capelle machten wir Halt. Mit beflügelten Schritten kam Roman, das Jagdgewehr in der Hand, durch einen tiefen Fahrweg gegen uns; verwundert stand er bei dem unerwarteten Anblick still — „Wir sind Spanier!“ rief ich dem Unentschlossenen zu. Rasch schritt er jetzt vorwärts, setzte die Hahnen seiner Zwillingsbüchse, welche er bei unserem Erblicken zum Schusse aufgezogen, in Ruhe,

und deutete nach der Straße, auf der sich in langen Krümmungen dichte Staubwolken immer näher wälzten. „Verlassen Sie bald möglichst einen in dieser leicht übersehbaren Ebene keinen Haltpunkt bietenden Ort,“ warnte der erhitzte Jäger: — „800 Dragoner sind in Carrion eingerückt, wohl die Hälfte sehen Sie dort; kommen Sie schnell!“ — Schweißtriefend eilte der junge Mann die Gasse voraus den Seinigen zu. Er ward durch den Vater von unserem Auftrag in Kenntniß gesetzt. — „Wir sind verloren wenn die Dragoner nur eine Spur von dem Allem finden!“ rief er, eben als wir uns dem Hause näherten, aus: „gieb mir einen Schluck Wein, liebe Marie, ich fahre zu den Freiwilligen nach Guardo; — aber gewiß sehen wir uns wieder!“ tröstete er die forteilende Schwester. Schnell kehrte diese mit einem vollen Weinkrug zurück. Ein langer Zug aus dem steinernen Humpen, der wohl zu Herzog Alba's Zeiten in den Niederlanden gefertigt worden, ein herzlicher Händedruck dem greisen Escribano, ein glühender Kuß auf des weinenden Mädchens Wange, und ein Sprung vorne auf den bespannten, zweiräderigen, hohen Karren, war die That des Augenblicks. — Fort ging's, so stark Roman fahren konnte; Villada lag bald in weiter Ferne hinter uns. Nach einer Viertelstunde wurde der Ort von 400 Dragonern besetzt, hundert aus ihnen mußten die sogenannten Brigands des Marquesito verfolgen.

Nach einstündigem, äußerst scharfem Ritt hatten wir Robles, einen Weiler am Fuße des großen Paramo von Saldanha, erreicht. Roman bat, seine Maulthiere zu schonen, der Feind mit den plumpen Pferden werde uns nicht eben so schnell folgen, auch seyen zwei der jungen Reiter durch die ungewöhnliche Anstrengung in einen solchen Zustand versetzt, daß sie unmöglich weiter kommen könnten. Ich ließ absitzen und füttern. Roman's Bemerkung über die

jungen Leute war richtig und kein anderes Mittel denkbar, als sie längs den Vertiefungen des Paramo mit dem Wagen fortziehen zu lassen. Er selbst verlangte jede Gefahr mit uns zu theilen; ich bot ihm eines der ledigen Pferde an, mit Freuden nahm er es in Besitz. Unterdessen hatten sich die Bewohner des Weilers, welche uns Erfrischungen gebracht, um die Reiter versammelt und hörten ihrer Unterhaltung zu; kaum vernahmen sie aber, französische Dragoner seyen uns auf den Fersen, als die Menschen ein panischer Schrecken ergriff, bestürzt schlich Einer nach dem Andern fort, in kurzer Zeit flohen, trotz meines Ermahnens ihre Häuser nicht zu verlassen, Alle davon. —

„Man verfolgt uns!“ rief bald darauf die an einem Vorsprung aufgestellte Schildwache; „es sind etwa vierzig Dragoner, sie reiten gerade auf den Weiler zu!“ Wir setzten uns zu Pferd. Roman hatte bei dem schnellen Abmarsch aus Villada Gewehr und Tasche mitgenommen, er freute sich jetzt der herrlichen Doppelwaffe, zog die kurze Ladung aus und setzte zwei Kugeln auf. Ungesäumt verließen wir unsere Raststätte und suchten die vor uns weithin sich ausbreitende, mit stachligem Saifenkraut- und Wachholdergestrüpp überwachsene Anhöhe zu erreichen. Amor diente dem Zug als Führer, ich blieb mit einigen guten Pferden zurück, die Feinde zu beobachten. Ohne verfolgt zu werden, gewannen wir das Plateau, über welches unser Weg sich zog. „Sehen sie die Dragoner?“ sagte jetzt Amor, nach dem Weiler zeigend: „die Elenden sind abgesessen und plündern bereits!“ Er hatte ein scharfes Jägerauge, — eine Hälfte von ihnen war zu Pferd geblieben, die andere lief an und in den Hütten umher. „Das sind die Folgen, wenn unsere Leute ihre Häuser preisgeben;“ bedeutete ich ihm. „Mit nichten, Herr!“ rief der trotzige Spanier höchst aufgebracht, die geballten Fäuste zähneknirschend nach den Dragonern hinstreckend, „sie

würden auch die Männer mißhandeln, ihre Weiber und Töchter geschändet haben! — Aber wir wollen sie im Mühlthalgrund erwarten, nicht Alle dürfen zurückkehren!!“ Er stieg nun schnell vom Pferd, gab es einem Reiter und hing seine Büchse über Achsel. — „Ich werde vorausgehen und den Müller unterrichten, daß er seine elende Hütte räumt; bei dieser können wir Beide allein Ihren Rückzug decken; lassen Sie aber die Hälfte der Reiter mir in einiger Entfernung folgen, damit es am schmalen Steg kein Gedränge gibt!“ eiferte der Forteilende. — Die Dragoner waren wieder aufgesessen, etwa zwölf Mann sonderten sich als Vortrab, und folgten so schnell ihre Pferde laufen konnten, unsern im Gras zurückgelassenen Hufspuren. Sie näherten sich der Anhöhe, wir feuerten aus Carabinern nach ihnen, alle stutzten, machten Halt — doch, als die Colonne angeschlossen, rückten sie stürmend vor, und drängten uns von dem Plateau in das düstere Mühlthal, einen unheimlichen Ort, den dichtes Korkbaum-Gehölz umgrenzte, und ein breiter tiefer Graben mit steilen Ufern, an dem die Mühle stand, durchschnitt. Meine vorausgeschickten Reiter ließen sich nirgends blicken, alles war still, öde. Hinter uns rückten unsere Verfolger in das mit hohem Wildgras überwachsene Thal; — Jetzt warf ich mein Pferd herum, wir stellten uns zur Vertheidigung, weil der gefährliche Wasserconduit uns am Rückzug hinderte. — Machen sie den Niederträchtigen (indignos) Platz, Herr Guide! hieher über den Steg!!“ schrie Roman, der in der Mühle lauerte, mit furchtbarer Stimme. Wir folgten der Aufforderung des Mordgierigen; hinter dem letzten meiner Reiter warf er die zwei schaukelnden Dielen ins reissende Wasser. Wüthend stürzte sich nun eine ganze Abtheilung in den schmalen Thalgrund vor, die Vordersten prallten an dem, hinter hohem Schilf versteckten, angeschwellten Waldwasser ab, der Kühnste versuchte den lebensgefährlichen Sprung, Pferd und

Reiter fanden einen nassen Tod. — „Gewehre los, Feuer!“ commandirte bei diesem Anblick der Dragoner-Rittmeister! — ich hatte zwei verwundete Pferde und zog mich aus dem Bereich der feindlichen Kugeln. — Ein fürchterlicher Fluch schallt hinter uns, Roman's Büchse knallt, der Rittmeister wankt, stürzt vom Pferd, ein zweiter Schuß enthebt seinen Trompeter jedes ferneren Dienstes; auch der bewaffnete Müller arbeitet als tüchtiger Jäger; erschrocken stieben nun die Dragoner auseinander, suchen ober- und unterhalb der Mühle einen Uebergang, um sich blutig zu rächen, alle ihre Mühe bleibt erfolglos; noch zwei fallen von Roman's Kugeln durchbohrt. — „Die Brigands sind verzweifelte Schützen, rückwärts, Marsch!“ befiehlt ein anderer Officier; einzeln sprengen Alle der Anhöhe zu, die sie kaum verlassen. Zwei Dragoner waren abgesessen, den Rittmeister aufzuraffen, getroffen sinkt der eine entseelt neben dem Todten nieder; bald sahen wir den Mordplatz vom Feind gesäubert. Dieß war Roman's erste Rache, seinem Vaterland gebracht.

Die tollkühne Unbesonnenheit der alten, erprobten Krieger, hatte ihnen traurige Früchte erzeugt; wir fingen drei Pferde auf. Amor bestieg des Rittmeisters spanischen Hengst, der, nach seines Reiters Fall in wilden Sprüngen das dunkle Gehölze suchend, durch den Müller aufgefangen wurde, und eilte auf die Anhöhe, um den Marsch der Franzosen beobachten zu können; er sah sie in schneller Hast Saldanha zureiten. Unser Müller mußte Leute aus seinem Dorf holen und die entkleideten Dragoner begraben, wir entschädigten ihn mit zwei Reiterjacken und einigen pesetas.“

Daß die Feinde, um den Tod ihrer Waffenbrüder zu rächen, keine Anstrengung scheuen würden, war vorauszusehen. Wir verließen unverweilt eine so unwirthliche Gegend, ritten die ganze Nacht und gelangten durch Hülfe unsers muthigen Führers mit der Morgendämmerung an einen großen, auf drei

Haide liegenden Meierhof; der Besitzer desselben wurde um Herberge in Anspruch genommen, später die französischen Mantelsäcke durchsucht, und deren Inhalt vertheilt. Mit lungernden Augen und gierigen Händen griffen meine Reiter nach der reichen, durch die Dragoner in Madrid erplünderten Beute. Ein seidenes, mit Gold gesticktes Meßgewand, das der Trompeter eingepackt, wurde unter tiefstandächtiger Verehrung in schneeweißes Linnen gewickelt und durch Roman aufbewahrt. Wir verließen nach einigen Erholungsstunden den mürrischen, über so unerwarteten Besuch höchst erbosten Wirth und erreichten (unsere jungen Reiter waren schon früher angekommen) ungefährdet das am Fuße der castilischen Gebirge liegende Guardo wieder. — Porlier hatte während unserem Streifzug in den Ebenen Carrions, dieses Städtchen als einen der festesten Punkte am Eingang in die Defileen der Lievana, durch eine starke Infanterie-Abtheilung besetzen lassen, und dem erfahrnen Primer-Guiden *) Don Villamarino, den Befehl über sie anvertraut. Fleißig übte dieser die jungen Reiter in gymnastischer Schule (ein unsern Spaniern bis dahin unbekanntes Verfahren), und benützte unsere erbeuteten Dragonerpferde, um jene in Gebrauch und Benennung von Sattel und Zeug zu unterrichten. — Roman's schöner Schwester Ahnung bestätigte sich; ein Gang zum Obergeistlichen, ihm das mitgebrachte Kleinod zu übergeben, der zweite zum Commandeur, welcher mit Vergnügen den jungen Mann einreihte, war ihres Bruders erstes Geschäft; — aber zu Palencia büßte bald darauf der greise Vater des Sohnes schnellen Entschluß in strenger, trauriger Haft, die elterliche Habe ward vom Feinde geplündert, und Marie rettete sich mit genauer Noth nach Potes in's Hauptquartier, wohin sie ihr Bruder geleitete. Hier war der Jüngling voll feurigen Muthes, gebietendem Anstand und

*) Nicht Premier-Guiden, wie man irrig glauben könnte. Guia-primero in Spanischer Sprache, aus der das Wort abgeleitet ist.

Schönheit des Körpers, bald ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung und Zuneigung. Der geliebten Seinigen Mißgeschick erregte nur bei der ersten Nachricht Bestürzung und Wehmuth in dem Kräftigen, dieses Gefühl ging bald in glühenden Haß und Entwürfe zur Rache an den Feinden über, was später auch alle seine blutigen Handlungen leitete.

## Fünftes Kapitel.

Schon nach vier in Guardo zugebrachten Tagen überraschte uns Porlier mit einem andern General, Don Salvador Renovales, auch Amor war mit ihnen, in unserer Cantonnirung. Wir eilten freudig in des Alcalden Wohnung, um den rastlos thätigen Mann wieder zu sehen und zu sprechen, der alle unsere Unternehmungen auch aus der Ferne mit sicherer Hand leitete; er grüßte die alten Bekannten herzlich, und mit einer nur ihm eigenen Vertraulichkeit. Bald führte unsere lebhafte Unterhaltung auch auf die Fortschritte sämmtlicher in den Gebirgen sich täglich mehrender Infanterie und ihre Exercitien. Porlier klagte über Mangel an Officieren, noch heftiger aber über den tüchtiger Unterofficiere. „Mehr Glück," wendete er sich zu Renovales, „habe ich mit meiner Reiterei; in dieser finden Sie vier meiner Guiden, einen Alaba, Regato, und die beiden Herren hier, Don Roberto und Villamarino, Commandanten der Station. Ein vorzüglicher Obrist wird nächstens dem Regiment sich anschließen, und auch unser Don Valerio erfreut sich gewiß einer baldigen Genesung, um seinen Muth und seine Kraft an den erst kürzlich in Spanien eingerückten, alten Dragonern zu prüfen. — Aber, fast möchte ich sagen, mit

Geringschätzung (desdeño) muß ich meine von den alten Regimentern nach ihren Niederlagen zu mir gekommenen Officiere betrachten; ehrenvolles Lob kann ich nur jenen aus Deutschlands Norden zurückgekehrten Officieren, Unterofficieren und Soldaten ertheilen, allein die Gunst, mit der man sie in allen zu errichtenden Brigaden, und selbst in kleinen Guerillas aufnimmt, haben sie in ganz Spanien zerstreut, mir blieben nur 100 Mann, von denen ich acht Reiter als Ordonnanzen zum eigenen Dienst und um die Befehle an meine detaschirten Primer-Guiden zu bringen, aufgenommen habe. Den Felddienst bald möglichst zur Vollkommenheit zu bringen, ernannte ich diese Soldaten alle zu Unterofficieren, die Unterofficiere zu Officieren, und habe die braven Officiere einer so ruhmvollen Division jeden um zwei Grade höher gestellt. Diese Männer waren, wie ich täglich sehe, in einer vortrefflichen Schule, sie leisten mir wichtigere Dienste als ein ganzes Regiment aus den frühern Garnisonen von Madrid, Sevilla rc., unmöglich ist es mir aber für jetzt noch, mit meiner Infanterie Lievana's Gebirge zu verlassen; sie hat keine feste Praxis, und der Soldat kann erst dann eigentlich kriegsgewohnt genannt werden, wenn er mit Freuden in's Feuer geht, und ohne sich zu beklagen, Ermüdung, Hunger, Durst, den schrecklichsten Feind des physischen Menschen, überhaupt Entbehrungen aller Art, erträgt. Mit solchen Truppen, Don Renovales, ist ein Anführer immer sicher, etwas Rechtes auszuführen, aber diese Taktik erfordert Zeit. Um jedoch für die bedrohten Arragonesen wenigstens Etwas zu thun, stehen ihnen alle meine bestberittenen und bewaffneten Reiter zu Dienst; meine Officiere werden sich's zur Ehre rechnen, einige Zeit unter Calvo de Rosas und Palafox zu dienen."

Wir horchten hoch auf, als Renovales Porliers Anerbieten mit Freuden ergriff und uns sagte, er sey einer der vielen Boten, welche die Arragonesen ausgesendet hätten,

um Hülfstruppen gegen den Marschall Lannes, der Zaragossa mit einer Belagerung drohe, aufzubieten. — „Jede versäumte Stunde, ihnen Hülfe zu senden," endigte Renovales, „bringt das Verderben näher, welches den muthigen Arragonesen längst schon bevorsteht."

Durch derlei dringende Bemerkungen angetrieben, zögerte Porlier nicht länger, uns seine Absicht, den besten Theil der Reiterei nach Zaragossa zur Hülfe zu senden, zu erklären. „Ungern," sagte er, „entbehre ich eine in Castilien mir so nöthige Waffengattung und zwei Officiere, in die ich mein unbeschränktes Vertrauen setze; aber eben dieses Vertrauen, meine Herren, sey Ihnen Gewähr, welches Gewicht ich auf das Gelingen eines Unternehmens setze, das mit so großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Unser Vaterland ist wirklich, wie nie zuvor, von zahlreichen Feinden überschwemmt; alte Krieger, die dem Tod in vielen Schlachten trotzten, gegen zusammengeraffte Haufen aus Resten aller zersprengten und zerstreuten Regimenter und Freiwilliger gebildet. Schlösser, Städte und Dörfer sind mit feindlichen Besatzungen angefüllt, uns bleibt nichts übrig als unsere Gebirge, und Ihnen, meine Herren, während Ihrem Marsch über ein flaches Land, das Lagern unter freiem Himmel! — Lassen Sie heute noch alle Reiter aufsitzen, wir wollen dann 200 Mann auswählen, mit denen Sie den Herrn General nach der Hauptstadt Arragon's begleiten; der Hinzug durch das schöne Rioja, Navarra und die herrlichen Gegenden alle, wird Sie und Ihre Reiter gewiß erfreuen." — Villamarino und ich dankten für die Auszeichnung, und verabschiedeten uns von Porlier. Mannschaft und Pferde wurden noch am nemlichen Tag bezeichnet, am andern Morgen marschirten wir aus, erreichten über Serbera, an Aquilar de Campo vorbei, Villarcayo, und in Frias die Ufer des Ebro. Auch Roman Amor machte den abenteuerlichen Zug mit.

Mittelst äußerster Wachsamkeit am Tag und unausgesetzter Nachtmärsche, gelang es uns, unbemerkt von den vielen kleinen französischen Garnisonen, an die Hauptstraße zwischen Miranda und Vittoria zu gelangen. Nach einer von mir entworfenen Marschroute führte unser Weg an einem großen Kloster vorbei, das an der Landstraße, unweit Trevino, lag; ich erinnerte mich nur noch dunkel, wie beim ersten Einmarsch der Franzosen unser halbes Regiment sich auf gut militärisch im Hof dieses geräumigen Gebäudes einquartirt hatte. Der Weg von Espejo durch ein ausgebreitetes, dichtes Gehölz, das sich am Ufer eines unbedeutenden Baches endigte, über den eine Knippelbrücke nach dem ummauerten Garten und an das Klosterthor führte, war mir noch bekannt, ich übernahm es, mit 24 Reitern den Paß und das Haus der Mönche zu recognosciren. Zwei Stunden vor Mitternacht ritten wir von Espejo ab, und kamen ohne Hinderniß auf dem nächsten Weg an genannte Brücke; glänzend strahlten uns hier von einer entfernten Anhöhe, in der Gegend Miranda's, tausende von feindlichen Lagerfeuern entgegen, es war die höchste Vorsicht nöthig. — General Renovales, durch diesen Anblick etwas entmuthigt, wollte es vorziehen, an irgend einem andern, sicherern Ort die Straße zu passiren; unsere Art Gefahren herauszufordern, kannte er zu wenig, aber wir wußten aus vielen Erfahrungen, daß man gewöhnlich in ihrer Nähe am sichersten ist.

Dunkelheit gestattete nicht, unsere Pferde ohne vorhergegangene Untersuchung der Brücke an die Landstraße zu führen; deßhalb ließ ich meine 24 Mann absitzen, Carabiner, nebst ihren Pistolen im Gürtel, mitnehmen, und versuchte den Uebergang zu Fuß; die Brücke war so fest, daß ein ganzes Regiment über sie hätte hinreiten können, wir rückten vor, Villamarino mit den andern Reitern uns nach. — Kein Licht brannte in der Wohnung ehemaliger Opulenz, selbst die große Krankenstube für Pilger war ohne Nachtlampe, und kein Laden verschlossen; mit heimlichem Grauen betrachtete

ich die hohlen, finstern Räume der hohen Fensteröffnungen. „Die Herren Patres müssen entweder alle gestorben oder fortgezogen seyn!“ sagte Pedro Cuvillas, mein Reitknecht, mir leise in's Ohr; er hatte Recht. Wir umgingen, während Einige bei den Pferden zurückblieben, um ihr Wiehern zu verhüten, das ganze große Viereck; kein Laut ließ sich hören, kein Mensch, weder Freund noch Feind sich blicken. —

Aufschluß über diese, uns gewiß räthselhafte Sache mußte ich haben, es mochte kosten was es wollte; deßhalb wurden auf beiden Seiten der Landstraße Vorposten ausgestellt, Villamarino ließ vor dem Kloster, dessen Fronte dicht an der Landstraße stand, aufmarschiren, und ich unter dem Eingang zur Kirchenpforte eine unserer großen Kerzen anzünden, um die gewagte Untersuchung vorzunehmen. Der Kirche Flügelthüren fanden wir fest geschlossen, aber das mit breiten eisernen Banden beschlagene Thor am Eingang in den innern Hof und seine Kreuzgänge, nur angelehnt. Wir stießen es mit aller Kraft zurück und traten, gespannte Pistolen in der Hand, unsere Säbel über Achsel gehängt, ein; — aber Himmel! welche Spuren der Verwüstung fanden wir in diesen breiten, gewölbten Gängen!! — so weit unser falbes Kerzenlicht die dunkle Ferne um uns erhellen konnte, erblickten wir nur zahlreiche Ueberreste eines großen Vorraths von Fleisch, Brod, Wein, und eckelhafte Beweise barbarischen Mißbrauchs derselben; auch einige nur halbabgebrannte Pechfackeln lagen in einer Nische, aus welcher die steinerne Jungfrau Maria gerissen, und vom Sturz zerschmettert am Boden lag; alle Haare standen bei diesem Anblick meinen Spaniern zu Berge. Ich ließ Villamarino zu mir bitten, Amor übernahm einstweilen, mit des Generals Zustimmung, den Befehl über unsere Reiter; es wurden nun mehrere der gefundenen Fackeln angezündet, und das Innere des beraubten Hauses durchsucht. Um unsere Mühe nicht erfolglos zu sehen, vertheilten wir uns in mehrere Haufen; — Villamarino

nahm zwölf Reiter mit sich, ich die andern. Jedenfalls war übrigens der Vortheil deshalb auf meiner Seite, weil ich schon früher, unter Napoleons Truppen, die verschiedenen Treppen, Zugänge und Zellen durchstöbert hatte. Villamarino wünschte Wein und Brod für unsere Reiter zu finden, (denn keiner mochte der umhergestreuten, noch halbvollen Weinschläuche Inhalt, und das zusammengetretene Brod genießen), ich zeigte ihm den offenen Keller, in diesem rettete ihn nur seine Vorsicht in solchen Fällen vom Ertrinken, — denn seeähnlich reichte der Wein unsern Soldaten bis an ihre Gürtel, und leer schwammen die mit Kugeln durchlöcherten Fässer in des Gewölbes Vertiefung umher; hier ließ Villamarino schöpfen und den an der Straße aufgestellten Reitern bringen.

Mein gutes Gedächtniß half mir indeß auf den Weg zum Refektorium; gleiche Spuren von Verwüstung sahen wir in dieser großen Halle. Tische, Stühle, selbst die kleine Kanzel lagen zertrümmert umher, aber kein lebendes Wesen gab auf unsern Ruf irgend ein Zeichen seines Daseyns. Durch eine offene Thüre gelangten wir von hieraus auf das Orchester des Gotteshauses; nur der leere Orgel Kasten stand noch, alle Pfeifen derselben waren entweder zertreten auf dem Boden umhergestreut, oder in's Parterre der Kirche geworfen. Schaudernd betrachteten wir eben diese von entarteten Menschen verübte Gräuel, als Cuvillas, von der Gallerie in die Tiefe leuchtend, mit wilder fürchterlicher Stimme ausrief: „Heilige Maria! die französischen Hunde haben selbst der Todten Ruhe nicht geschont, und sie aus ihren Gräbern gerissen, um Beute zu suchen!!“ — Der flackernden Pechflamme ungewisser Schein ließ mich die Gegenstände, welche mein Reitknecht durch seinen heftigen Ausruf bezeichnete, von der Orgel aus nicht genau erkennen, wir stiegen mit Kerzen und Fackeln hinunter, und näherten uns dem auseinandergerissenen, zertrümmerten Hochaltar. Hier bestätigte sich Cu-

villa's Ausruf; die schwersten Grabsteine waren weggehoben und viele, einen erstickenden Leichengeruch verbreitende Cadaver, noch in ihre Caputzen gehüllt, lagen neben ihren geöffneten Gruften; dieser scheusliche Anblick trieb uns aus der bis in sein Innerstes entweihten Kirche.

Was mag die Feinde, vermuthlich jene nicht weit von uns lagernden, zu diesen unmenschlichen Handlungen vermocht, und die Strafe des Klosters herbeigeführt haben? fragte ich mich selbst, als wir den Aufenthalt des Schreckens verließen; bald sollten wir Alle eine fürchterliche Gewißheit erfahren.

Villamarino war noch nicht aus dem Kloster zurück, als ich mit meinen Reitern durch die abgesonderte Kirchenpforte auf die Straße kam, und unsere Schwadron noch in ruhiger Haltung zu Pferd fand. Mitternacht war bereits vorüber, ich fragte nach dem General. „Don Villamarino hat ihn eiligst rufen lassen, es sind noch 16 Mann abgesessen, und Wachtmeister Montesa mit acht andern in ein nahes Dorf geschickt worden, um den Geistlichen (Cura) und sonstige Leute mit Stricken und verschiedenen Werkzeugen zu holen," entgegnete Roman, der mich zugleich bat ihn abzulösen; er ging, ich blieb, und ließ indessen unsere Vorposten wechseln, damit die Zurückkommenden sich gleichfalls des großen Brod- und Weinvorraths, den Villamarino aufgefunden, erfreuen konnten.

Endlich erschienen mehrere Reiter, welche mit Villamarino in's Kloster gegangen, und brachten mir die Nachricht, daß sie die festverschlossenen Zellen erbrochen und vierzehn von Kugeln und Bajonetten durchbohrte Patres gefunden, noch sey es ihnen aber nicht möglich gewesen, des Abts schwere Zimmerthüre zu öffnen, jetzt sollte die Wand durchgeschlagen werden. — Ich ließ dem General und Villamarino sagen, der Morgen fange an zu grauen, auch sey unsre Lage, wie sie wüßten, nicht die sicherste; dennoch erschien kei-

ner der abgeschickten Boten wieder. Als es bereits stark tagte, kam Montesa, der Cura und viele Bauern mit kurzen und langen Stangen, Brecheisen, Hacken und Aexten an, sie wurden sogleich in's Kloster geführt; aber welch' schreckliches Klaggeschrei, welch' wildes, wahnsinniges Brüllen tönte uns jetzt aus den Zellenfenstern entgegen, auch dem muthigsten meiner Reiter schauderte die Haut.

## Sechstes Kapitel.

Während wir, regungslos eine Gefahr beachtend, die uns des Feindes Nähe drohte, und noch bestürzt über alle in der Klosterkirche gesehenen Gräuel, der Nachricht harrend, welche den Lärm und das Jammergeschrei in des Priors großer Zelle uns aufklären sollte, auf der Landstraße hielten, näherten sich die Wehklagenden, der Weltgeistliche an ihrer Spitze, langsamen, feierlichen Schritts über den geräumigen Hof einer, durch Kreuzgänge in's Innere des Gebäudes führenden, hohen Doppelthüre. In zusammengebundenen Teppichen, auch auf Brettern oder noch ganzen Bankstücken des Refektoriums, brachten sie 16 ermordete Mönche, wie im Leben so im Tode den gefallenen, von Blut triefenden Prior voran, unter das Portal; hier wurden sie alle nebeneinder gelegt. Der Prior war noch im Kirchenornat, aber aus zwölf beigebrachten Wunden sein Leben entflohen. Ein dumpfes, sonores „de profundis" tönte jetzt aus der Leichentrager Kehle, an die sich General Renovales, Villamarino, Amor und alle abgesessenen Reiter angeschlossen hatten.

Als die Bauern sich anschickten, ihre heiligen Märtyrer, wie sie die Ermordeten nannten, über nahe Weinberge weiter

zu schaffen, drangen schon der Sonne erste Strahlen durch die lichten Oeffnungen der Oliven= und Maulbeerbäume. Längst sahen wir, ohne daß es uns möglich gewesen wäre, ihre weitern Bewegungen, Abmarsch und Richtung zu unterscheiden, der Feinde Lagerfeuer erloschen; aber der schrecklichen Klosterverwüstung Ursache blieb uns, trotz aller Fragen und Muthmaßungen, ein Räthsel. — Viele unserer Reiter zerdrückten Thränen des Mitleids und glühenden Rachegefühls beim Anblick der Todten, die man fortbrachte, um sie einstweilen in der nahen Dorfkirche beizusetzen, auch die aus ihren Gräbern gerissenen Cadaver wurden zur frühern Ruhestätte gebracht, und die schweren Steine wieder darüber gewälzt. Ehe wir diese Stätte des Mords verließen, begab sich Amor mit noch mehreren Reitern in's Innere des Klosters, verrammelte beide Hauptpforten, und kam durch den Garten wieder zu uns.

Wir marschirten ab, zogen immer an den Höhen, welche die Provinz Alava von Rioja trennen, fort, und erreichten, nahe bei Logroño vorbei, das schöne Viana ungefährdet; kein Feind ließ sich auf der weit übersehbaren Heerstraße, welche die Provinz Rioja von Ahro bis Logroño, immer längs dem Ebro hin, durchschneidet, erblicken; — zudem überwand Muth und genaue Kenntniß der Straßen und Wege alle Hindernisse. Aber Tudela, von wo aus wir längs dem Kanal nach Alagon und Saragossa zu kommen suchten, hatte starke feindliche Besatzung, wir mußten seine Nähe meiden und uns auf Alagon ziehen, in dem sich nur 150, in einem Haus nächst der Landstraße verschanzte Franzosen befanden. Mehrere wurden in den Gassen unbewaffnet überrascht, und von unsern grimmigen Reitern zur Sühne der gefallenen Mönche niedergestoßen.

In den Dörfern bei Tudela sahen wir die ersten Leute aus Mina's, zur Zeit noch unbedeutender Guerilla; undisciplinirte, ungeregelte Horden, meist ohne höhere Anfüh-

rer, zum Raub im Freundes-Hause eben so bereit, als dem Feind durch Wegelagern und Hinterhalt gefährlich. Noch war diese, später den Franzosen so furchtbare Division im Werden, und mit Verachtung sahen selbst unsere Reiter auf deren erste Bestandtheile. Renovales wollte mehrere in ein Ganzes vereinigen, wurde aber, weil Mina abwesend war, höhnisch zurückgewiesen. Jeder hätte gerne in dieser Gegend auf eigene Faust befohlen, Keiner wollte gehorchen; deßhalb überließen alle diese Emporkömmlinge, meist aus niederster Volksklasse, und ohne irgend eine gemeinsame Kraftäußerung für das unterdrückte Vaterland, nur eigenem schmutzigem Interesse fröhnend, die unglücklichen Arragonesen, auch deren Anführer Palafox und Calvo de Rosas *), ihrem Schicksal.

Indessen hatten unsere abgesendeten Spione Saragossa's Umgegend erreicht, aber bald kehrten sie mit der Nachricht zurück, daß man ringsum, in Entfernung zweier Leguas, den heftigsten, unausgesetzten Geschützesdonner höre, und Marschall Lannes, weil er die muthigen Vertheidiger der alten Königsstadt in ihre Mauern gedrängt, jetzt mit seiner ganzen Heeresmacht im weiten, undurchdringlichen Kreis um sie her lagere. Unsere Hülfe kam demnach zu spät, und der Zweck eines so weiten Marsches war verfehlt. — Traurigen Herzens kehrte General Renovales, nachdem wir mehrere Versu-

*) Dieser edelmüthige Vertheidiger Saragossa's wurde im J. 1817 als Theilhaber einer Verschwörung, um das von der Camarilla tyrannisirte Vaterland, in Verbindung mit andern ausgezeichneten Männern der spanischen Nation, eines Lacy ꝛc. zu befreien, angeklagt und eingezogen. Er litt sechs Stunden lang Folterqual; urch schwere eiserne Gewichte wurden ihm an Händen und Füßen die Gelenke auseinander gezerrt; er blieb für seine übrige Lebenszeit Krüppel, auf der Folter selbst aber standhaft wie ein Mann.

che, die Belagerer zu umgehen und in die Stadt einzudringen, gewagt, mit uns in die Nähe von Tudela zurück. — Espoz y Mina war bei seinen Schaaren angekommen; er wollte einen Hauptstreich auf letztere Stadt wagen, weil während kurzer Zeit mehrere Compagnien die Besatzung verlassen, um des französischen Marschalls Belagerungs-Armee zu verstärken, und die Zurückgebliebenen nicht zahlreich seyen, hatte der Feind, wenn er auch die gegen ihm überstehenden Regimenter vernichtete, stets noch einen gefährlichern Kampf im Rücken zu bestehen.

Um mit mehr Glück und Stärke diese Unternehmung ausführen zu können, ersuchte Mina den General Renovales ihn mit unserer Reiterei zu unterstützen; dieser konnte jedoch in des Navarresen Verlangen nicht willigen, denn Villamarino und ich wurden bei unserem Abgang für die uns anvertrauten Schwadronen von Porlier so lange verantwortlich gemacht, bis sie unter Palafox oder Calvo de Rosas unmittelbarem Befehl stünden. Es ward nun, um die nöthige Rücksprache zu nehmen, eine Zusammenkunft verabredet; hier sahen wir den ehemaligen Freiwilligen aus Doyle's Bataillon, diesen zu Ydozin, unweit Pamplona gebornen, früher nicht sehr bemittelten, 27 jährigen Landsmann, Espoz y Mina, als Stellvertreter seines nach Frankreich abgeführten Neffen, und als Obersten der Guerillas von Navorra; der aber in seinem Sammetwamms mit runden silbernen Knöpfen, und seiner gänzlichen Unkenntniß irgend einer strategischen Ansicht, selbst des Schreibens war er zu jener Zeit sehr wenig kundig, durchaus den Mann nicht verrieth, welcher später, obgleich mit Hülfe anderer tüchtiger Führer, eine Division von 18,000 Mann ruhmvoll commandirte, und durch Kühnheit und Tapferkeit in seinen Unternehmungen sich dem Feind furchtbar machte.

Man kam überein, Mina's Angriff mit unsern Reitern, zu denen seine sechzig berittene Leute stoßen sollten, zu unter-

stützen; auch beide Cuvillas wollten ihre Infanterie mit uns vereinigen, um nicht unter Mina's Befehlen stehen zu müssen; es befanden sich viele Ausländer, Wallonen und Iren der ehemaligen Garde, die sich nach der unglücklichen Schlacht zwischen Castaños und Lannes zerstreut, bei ihren Fußgängern; sie hielten strenge Mannszucht unter den ungeregelten Cameraden, und blieben aus wirklichem Parteihaß von Mina's freiwilligen Navarresen gerne entfernt; auf sie konnte man rechnen. Wir beschlossen im Nothfall ihren Rückzug zu decken; ich machte es dem Anführer, Herrn Woussen, einem Niederländer, und auch seinen Leuten bekannt, sie dankten uns freudig und versprachen gleich freundschaftlichen Dienst, sollte es nöthig seyn. Es war eine ganze Compagnie alter Soldaten, ihre Hülfe konnte unter diesen rohen Menschen auch später nützlich werden. Noch wurde zwischen uns festgesetzt, daß bei etwaigem Eindringen in die Gassen, der Bürger Eigenthum als heilig geachtet, die Gefangenen geschont, der Zuwiderhandelnde aber ohne Rang-Unterschied von unsern Reitern aufgegriffen, und zur Verantwortung gezogen werden solle. Mina versprach, diese Bedingungen seinen Leuten einzuschärfen, und entfernte sich.

Die Glocke auf der großen Domkirche in Tudela schlug gerade 8 Uhr, als wir uns von verschiedenen Seiten der Stadt näherten, die Angriffspunkte wurden schnell unter die Freiwilligen vertheilt; Renovales stellte sich mit Cuvillas, dem Vater, an die Spitze von dessen Infanterie, Villamarino und Cuvillas der Sohn, übernahmen 100 unserer Reiter und Mina's berittene Leute, ich und Amor wollten mit unsern rüstigen Waffengenossen Woussens Angriff auf die befestigte Ebrobrücke unterstützen; Mina selbst begann das Gefecht, indem er mit seinen Fußgängern von einer Anhöhe herab in die Gassen stürmte.

Unser erstes gleichzeitiges Vordringen gegen den Marktplatz hatte die Feinde äußerst überrascht, viele in den Gassen

»[oo]« »[oo]«

»[oo]« »[oo]« »[oo]«

Zerstreute wurden von unsern Reitern gefangen; wir drangen, Woussen's Plänkler an der Spitze, auf den Platz des Ajuntamiento, und suchten von hier aus den Passeo, einen freien Spaziergang, den aber keine Bäume beschatteten, und der sich von der Straße von Saragossa bis an den Ebro erstreckt, zu besetzen; auch dieses gelang uns mit Hülfe unserer braven Plänkler, die vor uns hin alle hinter den Strassenecken lauernden Feinde zwischen unsere Pferde trieben; schon sahen wir die Brücke, das Ziel unsers combinirten Angriffs, mit seiner Schanze und zwei Kanonen, und auch aus den andern Straßen her das Gedränge der fliehenden Feinde, um diesen Schutzort zu gewinnen, überall werden auch die Reiter unter Villamarino sichtbar, aber kein Mann aus Mina's Schaar ließ sich blicken. Der Feind bemerkt jetzt unsere geringe Zahl, er rückt mit neuem Muth vor, bei weitem die größere Macht ist auf seiner Seite, und bringt uns zum Weichen, in kurzer Zeit werden uns vier Pferde erschossen. Woussen deckt nun unsern Rückzug durch die schmalen Gassen; endlich erscheint auch Renovales und Cuvillas, wir vereinigen uns sofort und treiben den Feind zurück, er hat indessen von einer nahen Garnison Verstärkung erhalten, und kämpft mit steigender Anstrengung. Mina treibt seine plündernden Haufen zusammen, und will sie noch einmal in's Feuer führen, aber wie können sie, gleich Räubern bepackt, fechten? — sie zerstreuen sich, viele fallen, wenn sie auch dem Feind entfliehen, in die Hände unserer Reiter und Woussens Compagnie, hier werden sie behandelt wie es jeder Marodeur verdient, und mit Säbelhieben vor uns her getrieben; wir mußten nach fruchtlosen Anstrengungen am Ende dem Feind die Stadt überlassen, und das Freie suchen.

Cuvilla's Rückzug wurde mit Hülfe der alten erfahrnen Wallonen in aller Ordnung ausgeführt, wir blieben in der Ebene zurück, um das Fortschaffen seiner Verwundeten zu schützen; Renovales zog in Mitte der Fußgänger. Aber

die Feinde mochten sich nicht in das weite Flachfeld wagen, dreihundert Schritte von der Stadt waren wir aus dem Bereich ihrer Musketenkugeln und hatten Zeit, unsern Verlust zu übersehen; wir ließen acht todte Pferde in Tudela zurück, und zählten zwölf Verwundete, worunter auch Amor, von einem Prellschuß leicht getroffen.

Mina's Berittene hatten, während wir uns mit dem Feind schlugen, die Quartiere der in der Stadt wohnenden feindlichen Officiere, welche sich eines so schnellen Ueberfalls nicht versahen, geplündert, und von den reichen Hausbesitzern mitgenommen, was in der Eile zu erwischen war, auch fanden sie hinter unserem Rücken Zeit genug, die Pferdeställe mehrerer französischen Stabsofficiere und spanischer Privaten zu leeren, und wollten jetzt höhnisch durch uns hinziehen, um ihren Chef, von dem keine Spur mehr zu sehen war, aufzusuchen. Aber wild und stürmisch zogen unsere Reiter einen Kreis um sie, Villamarino befahl, sie sollten acht von den geraubten Pferden an unsere Leute abgeben; nach der ersten rohen Aeußerung ihres Widerwillens waren sie überwältigt, ihnen solche abgenommen, und unsern desmontirten Reitern übergeben. Nun wurden Alle nicht unter den ehrenvollsten Benennungen fortgeschickt, mit giftigem Groll im Herzen zogen sie ab, und wir suchten dem General nachzukommen.

Drei Stunden von Tudela hatte Renovales und Crvillas mit der Infanterie in einem Städtchen Halt gemacht, ihr Erfrischungen geben lassen, und war dann weiter marschirt, um in's Gebirge von Servera de Contrebandistas zu kommen; wohl wissend, daß der Feind nach erhaltener Verstärkung an Reiterei, die Gegend um Tudela durchsuchen würde; nur Woussens Compagnie wollte nicht weichen, ehe sie sich mit uns vereinigt hätte, wir fanden sie fröhlich und guter Dinge, bald hatten unsere Soldaten die engste

Freundschaft geschlossen; gleiche Gefahr erzeugte schnelle Annäherung.

Der Garde-Capitän ließ in seinem Quartier alle Vorkehrungen zu einem guten Empfang für die kommenden hungrigen und durstigen Gäste treffen; als ich vom Ausstellen unserer Vorposten, an die sich freiwillig viele Infanteristen angeschlossen, zurückkehrte, saßen Villamarino, Amor und Woussen in Gesellschaft des Alcalde und mehrerer andern angesehenen Spanier, bereits an einer wohlbesetzten Tafel; das Gespräch lenkte sich, wie natürlich, auf unsern Angriff von Tudela; Mina's und seiner Leute wurde dabei nicht mit Lob erwähnt, und die Schilderungen welche diese Bürger von den Ausschweifungen derselben machten, gaben uns einen schreckhaften Begriff von ihrer Methode den kleinen Krieg zu führen, zugleich aber auch deutliche Ueberzeugung von Mina's persönlichem Muth, seiner energischen Anstrengung diese Horden zu discipliniren, und der selbstsüchtigen Eifersucht mit welcher er darüber wachte, daß kein anderer Guerillas-Anführer neben ihm in Navarra sich erhebe; *) ihre Warnungen, uns nicht sorglos überraschen zu lassen, fanden bei mir ein aufmerksames Ohr, und der Vorfall mit seinen

*) In einer kleinen, angeblich von Mina in London herausgegebenen Broschüre sagt dieser General selbst: „Sobald ich zum Oberanführer der Guerrilla's von Navarra ernannt war, entwaffnete ich alle Jene, welche an ihrer Spitze standen, und besonders den Echeverria. Dieser Mann war unter der Maske eines Guerrillero mit 5 — 600 Mann Infanterie und ungefähr 200 Reitern der Dörfer Schrecken, die er auf tausenderlei Arten plünderte und drückte. Ich begab mich daher am 13. Juli 1810 nach Estlea, und nachdem ich ihn in einem Haus wo er sich aufhielt, mit eigner Hand in Verhaft genommen, ließ ich ihn noch am nemlichen Tag erschießen und vereinigte seine Soldaten mit den meinigen. —"

Mina trägt noch viele solche Blutschulden herrisch anmaßender Willkür auf dem Herzen; nicht immer war die Absicht lauter.

Leuten auf der Ebene, brachte mich ohne langes Zweifeln auf den Gedanken, daß er während der Nacht, die bereits eingebrochen, seine Leute sammeln, und Rache an uns zu nehmen versuchen könnte. Ohne die fröhliche Gesellschaft zu stören entfernte ich mich bald darauf, um geeignete Maßregeln gegen einen solchen Gewaltstreich zu treffen, befahl den Alguazils im Städtchen mir mehrere tüchtige, erfahrne Männer zu bringen, die ich als Boten gebrauchen auch gut belohnen würde, und ritt indessen zu den ausgestellten Wacheposten, um sie zu äusserster Vorsicht aufzufordern; ich fand sie in der größten Vertraulichkeit mit den alten Gardisten Woussens, die alle deutlich spanisch sprachen; sie versicherten mich ihrer Wachsamkeit und als sie hörten, daß wir von Mina's Freiwilligen eher, als von den Franzosen, einen Ueberfall zu befürchten hätten, schwuren sie hoch und theuer, den elenden Räubern nicht Haarbreit zu weichen. Bei meiner Rückkehr fand ich die Boten bereit, ich entsendete sie jetzt in nahe und entferntere Orte, um Kundschaft von Mina's Leuten und ihm selbst einzuziehen, ließ die Unterofficiere unserer Reiter und von Woussen's Compagnie in aller Stille zusammen rufen, entdeckte ihnen meinen Argwohn, befahl ihnen, jeden Augenblick gegen schnellen feindlichen Angriff von einer oder der andern Seite bereit zu seyn, und ließ 34 Mann aufsitzen, um auf dem Marktplatz als Vorposten-Reserve sich aufzustellen. Auf dem Glockenthurme des Hyeronimiter-Klosters schlug es eilf, als ich wieder zur Gesellschaft eintrat; — ein Wink für Villamarino war genügend, ihm die Ursache meiner Abwesenheit zu erklären und bei den Andern eine leichte Entschuldigung hinreichend, ihre Wißbegierde zu befriedigen. Unsere bürgerlichen Gäste entfernten sich bald darauf und suchten ihre Wohnungen; ich bat meine Waffengefährten, noch länger wach zu bleiben, um die Bekanntschaft eines so wackern Kriegers wie Woussen, recht herzlich zu feyern, und machte sie nun mit den von mir getroffe-

nen Maßregeln bekannt; sie belobten die geräuschlose Fürsorge und Amor entfernte sich sogleich, um eine Recognoscirung auf den verschiedenen Straßen vorzunehmen, die Reitknechte sattelten und zäumten unsere Pferde auf und Alles war bereit, jeden ungebetenen Gast zu empfangen.

Bald nach Mitternacht kehrte der muthige Castilianer zurück und brachte einen meiner ausgesendeten Boten mit, der uns fast athemlos berichtete, Mina habe in Carella alle seine Freiwilligen, wohl 600 Mann, gesammelt, und sey nur noch eine Stunde von uns entfernt, er werde in Gravalos Halt machen um seine Reiter zu erwarten, und uns dann gewiß überrumpeln und entwaffnen wollen. Nun ward uns zur Gewißheit was wir bis jetzt, des Navarresen-Anführers Ehrehalber, zu bezweifeln suchten. Woussen sammelte seine Infanterie in der größten Stille, nahm einen Mann aus dem Städchen als Führer mit, und besetzte einen mit dichtem Erlengebüsch bewachsenen, etwa 18 Schuh vom Weg, auf welchem sich Mina nähern mußte, entfernten Wassergraben, Amor zog unsern in der Nähe dieses Grabens ausgestellten Vorposten ein, Villamarino und ich stellten uns am Eingang der beiden Straßen zum Städtchen je mit 60 Mann und einiger Infanterie, unter die sich auch bewaffnete Einwohner mischten, auf, der Rest unserer Reiterei stand als Reserve auf dem Marktplatz. Uebrigens hatten wir uns fest vorgenommen nicht anzugreifen, aber die Verwegenen mit aller Macht zu züchtigen, wenn sie den Versuch wagen würden; wir waren noch 188 kampffähige Reiter, und konnten uns auf einen Anführer wie Woussen und seine 144 alte entschlossene Krieger, getrost verlassen.

Mina's Reiter ließen nicht lange auf sich warten; wie eine Schaar Kalmucken stürzten sie durcheinander einer Kapelle zu, die an der Straße stand und uns durch ihren langen Schatten in tiefe Dämmerung hüllte, ihr Ruf: „abaxo los del Marquesito“ (nieder mit denen von Marquesito) sagte

deutlich, was sie mit uns vorhatten, aber ihr wachsendes Geschrei, je näher sie uns kamen, verrieth ihre Meinung, uns unvorbereitet zu überraschen; für diese Verräther an des eigenen Vaterlandes Söhnen waren unsere Säbel- und Dolchklingen geschärft, unsere Pistolen frisch und doppelt geladen, wir empfingen sie mit einem fürchterlichen „quien vive!“ ohne zu feuern; sie prallten zurück, ermannten sich wieder und schoßen mit Karabinern nach uns; nun war an kein weiteres Zurückhalten unserer Reiter zu denken, in fest geschlossener Kolonne warfen wir uns auf die Meuterer, sie flohen, der eine hier-, der andere dahin, kaum konnte sie ihre anrückende Infanterie zurückbringen.

Mina's Plan war zur Hälfte vereitelt, da er uns so vorbereitet fand. Je näher aber die Navarresen auf uns rückten (Villamarino und Amor waren, weil jene sich jetzt auf einen Punkt concentriren mußten, in die Linie eingeritten), entfernte sich Woussen unter Begünstigung der Nacht immer weiter am Graben entlang, um ihnen in den Rücken zu kommen; ein bei ihm als Ordonnanz detaschirter Reiter brachte die Weisung, wir sollten uns so lange allmählig zurückziehen, bis er Feuer auf sie geben lasse. Mina hielt unser Weichen für Flucht und drang nun mit seiner, wie ein Plänkler Schwarm gestalteten Schaar vor; es hielt schwer, unsere Reiter vom Angriff auf solch' ungeregelte Masse abzuhalten. — Endlich donnerte eine volle Ladung hinter den getäuschten Freiwilligen in ihre Haufen, mörderisches, wohlunterhaltenes Gliederfeuer der Wallonen folgte, unser Einhauen vollendete die Verwirrung; sie flohen wie gescheuchtes Wild, und ließen ihre während dem Tag gemachte Beute in unsern Händen zurück.

Mina's Berittene (bis jetzt noch keine disciplinirten Reiter zu nennen) schnitten, um leichter entfliehen zu können, die Riemen durch, mittelst deren alle französische Officiers-Mantelsäcke auf ihren Groupen befestigt waren. — Ich ver-

folgte sie mit vierzig meiner Reiter eine Stunde weit, wir kehrten Alle reich zurück; deutscher kalter Muth hatte dem spanischen Feuer nachgeholfen. Ein von Mina's Berittenen weggeworfenes, ledernes Felleisen, das ich vom Pferd aus aufgehoben, enthielt unter Kleidern und viel feiner Wäsche, auch achtzig Unzen in Gold, oder 1,280 spanische Thaler in Silber. *)

Nach beendigtem Gefecht lagerten wir auf dem unrühmlichen Kampfplatz, und feyerten ein fröhliches „Te Deum." — Bei genauer Zusammenzählung fand ich, daß wir Mina's Navarresen 12,000 Thaler abgejagt hatten. Woussen und seine Compagnie gelobten, uns nicht mehr zu verlassen, und in General Porliers Hände ihre Eidestreue abzulegen; sie hielten später als brave Männer Wort.

Mit Tagesanbruch wurden alle Gefallenen von den Bürgern begraben; wir verfolgten unsern Marsch nach Soria's Gebirgen, wohin sich General Renovales und Cuvillas mit seinen jungen Freiwilligen schon in der Nacht zurückgezogen hatten, um uns bald möglichst mit ihnen zu vereinigen, und fanden Beide noch in Serbera de Contrebandistas. Woussen erklärte hier seinem ehemaligen Chef seinen und seiner Grenadiere Entschluß, in die cantabrische Division eintreten zu wollen; Cuvillas konnte es unter den obwaltenden Umständen nicht hindern, und sagte uns, daß auch er bald nachkommen werde.

Solches Ende hatte der Angriff auf Tudela, welcher bei derartig zusammengestoppelten Bestandtheilen nie gut aus-

*) Gerne hätte ich diese bedeutende Summe in mein Vaterland, an meine Mutter, gesendet, aber Hindernisse, welche nur Derjenige kennt, der in entferntem Land als Krieger Beute machte, hielten mich davon ab. Entweder hätten sich unsere Divisions-Couriere oder französische Post-Officianten damit bereichert.

fallen konnte. — Wie mögen die Franzosen frohlockt haben als sie unser Gefecht, Spanier gegen Spanier, erfahren, und daraus schließen durften, welchen Entsatz Saragossa's kühne Vertheidiger hoffen durften. Später erinnerte ich Marschall Mina an diese unglückliche Expedition; er entschuldigte sich freimüthig mit seinen damaligen, geringen militärischen Kenntnissen, und seiner Freiwilligen Raubsucht; ein Grund, der ihm durchaus nicht abzusprechen war.

# Der
# Deutsche in Spanien.

## Zweiter Abschnitt.

# Einleitung.

Warschau's National=Versammlung des Jahrs 1830 gelobte in unberechnetem Feuereifer, im Falle der Noth Saragossa's Beispiel nachzahmen, ohne zu überdenken, aus welch' verschiedenen Ursachen, Ansichten und Triebfedern jener spanische Kampf und der Polens, blutig gestritten wurde Spaniens sämmtliches Volk hatte sich entschlossen, sein Vaterland gegen eingedrungene Feinde zu vertheidigen, sich ihrer durch jedes Mittel zu entledigen, und seinen, treulos einer schmählichen Gefangenschaft preisgegebenen König, wenn auch von Unmöglichkeit gehindert, ihn zu befreien, doch schrecklich zu rächen. Dieser Liebe machte sich Ferdinand VII. werth als er (wohl der Einzige, ausser Würtembergs König Friedrich II.) dem mächtigen Napoleon, in dessen Hände er gefallen, fest und entschlossen widersprach, als er auf dessen Antrag, Spaniens Krone zu entsagen, erklärte: „Eher sterben, als durch meine Uebergabe solch' schöne Krone in

Franzosenhänden zu sehen!“ Langes Leiden in Valençay ward, durch diese eines Königs würdige Antwort erzeugt, sein Loos. — Solche Handlung wurde in spanische Romanzen, Balladen ꝛc. übertragen, und in der großen Halbinsel versteckteſten Städten und Dörfern seinen Bewohnern, heimlich oder öffentlich, vorgesungen; — man verehrte von jezt an Ferdinand VII. als Heiligen, als Märtyrer seines Muths.

„Gott und die heilige Maria sey mir gnädig! Es lebe Ferdinand!!“ riefen unsere Reiter, wenn sie, von Kugeln oder Bajonetten tödtlich getroffen, vom Pferd sanken.

Dieser Enthusiasmus ergriff auch Saragossa's Volk von Helden, als Marschall Lannes ihre Stadt umschloß. In der Arragonesen schönem Heimathlande, diesem großen, vom Ebro durchflossenen Thal, bewahrte sich noch ein Muth, welcher sich bei Vertheidigung der Hauptstadt glänzend erprobte, den die Geschichte aufgezeichnet, und welchen nachzuahmen oder noch zu übertreffen, Warschau's selbstgebildete Regenz früher überall hin verkündet hat. Ein unglücklicher Erfolg hat die Parallele nichtig gemacht.

Acht lange Monate dauerte diese Belagerung, 28 Tage der schrecklichste Sturm gegen das große, königliche Saragossa mit seinem hohen Erdwall, seinen vielen Tempeln und Thürmen, seiner hoch über die Stadt ragenden Säule, und dem Bild der Jungfrau Maria auf derselben (virgen del pilar), vom breiten Ebro bespült, und mit der Vorstadt durch eine hochstrebende, von den Mauren erbaute Brücke verbunden.

Seine waffenfähigen Einwohner hatten sich in dieser Zeit zu Kriegern gebildet; Palafox, der 22jährige Held, und Calvo de Rosas, dieser kühne Spanier, waren die alleinigen Leiter einer verzweifelten Gegenwehr; selbst der Einwohner Geringster fühlte seiner Führer unerschütterlichen Muth in eigener Brust. Ganze Schaaren fallen unter feind-

lichen Kugeln, Kartätschen, Bomben und sonstigem Wurfgeschoß, ihre Körper füllen die gemachten Breschen. — Hunger und Pest, Folge einer, durch tausende auf allen Straßen zerstreuter, bei sengender Hitze in schnelle Fäulniß übergehender Körper der Erschlagenen, verdorbenen Luft, steigert die Noth auf's Höchste; — 28tägiger Sturm bei allen geöffneten Laufgräben, Zügellosigkeit unter den sonst disciplinirten Linientruppen von Palafox, durch Elend aller Art erzeugt, Raub und Mord in den verödeten Häusern, vollenden die grause Verwüstung. Alle Bande, welche den Menschen an seines Gleichen knüpfen, hatten sich gelöst, der Lebenden waren nicht mehr so viele, ihre Todten zu beerdigen! Saragossa's Wälle lagen niedergestürzt, dennoch vertheidigten sich seine Bürger!

Um solchen Gräueln ein Ende zu machen, forderte Marschall Lannes die Arragonesen nochmals zur Uebergabe auf, erhielt aber nur trotzige, schimpfliche Antwort; zugleich hörte man im französischen Lager das nächtliche Todtenamt, welches die Belagerten unter sich für ihre bei'm bevorstehenden nahen Sturm aus ihren Reihen zu Fallenden feyerten. Der wüthende Angriff mit Bajonet und allem schwerem Geschütz erneuert sich bei'm ersten Morgengrau, und am letzten der 8 Monate und 28 Tage, wird Saragossa, nachdem der Feind erst Gasse für Gasse, Haus für Haus, jedes eine Festung, erstürmt, und die Arragonesen von den platten Dächern mit Kartätschen niedergeschmettert hat, erobert. — Palafox, verwundet und halbtodt vom blutigen Lager gerissen, fällt in feindliche Hände, die schöne Stadt ist ein großes, verpestetes Grab, alle noch wandelnde Einwohner lebende Gerippe; und dennoch kein Verräther unter ihnen! — Welcher Vergleich mit Saragossa und Warschau?!

Marschall Lannes feierte seinen durch unzählige Verluste theuer erkauften Sieg auf Ruinen.

Das große, schöne Reich fühlt den Verlust seiner tapfersten Männer schmerzlich; der junge, verwundete Held Pala-

fox muß nach Frankreich wandern, der Pyrenäen eisige Gebirge trennen ihn von seinem Vaterland, aber hohes, inneres Gefühl, für König und Heimath unerschütterlich, bis zum letzten, höchsten Extrem unter seinen Mitbürgern und Kriegern gefochten zu haben, stählt ihn gegen jedes Leiden, jede Unbill sein Name bleibt unvergeßlich, ein hehres Beispiel für seine zurückgebliebenen Waffengefährten. — An marmorner Säule sah ich 1812 den Namen „Palafox“ in goldenen Lettern unter Spaniens Patrioten im großen Sitzungssaal der Cortes in Cadix glänzen. Kein Aehnlicher in Polen!

# Erstes Kapitel.

Porlier hatte uns indessen einen Officier nach Escarey bei Najera entgegen gesendet, er wollte Heerschau halten, seine Ordre gebot Eile. Renovales blieb nun bei Cuvillas zurück. Als wir nach mehreren Tagmärschen an die Stelle unsers frühern Uebergangs über die Landstraße kamen, fanden wir das Kloster ganz abgebrannt, Ruinen deckten jetzt der Kirche Gräber; — aber die Sage bezeichnete seine ehemaligen Bewohner als feige Meuchelmörder einzelner, kranker Franzosen, — sie hatten ihren Lohn dahin!"

Bald erreichten wir mittelst unserer feurigen Hengste die Gebirge von Guardo, nach zwei Tagen waren wir bei der Heerschau zugegen. Mit wahrer, aufrichtiger Herzlichkeit ward Woussen empfangen, als er später mit seinen Grenadieren bei der Division anlangte; ein sehr schmeichelhaftes Lob Porlier's wurde mir wegen dieser neuen Acquisition zu Theil.

Am Tage der Heerschau fanden sich 384 Pferde vor, deren Reiter vollständig ausgerüstet wurden. Don Juan José de la Riva*), Marquis von Tezanos und Herr zu Car=

*) Aus einer der edelsten Familien des Gebirgs von St. Ander. Schon in früher Jugend wurde er unter die Garde du Corps des Königs Karl aufgenommen, und trat erst, als dieser nach Frankreich ging, in den Privatstand zurück. Gleich fern von der am spanischen Hof herrschenden Etiquette und Stolz, hatte er während seinem Aufenthalt in Madrid die edlen Gesinnungen bewahrt, welche ein aufge=

riedo, einem schönen Besitzthum in den Gebirgen bei St Ander, übernahm den Befehl als Obrist. Porlier theilte alle Reiter in drei Schaaren, jeder ward ein Primer-Guide (vertraute, entschiedene Anhänger des Gouverneurs, zugleich Historiographen der jungen Division) zugetheilt, und Valladolids Stadtmarken als des ganzen Corps Vereinigungspunkt bezeichnet; la Riva führte den Kern unserer Reiter an.

Wir marschirten in verschiedenen Abtheilungen und Richtungen von Guardo zum andernmal ab; 384 Dämone, ausgesendet um jeden Preis Blut zu vergießen.

Roman Amor, der feurige Castilianer, war von unserem General nicht übersehen, auch er erhielt eine Reiterschaar. Diese suchte er nun mit Menschen, welche seiner wilden Gesinnung huldigten, vollzählig zu erhalten; — leicht, auf den ersten Anblick, erkannte man seine Leute; alle ihre Erinnerungen waren die durch den Feind erlittene Schmach, an die gemordeten Brüder, an ihre niedergebrannten Hütten, Rache ihr Tag- und Nachtgedanke, tief zu bemitleiden der bewehrte wie der wehrlose Feind, wenn er in ihre Hände fiel. Um einer solchen Schaar Führer zu seyn, mußte man entweder eben so viel, ja noch mehr als sie, verloren haben, oder durch Festigkeit, unerschütterlichen Muth, oft auch tollkühne Wagniß sich ihr Zutrauen erwerben, — es mußte ein Mann wie dieser Amor seyn! — Padilla, später Reiteroberst, ein Campillo, Merino der Pfarrer, und im Jahr 1811 Guerrillas-Anführer, nebst Martinez, Rittmeister, waren würdige Genossen seiner blutigen Streifzüge, die la Riva

---

stärkter Vater ihm eingeflößt. Als Spanien in Masse sich erhob, griff auch er wieder zu den Waffen; Vieles hat Porlier seinen Anordnungen zu verdanken; stets dessen innigster Freund wurde auch er später geächtet und verfolgt. Die Kerker des Kastels in Oviedo lohnten ihm für seine Treue.

der menschenfreundliche, gebildete Oberst oft scharf tadelte, und ihn deßhalb zu bestrafen sich mehreremal genöthigt sah.

Als aber französische Tagsbefehle schonungslosen Vertilgungskrieg gegen uns verkündeten, als selbst die spanischen Franzosenfreunde (afranzesados) öfters gegen uns auszogen, als Marschall Soult einen Preis auf den Kopf unsers Divisions-Chefs (le Marquesito, wie er ihn nannte) setzte, und unsere vom Feind gefangene Freiwilligen den qualvollsten Tod erleiden mußten, — da übte Porlier schreckliches Vergeltungsrecht mittelst seiner in Castilien vertheilten Reiterhaufen. Nimmer durften wir rasten, oft acht Tage lang blieben unsere Pferde, mit kurzen Abwechslungen, gesattelt, und nur während der Fütterung wurden die Zügel abgenommen. — Freund und Feind litten unter diesem barbarischen Verfahren, in Tiger verwandelten sich die ohnehin erbitterten Spanier, und Roman galt als Matador der Brigade.

Während dieser Schreckensperiode sank ein französischer General, Randeau, und 84 seiner verwundeten Waffengenossen, auf dem Weg nach Frankreichs Spitälern, von Säbeln und Dolchen durchbohrt; — starb, trotz meiner Drohungen und Bitten der Obrist eines holländischen Reiter-Regiments unter den Händen unserer, keines Erbarmens mehr fähigen Reiter. In allen diesen Grausamkeiten ertheilte eine verfeinerte Nation zu jener Zeit manchem, in unsern Schaaren dienenden Stierfechter, Unterricht.

So fiel der Rittmeister unsers Regiments, Don Castro, und sein Oberwachtmeister Montesa.

Wir hatten Befehl erhalten, uns in dem vom Feind verlassenen Carrion zu sammeln; Castro bekam den Auftrag, die Straße nach Palencia zu recognosciren; er nimmt den kühnen Montesa und vier Carabiniere zu dieser gefährlichen Expedition mit. Vergebens erwarten wir ihre Rückkehr, welche das Zeichen zum Abmarsch seyn sollte.

„Castro kommt lange nicht!“ sagte ungeduldig la Riva, der mich zu sich auf den Balkon eines Hauses ausserhalb Carrion gerufen, von welchem aus die menschenleere Straße, welche sich erst in weiter Ferne um einen mit Reben bepflanzten Hügel bog, ganz übersehen werden konnte.

„Er hat sich vielleicht in Candelera verweilt,“ tröstete ich den Besorgten. — Doch bald setzte uns der Anblick eines Reiters, welcher mit einem Handpferd langsam der Stadt zuritt, in Schrecken. Wir eilen ihm entgegen.

„Wo ist euer Rittmeister geblieben?“ ruft Oberst Don José dem sich nähernden Carabinier zu, welcher, wie wir jezt erst bemerken, an einer Kopfwunde blutet. —

„Gefangen, Don Castro und Montesa! Durch einen Hinterhalt von den Pferden geschossen und nach Palencia gebracht,“ entgegnete der durch heftige Verblutung vom Sattel Sinkende, dem wir beispringen.

„Lassen Sie augenblicklich Ihre Mannschaft aufsitzen, Herr Guide,“ wendet sich jezt la Riva äusserst betroffen an mich, „und suchen Sie die Feinde, wo möglich, noch ausser den Stadtthoren Palencia's zu erreichen, um den unglücklichen Freund zu retten.“ Ich ging schnell in die Stadt zurück, bald saßen meine Reiter zu Pferd, aber bereits sank die Sonne hinter Galiziens Gebirge hinab; es waren vier Stunden Entfernung nach Palencia. — Wir jagten mit verhängten Zügeln über die Ebene hin, und kamen nach halbstündigem Ritt, bei einer Krümmung des mit dichtem Gebüsch bewachsenen Flußufers zur Stelle, wo Castro und seine Leute gefallen. Drei unserer Reiter lagen hier, völlig entkleidet, von Kugeln und Bajonetstichen durchbohrt. Der verwundete Trauerbote hatte sich, wie wir aus seinen zurückgelassenen Blutspuren sahen, mit des Rittmeisters Pferd durch den Fluß gerettet, und erst nachdem die Franzosen davon gezogen, die Straße wieder aufgesucht. — Unsere Hülfe kam zu spät! Landleute, aus der feindlichen Garnisonsstadt kommend, sag-

ten, daß ihre Thore gesperrt, die Gefangenen schon eingebracht seyen.

Klar leuchtete der Mond am blauen, dunkeln Himmelsgewölbe, als wir eine schöne Pappelallee, welche sich vor den Thoren um die nördliche Seite der ausgedehnten Stadt, und an den Landstraßen in beträchtlicher Ferne hinzieht, durchritten. Castro und Montesa hatten unter schrecklichen Qualen ihr Leben bereits geendet; ich fand sie in der Hütte einiger Gartenhüter hingestreckt, welche beide Unglücklichen vom Stamm einer Pappel abgenommen, an welchen sie die französischen Henker mittelst langer eiserner, durch ihre Gurgeln getriebener Nägel, befestigt hatten; auf ihrer blutübergossenen Brust hingen noch Tafeln, mit dem Wort „Brigand" überschrieben.

Entsetzt und schmerzgebeugt betrachteten wir die schändlich gemordeten Waffenbrüder, und beerdigten sie mit Hülfe der Hüter in einem nahen Olivengarten. Aber obgleich die feige Besatzung uns durch ihre im festen Thor angebrachten Schießscharten deutlich bemerken konnte, so wagte sie doch nicht, ihren Zufluchtsort zu verlassen, durch die nämliche von ihnen befolgte List blutige Wiedervergeltung fürchtend.

Wilder, feindseliger Geist und finstere Gefühle über das Gesehene, trieben uns nach Carrion zurück. Unser Regiment stand vor dem Thor unter Waffen, und zum Abmarsche gerüstet. Obrist Riva vernahm die Schilderung der unmenschlichen Todesart seines Freundes und des braven Montesa mit Schauder. Dumpfes Gemurmel durchlief die Reihen, krampfartig schlossen sich der Reiter Hände um ihre Dolchgriffe, als sie von ihren in die Linie eingerückten Gefährten der durch Hinterhalt Gefallenen Ende vernahmen. Rache für ein so scheusliches Verfahren beseelte nun die ohnehin Blutdürstigen; „Vengarles" schallte wie aus Einem Mund, manches Unschuldigen Todesurtheil ward in diesem Wort ausgesprochen.

## Zweites Kapitel.

Mit solchen Gefühlen, mit glühender Gierde nach Rache, zog unser Regiment von Carrion fort, um die Gegend von Castrogeritz bis über Burgos und Torrequemada zu durchstreifen. Schon mehrmals waren Abtheilungen polnischer Lanziers, die von den Spaniern gefürchtetste Waffengattung unter den Franzosen, aus ersterer Stadt marschirt, und hatten unsere vereinzelten Schwadronen in der Nähe ihrer Garnison angegriffen und vertrieben; solchen Schimpf zu rächen, nahmen wir unsere Richtung über Melgar de Ferremental nach St. Samon. An der Pisuerga angekommen, theilten wir uns in zwei Haufen, La Riva befehligte den einen, unter ihm Roman, Villamarino und ich; den andern der wackere Valleja, unter ihm Regato, Romey und der Rittmeister der Carabiniere, Martinez. In weitem Bogen sollten Letztere mit ihren Schwadronen die Gebüsche zwischen St. Samon und Castro besetzen, also im Hinterhalt lauern; wir zogen auf gerader Straße nach St. Samon. Hier lagen französische Dragoner des 11. Regiments, und ein Bataillon Schweizer vom 3ten; als sie unserer Vorhut ansichtig wurden, zogen die feindlichen Reiter aus, um über sie herzustürzen, aber der vorsichtige Villamarino retirirte auf unsere Hauptcolonne zurück; stürmend folgten ihm die Dragoner auf ihren schweren Pferden, und prallten am Canal von Fromista auf unsere ganze, in Schlachtordnung aufgestellte Reiterei an. Zu spät sahen sie jetzt ihren Fehler ein; es half nicht daß

sie ihre Schwäche durch raschen Angriff verstecken wollten, sie wurden überflügelt, geworfen, Wer sich vertheidigte ohne Barmherzigkeit zusammengehauen, und nur Wenige bis unter St. Samons Thore, welche die Schweizer besetzt hielten, verfolgt; unter ihnen war der Alcalde dieser Stadt, ein überspannter Franzosenfreund, der auch bewaffnet gegen uns ausgezogen, auf schnellem Pferd entronnen. Indessen hatten Chlopiki's Polen durch ihre auf der Berghöhe von Castro aufgestellte Vedette Nachricht von unserem Angriff erhalten, und waren ausgerückt, ihre Waffenbrüder zu unterstützen, kamen jedoch zu spät. Sie griffen uns aber dennoch mit aller Macht an; wir mußten weichen und zogen in geschlossener Ordnung bis auf den eben verlassenen Kampfplatz am Canal. Hier boten wir ihnen, um nicht auf der unabsehbaren Ebene, die jetzt vor uns lag, aufgerieben zu werden, die Spitze. Andere französische Reiterei hätten wir bei schnellem Ritt weit hinter uns lassen können, aber die Polenpferde hielten beinahe gleichen Lauf mit den unsern. — Martinez war nicht zu entdecken; auf ihn bauten wir dennoch unsere Hoffnung, wir kannten Alle seinen Muth, seine Art zu rechter Zeit zu handeln, schloßen deßhalb fest an, und erwarteten unsere tapfern Feinde.

Wie ein Sturmwind rückten sie durch das dicht mit Aehren überwachsene Fruchtfeld auf uns an, wir schlugen den ersten Choc mit gewandter Kraft ab, der zweite kostete uns 9 Mann und sprengte unsere Linie; schon sah man hie und da fliehende Husaren von polnischen Lanziers verfolgt, als wir die Trompeter von Martinez's Carabiniers blasen hörten, und ihn selbst an ihrer Spitze hinter den Fabrikhäusern einer am Canal erbauten Papiermühle im unaufhaltsamen Sturm anrücken sahen; — in donnerndem Aufmarsch packte der wilde Regato mit seinen andern Reitern die überraschten Lanziers in der Flanke, wir schloßen unsere Glieder wieder. und es war jetzt an den Polen, der Uebermacht zu wei-

chen; nur ihr unbezwinglicher Muth und ein äußerst geregelter Rückzug rettete sie vor Verderben. Erst die Nacht endete den schweren Kampf während eines glühend heißen Tages.

Ermüdet von den blutigen Anstrengungen hatten wir uns in der Nähe von Fromista gelagert um zu füttern, und bis gegen Morgen auszuruhen; Romey mußte unsere Verwundeten und erbeuteten Pferde nebst den wenigen Gefangenen fortschaffen lassen, und mit einer starken Abtheilung ihre Bedeckung bilden; ich konnte nicht schlafen. Beinahe starr in den von Schweiß und heftigem Thau der kühlen Nacht durchnäßten Kleidern, in meinen triefenden Reitermantel gehüllt, suche ich mich eben durch Auf- und Abgehen in der von schnarchenden Freiwilligen und ihren gekoppelten Pferden gebildeten Lagergasse zu erwärmen, als Don Alava, später Adjutant Wellingtons, von zwei Reitern der Vorwache begleitet, eiligst auf uns anreitet, und eben so schnell nach unserem Obrist fragt. — Ich begleite den Primer-Guiden zur Stelle, wo la Riva, eines Reiters Mantelsack unter dem Kopf, schlummert. Er springt beim leisesten Ruf Alava's auf und fragt ihn heftig, was es gebe. „Ich bringe Ihnen Ordres von Porlier, es wird nöthig seyn, daß Sie sogleich Ihre Reiter aufsitzen lassen,“ erwiedert dieser, während er absteigt, den Zügel seines Pferds in des rechten Armes Biegung hängt, und mir traulich die Freundeshand bietet; wir hatten uns seit unserem Abgang von Cadix, und der Landung auf Cabralis nicht mehr gesehen. —

Aber Fromista ist nur eine halbe Stunde von unserem Camp entfernt und hat, obgleich in einer befestigten Kirche eingeschlossen, französische Besatzung. Ein Reiter muß deßhalb den andern wecken, und Alle die größte Stille beobachten. Der Oberst durchliest unterdessen bei angezündeter, unter einem vorgehaltenen Mantel verborgener Wachskerze die erhaltenen Befehle. — Unser Regiment hat bald seine Glieder geschlossen, die Vorposten werden schnell

eingezogen, und wir verlassen das von unzähligen, mit perlenden Wassertropfen behängten Wildkräutern des Südens überwachsene, aromatisch duftende Stoppelfeld.

Schon graut der Morgen in Osten. Wir finden uns nach einem tüchtigen Ritt, der unsere starren Glieder erwärmt hat, in Torrealta. Wein und Brod wird gebracht; während sich unsere Reiter gütlich thun, sammelt ein dumpfer Trompetenstoß alle Officiere um den Obrist. Porlier's Befehle werden uns mitgetheilt: er verlangt das Aufgreifen des Intendanten von Valladolid, der sich, durch schmähliche Anhänglichkeit an die Feinde, des Vaterlandverraths schuldig gemacht, (lebendig oder todt) lauteten die strengen Worte, — und außerdem noch ununterbrochenes Auflauern an den Heerstraßen zwischen Toro und Leon, weil der Feind aus einer dieser Städte 80,000 Realen, Glocken, Wein rc. entsendet, um den Raub nach Frankreich zu bringen, auch dieser soll weggenommen werden. Geeignete Maßregeln wurden gemeinsam verabredet, bei etwaigem Zersprengen durch feindliche Uebermacht die Sammlungsorte bestimmt, und durch's Loos der Rächer am verrätherischen Intendanten ermittelt. Don Regato, der tapfere, wilde Valencianer, mußte Vollstrecker eines blutigen Befehls werden, der Zufall hätte zu diesem Geschäft keinen geeignetern Officier treffen können; er wählte sich zu seiner gefahrvollen Aufgabe 84 der besten Reiter aus und ging ab, um mit ihnen die Straße von Torrequemada zu umschwärmen und sich bis an Valladolid's Thore zu wagen. Wir besetzten die Dörfer zwischen Riosecco und Toro, Rittmeister Valdes jene zwischen Mansilla und Leon, längs dem altkastilischen Gebirge.

Mehrere Gefechte waren indessen für die Franzosen ungünstig ausgefallen; deßhalb suchten die feindlichen Generale ihre reiche Beute jeder Art hinter dem Ebro zu sichern, und ließen durch starke Reiterabtheilungen die Heerwege säubern; auch ihre Soldaten sah man, mit Gold und Silber beladen,

jede Gefahr (der reiche Soldat ist feig) ängstlich meiden. Valladolid erhielt von Burgos aus Verstärkung. In sorgloser Sicherheit bewegte sich nun Don Rodrigo de Lunar, der junge Intendant; eifrig suchte er seinen Freunden — des bedrängten Vaterlands Unterdrückern — alle mögliche Unterstützung zu verschaffen; er wußte nicht, welch' grimmiger Tiger auf seine Schritte lauerte. Oft wenn Lunar aus der sichern Stadt und ihren Marken die umliegenden Dörfer besuchte, um mit Hülfe französischer Waffen das Herbeibringen von Lebensmitteln und Geld schneller zu betreiben, hatten Freunde ihn vor Nachstellungen gewarnt; um den Verwegenen noch sicherer zu machen, hinderte der schlaue Regato seine öftere Rückkehr zur kaum geehelichten Gattin nicht. — Als aber die Bewohner der um Valladolid liegenden Dörfer, unter denen sich auch nicht Einer fand, der Regato's nächtliche Hin- und Herzüge dem nur zu bereitwilligen und thätigen Franzosenfreunde verrathen hätte, sich über dessen unbarmherzige Härte beklagten, mußte zur That geschritten, die erste Gelegenheit benützt werden.

Kostbar gekleidet, auf prächtig gesatteltem Maulthier, verließ Don Lunar in den ersten Tagen des Augusts mit 24 französischen Jägern zu Pferd die Hauptstadt seiner Intendanz, um mit den Officieren der kleinen feindlichen Besatzung in Cavezon de Valladolid einige vergnügte Stunden, die gewöhnlich wild und bachanalisch endigten, zuzubringen. Regato mit seinen 84 Reitern ward sogleich davon in Kenntniß gesetzt und nahm nun entschlossene Maßregeln; eine starke Abtheilung seiner Leute wurde, als nächtliche Dunkelheit schon jedes Erkennen aus der Ferne ungewiß machte, zwischen den Vertiefungen der weiten Ebene, an der Straße nach Valladolid aufgestellt, er selbst hielt hinter einer Anhöhe, auf welcher die Weinkeller des Orts eingegraben sind. Erst nach Mitternacht ritt Lunar wieder aus dem Hof des zur Citadelle eingerichteten Besatzungshauses. — Unbemerkt von

Jedermann, wie er glaubte, trabte die kleine Schaar durch eine stille Gasse nach der Hauptstraße und in's Freie, aber Haß und Verrath hat scharfe Augen; eben so still und versteckt schlich der Aufpasser zwischen den Weinkellern durch, dem lauernden Feind des Intendanten zu, und berichtete der von starkem Wein erhitzten Besucher Heimkehr, die, alle Vorsicht vergessend, laut lärmend und singend, auf breiter, ebener Straße dem Thor Valladolids zustürmten; sie hörten nicht, daß der Valencianer mit seinen blutgierigen Reitern ihnen eben so rasch auf beiden Seiten der Straße im weichen Sand folgte, sahen eben so wenig die zwischen dichtbelaubten, dunkeln Maulbeerbäumen sich vor ihnen zusammenziehende, todtdrohende Reitermasse, bis sie ganz in deren Nähe waren, und zunächst hinter ihnen Regato's donnerndes „quien vive!?“ die Fröhlichen fürchterlich zusammenschreckte. Rasselnd zog sich gleich bei'm ersten Anrufe des spanischen Führers eine Mordkette um sie, an Entkommen war nicht mehr zu denken.

Zum Tode entschlossen, nahmen die braven Jäger den vor Schrecken außer sich und besinnungslos auf seinem Sattel hängenden, jungen Intendanten in ihre Mitte. Nur wenige Schüsse fielen. Regato und seine Reiter bedienten sich beim Angriff der englischen Klingen und langen spanischen Dolche, Don Rodrigo's tapfere Schutzwache vertheidigte sich mit ihren, in so mancher Schlacht erprobten Säbeln wie Verzweifelte. Der rasenden Spanier Uebermacht drang durch, ohne Erbarmen wurde die kleine Schaar zusammengehauen oder erdolcht, der Intendant, welcher während dem Gefecht vom Maulthier gesunken, lebendig, von Blut übergossen und beinahe unkenntlich, unter den Todten hervorgezogen, geknebelt und auf seinen Sattel gebunden; 34 von Regato's Reitern nahmen den Unglücklichen zwischen ihre Pferde und sprengten mit ihm davon. Unsere Schaar ließ sieben Todte auf dem Platz und zählte 16 Verwundete. Die gefal-

lenen Feinde hatten ihr Leben theuer verkauft, aber auch ihre Sorglosigkeit blutig bezahlt.

Eine in Valladolid am Thor von Cavezon aufgestellte französische Wache, hörte das kurze Pistolenfeuer auf der großen Ebene, durch welche die Landstraße sich zieht, und rapportirte weiter. Dem Militär-Gouverneur von Valladolid, Hausfreund Don Lunars und seiner Gattin, der diesem eine jedesmalige Schutzwache zu seinen ungerechten Streifereien beigegeben, mag wohl des Intendanten Schicksal geahnt haben, als ihm der dienstthuende Adjutant über das Gehörte Bericht erstattete. Sogleich mußten 200 polnische Lanziers aufsitzen, in wildem Ritt die Straße nach Cavezon recognosciren, und dort nähere Nachricht einholen.

Bereits erschienen der aufgehenden Sonne Strahlen über den Gebirgen von Lerma, als sie sich der Stelle näherten, wo ihre Waffenbrüder gefallen. — Zwei schwer verwundete Jäger hatten noch so viel Kraft und Mittel gefunden, sich aus dem nächtichen Gewühl zu retten, und in dem Straßengraben eine Strecke weit fortzukriechen. Der Anblick dieser Verstümmelten setzte Chlopicki's Polen in Schrecken, und ihre abgebrochene, von manchem Schmerzausruf begleitete Erzählung des Unfalls, vermochte den feindlichen Rittmeister, sogleich schnellsten Bericht nach Valladolid zu entsenden, die zwei Verwundeten, ehe sie starben, noch mit einem Schluck Wein zu erquicken, und sechszig Mann zu Bewachung der Gefallenen zurückzulassen. Vergeblich war aber jede Mühe der Lanziers, irgend eine Spur der gänzlich verschwundenen Spanier aufzufinden, nur an ihren zurückgebliebenen Todten erkannten sie des gefürchteten Marquesito's Reiter.

Zwei Stunden von Valladolid wurde Don Rodrigo, obgleich vom außerordentlich scharfen Ritt äußerst ermattet von seinem Maulthier gerissen und solches einem verwundeten Reiter, dessen Pferd zusammengestürzt, zum Besteigen übergeben; der Intendant mußte nun auf einem Esel zwischen

seinen Feinden reiten. Schreckliche Mißhandlungen beraubten den Gepeinigten aller Kraft, er wollte vom Strohpolster sinken, Regato ließ ihn mit Stricken darauf binden. — So mochten sie etwa vier Stunden zurückgelegt haben, als ein fernes Plänkeln und heftiges Kanonenfeuer die ganze Schaar aufmerksam machte; der muthige Führer entsendete sogleich einige Mann um Ursache und Ort des Kampfes zu erspähen. Nach einer Viertelstunde kehrten seine Reiter zurück und berichteten ihm: unser ganzes Regiment sey auf der Straße von Riosecco nach Valladolid im Kampfe mit der Eskorte der 80,000 Realen begriffen, aber der Feind zahlreich und vertheidige den Transport mit zwei Kanonen äußerst hartnäckig. — Nun hatte des unglücklichen Intendanten letzte Stunde geschlagen, er mußte, damit er den wilden Valencianer nicht an Theilnahme des Gefechts hindere, auf der Stelle sterben — das Amen seines Vater Unsers war auch des vaterlandverrätherischen Lebens Schlußpunkt.

Noch standen wir auf der Straße und zu beiden Seiten derselben, im schweren Gefecht mit den waffenkundigen Kriegern Napoleons, als Regato mit seinen Reitern, gleich einem reißenden Wolf, sich auf die vordersten der in möglichster Ordnung retirirenden Feinde stürzte, und ihre Niederlage vollenden half.

Porlier's Aufgabe war glänzend gelöst.

Ohne Rast zogen wir uns mit der schönen Beute über die Paramo's zwischen Mansilla und Saldanha auf Guardo zurück. Von hier wurde Alles nach Potes in Sicherheit gebracht und obgleich mehrere Chefs, besonders Amor,*) über diese Verfügung murrten, von dem Geld die

*) Amor verließ später unsere Division und ging nach Rioja, um dort ein eigenes Regiment zu bilden; es gelang ihm. Seine Dragoner erhielten von der herrlichen fruchtbaren Provinz in der

nöthigsten Ausgaben mit gewissenhafter Treue und unter möglichst genauer Aufsicht des Generals, bestritten; denn Porlier wankte nicht in seinen Beschlüssen, noch weniger beachtete er seiner Reiter-Officiere Anmaßungen.

Don Valerio hatte zu gleicher Zeit als wir in Guardo einrückten, Potes verlassen; seine bei Espinosa de los Monteros erhaltene Wunden waren verharrscht, bald ehrte die Reiterei in ihm seinen besten, tüchtigsten Führer. Er suchte zugleich mit dem edlen la Riva die grausame Mordgier unserer Reiter in eine mehr geregelte Tapferkeit umzugestalten, aber alle Plane zu diesem menschlichen Zweck scheiterten an den rohen Herzen; des Feindes blutige Verfolgungen und der nur zu häufige Anblick unserer an den Straßen und vor den Dörfern zum abschreckenden Beispiel aufgestellten, zerstückten Waffenbrüder, hatte sie starr, mißtrauisch und finster gemacht; so ging, nachdem wir den dritten Zug in's flache Castilien und die angrenzenden Provinzen unternommen, unter gegenseitigem Morden und Metzeln der Haß in wahre Raserei über. — Rache erzeugte Wiedervergel-

---

sie hausten, und seiner Junta, den Namen „Dragones de la rioja.“ Er hatte sich einen, seinem feurigen Muthe entsprechenden Wirkungskreis auserseben, im freien Feld mochte er gern dem Feind die Spitze bieten. Das paradiesische Thal, welches sich von Miranda, einer schönen Stadt, zwischen Vittoria und Pancorbo in immer breiterer Ausdehnung nach Navarra hin vergrößert, durch welches der majestätische Ebro mit seinen lachenden Ufern sich Bahn gebrochen, war sein und seiner Reiter blutiger Tummelplatz; die Gebirge von Villafranca, die Felsschluchten von Serbera de Contrebandistas sein Zufluchtsort wenn feindliche Menge ihn sammt seiner wilden Schaar zu erdrücken drohte. — Nach der Schlacht von Vittoria folgten Amor's Dragoner den Brigaden der französischen Generale Clausel und Foi mit heftigen Angriffen, und drängten sie in's Feuer der von Mina befehligten Navarresen-Division. Er folgte Wellington über die Pyräneen, half Toulouse erstürmen, und

tung, alle Subordination verschwand aus unsern Schaaren, die jede Stimme der Menschlichkeit überhörten und ihre Anführer, wenn sie ihnen mit Strafe drohten, laut der Verrätherei, eines geheimen Einverständnisses mit dem **Feind** beschuldigten.

Es war nun an uns, den **Primer-Guiden**, über diesen, eine gänzliche Auflösung aller Disciplin drohenden Zustand Berichte an den General, welcher eine zahlreiche, längs den cantabrischen Gebirgen hin stationirte, gut bewaffnete und unterhaltene Infanterie befehligte, zu senden. Schlennige Zurückberufung sämmtlicher Reiterei in die Mitte dieser Truppenkette, und Unterhandlung mit dem Feind, in der Person des Generals Foi, war das einzige Mittel, weiterem Verderben, dem auch die friedlichen Städte- und Dorfbewohner ohne Unterschied ausgesetzt waren, vorzubeugen. — **Porlier** versprach Abhülfe; — er bot bald darauf dem menschenfreundlichen, französischen General die Hand zum Vergleich, das Vernichtungssystem ward aufgehoben, durch einen Tagsbefehl allen Truppen bekannt gemacht, unsere Schwadronen aus den geängstigten Gegenden zurückberufen, und durchgängig einer allgemeinen Purifikation unterworfen.

---

war mit unter den Verschwornen gegen des englischen, strengen Feldherrn Leben. Auch er sog, wie viele der kleinern Guerrillas-Chefs, vampyrartig am Herzblut des unglücklichen Vaterlands, auch er suchte sich öfters durch mehr als feindliches Verfahren an seinen Mitbürgern zu bereichern, um seine spätere Existenz schlau berechnet zu sichern; Porlier freute sich der Entfernung des Unbändigen aus unserer Division. **Amor** trat später in den Orden der Francmaçones, ein todwürdiges Verbrechen unter der frühern spanischen Regierung; nur durch ein Wunder entrann er erst kürzlich aus Valladolids fürchterlichen Kerkern, und lebt nun frei in Frankreich, einem Land, dessen Söhne er oft schonungslos geschlachtet.

# Drittes Kapitel.

---

Furchtbarer Regen und dunkle Tage, Spaniens Winter, hatten sich indessen eingestellt. Alle Fahrwege wurden unbrauchbar, die Gebirge Lievana's waren bereits bis zu ihren Abdachungen mit Schnee bedeckt und unsere Infanterie, noch keineswegs mit Mitteln gegen empfindlichen Frost versehen, zog sich von der äußersten Linie in die Thaldörfer zurück.

Auch der Feind sah sich gezwungen, seine mobilen Colonnen in den befestigten Kirchen, Klöstern, und sonstigen aus Stein erbauten Privathäusern Castiliens rasten zu lassen. Aquilar de Campo, Errera, Melgar de Ferremental, Castrogeritz, St. Samon, Saldanha, Mansilla, Leon rc. erhielten französische Garnisonen, General Bonnet besetzte Asturien, und auch uns schien ein baldiger Ueberfall von St. Ander oder Burgos her zu drohen; — aber Ruhe trat jetzt nach dem gewaltigen Sturm ein, Ruhe von der allmächtigen Natur geboten.

Durch einen Generalbefehl ward Amor in's Hauptquartier nach Potes berufen, die Reiterei innerhalb des Kreises der Infanterie, zwischen dem Gebirge cantonirt, und eine durchgängige, rücksichtslose Reinigung mit derselben vorgenommen, dieses Mittel entsprach ganz seinem Zweck; die besserungslosen Aufhetzer der Andern schickte man auf Schiffe unter die königliche Marine. Villamarino ging nach Villarcayo ab, und mir wurde die Station in Serbera von Porlier wiederholt und unter dem Bedeuten angewiesen, mit möglichster Sorgfalt und Wachsamkeit alle Bewegungen

der Feinde zu beobachten und an ihn, wo er sich auch befinde, durch Ordonnanzen zu berichten.

Der General hatte mir zu diesem Zug volle Freiheit in der Wahl meiner Begleiter gelassen; ich nahm mehrere aus Woussen's Wallonen mit. Ramiro, der Verpfleger Don Valerio's in Corales bei Espinosa, war in unserer Cantonirung angekommen, auch ihn erkor ich. Als Klostergeistlicher, der vor Begierde brannte seine gemordeten Brüder an den Franzosen zu rächen, konnte vorzüglich er mir, da er auch die Feder gut zu führen wußte, von großem Nutzen seyn.

Ein rauher, ungebahnter Weg führt von Guardo nach Serbera immer längs dem Fuß hoher Gebirge hin, und wird im Winter selten benützt; ich konnte demnach auch keinen Gebrauch von meinem Pferd machen, und überließ solches einstweilen dem Regiment. Mit Freuden verließen wir Alle die rußigen, von unsern Reitern und Fußgängern vollgepropften Rauchhütten der Gebirgsbewohner, um den traurigen Aufenthalt mit einem bessern zu vertauschen.

Wir waren 46 geübte Fußgänger, mit Büchsen, Pistolen und langen Dolchen versehen, übergeworfene Ponches*) schützten uns gegen Regen und Kälte. Ramiro hatte in einem, drei Stunden von Serbera im Gebirg liegenden Kloster gute Bekannte, wir richteten unsern Marsch dahin, mußten aber mit mancherlei Schwierigkeiten kämpfen, ehe die schmale Gebirgsschlucht erreicht war, welche zu demselben führte. Spuren frisch im Schnee eingedrückter Fußtritte bezeichneten uns die glatte, gefrorne Fähre zum Gotteshaus, mit ängstlicher Aufmerksamkeit beobachtete der junge Pater

*) Ponches. Diese wurden aus einem viereckigen Stück braunen Tuches gefertigt. Man schnitt in die Mitte desselben ein Loch, durch welches der Kopf gesteckt wurde, so daß der Ponche auf allen vier Seiten herunter hing.

die auffallenden Fußstapfen der vor uns Hineilenden, die Abdrücke stark benagelter Schuhsohlen brachten ihn auf den Gedanken, daß es wohl feindliche seyn könnten, doch zeigte ich ihm die Holzschuhtritte, welche sich abwechselnd in der Mitte von vier andern befanden, und wir kamen endlich darin überein, daß es Bauern oder Jäger mit erbeuteten französischen Schuhen seyn möchten.

Kein lebendes Geschöpf erblickten wir auf der eisigen, weiten Ferne vor uns. Das Kloster San Salvador lag tief im Schnee eingehüllt, alle Fensteröffnungen, die uns entgegen sahen, waren zum Schutz gegen den durchdringenden Nordwind mit Läden verschlossen, selbst die Spuren unserer Vorgänger fanden wir in der Nähe desselben nicht mehr. Von Kälte starr, gelangten wir an die hohe Ringmauer des geistlichen Hauses; Ramiro bat uns, ein wenig zurückzubleiben, weil Feinde darin seyn könnten, und zog nun heftig am Strang der Pförtnerglocke. Der Gerufene erschien innerhalb dem Thor, schob eine runde eiserne Platte, welche die kleine Oeffnung an demselben schloß, zurück, und gewahrte mit höchstem Erstaunen den ihm wohlbekannten jungen Pater. —

„Gelobt sey Jesus Christus und seine Mutter!“ deklamirte unser Mönch in militärischer Kleidung.

„In Ewigkeit!“ erwiederte der Oeffnende. „Aber, heilige Maria! wie kommt Ihr hierher, und in welcher Gesellschaft!“

„Aus den Händen der Kirchenräuber und Mörder, die Gott im Feuerpfuhl verderbe, und als Krieger für Glauben und Vaterland! — Doch, ich bin nicht allein; treten Sie in die Halle, Don Roberto!“ wendete er sich rasch an mich.

Der Pförtner machte große Augen, als er den Zuwachs der unerwarteten Gäste erblickte. Er flüsterte seinem jungen Freunde Etwas in's Ohr. — „Freilich sind es Spanier!“ berichtete Ramiro laut dem Frager. „Nun, Gott sey gedankt; wir wollen kein Unglück hoffen!“ sprach dieser vor

sich hin, uns über den vom Schnee gesäuberten Hof der hellerleuchteten Küche zuführend.

Ramiro verließ uns, um seine frühern Freunde aufzusuchen; wir traten einstweilen an das große Feuer des Klosterkoches. Des Zwielichts ungewisse Schatten verdunkelten bereits in schiefen Streifen die innerhalb steinerner Vorsprünge eingekeilten Fenster seines, von den Klosterherren so hochgeschätzten Laboratoriums. Im Hintergrunde dieses, ohnehin in solcher Gegend im Winter sehr besuchten Gesellschaftplatzes, erblickte ich einige verhüllte Gestalten, die, ohne sich empor zu richten, unbekümmert, wie es schien, um das was in geringer Entfernung von ihnen vorging, mit auf die Kniee gestützten Ellenbogen, und den Kopf in ihren hohlen Händen, dem Flackern der wärmenden Flamme allein ihre Aufmerksamkeit widmeten.

Gleich darauf erschien der Herr Prior, mich auf seine Zelle einzuladen, in der ich Gesellschaft finden würde. Für meine Jäger rückten die dienstfertigen Klosterknechte eine lange, hölzerne Bank zum Feuer, auf welcher sie sich ausspreizten und ihrer Fußbekleidung entledigten; ein vor sie hingepflanzter großer Humpen erfreute ihre Augen und Herzen. Ich folgte dem dicken Diener des Herrn in kurzen abgemessenen Schritten, zu denen mich seine geistliche Körpermasse anhielt. — Weit öffnete Ramiro dem Voranleuchtenden die breite, seinem Umfang wie angepaßte Zellenthüre, des Spruches eingedenk: „Bereitet dem Herrn den Weg, und machet richtig seine Steige“ Wir umreihten nun, auf weichen Polstern sitzend, den ungeheuern, einer steinernen Pumpbrunnen-Einfassung nicht unähnlichen, mit glühenden Kohlen angefüllten Brassero *), während der Kellermeister ein auf

*) Brassero. Ein großes, kupfernes Kohlenbecken, das zwei Handhaben hat, und auf einem hölzernen, rund ausgeschnittenen niedern Gestell in der Mitte des Zimmers steht.

Rollen stehendes, mit einer Marmorplatte bedecktes Tischchen, ein großer, antiker Krug darauf, zwischen den Prior und mich schob. Der jüngste Bruder, obgleich als Gast im Gotteshause, kredenzte den perlenden Wein in die Runde.

Der edlen spanischen Rebe Saft erweckte Vertraulichkeit; in weiten Bogen suchten die geistlichen Schützen ihr Wild zu umgarnen, und mich auszuforschen; denn selbst Ramiro kannte den Zweck unserer Reise nicht. Romana, nächst Gott, des Priors Abbild höchster Vollkommenheit, wurde bis in den Himmel erhoben, wie konnte der noch namenlose Marquesito eine Stelle neben diesem Vergötterten finden. Endlich leitete Pater Gabriel, ein langer, hagerer, in des heiligen Dominicus Ordenskleidung gehüllter Mönch, von düsterem, aber stolzem Blick, im schneidenden Contrast mit dem fetten Prior, das Gespräch auf die Ereignisse des Tages; er beschuldigte den großen Marquis (so wurde Romana nach seiner Flucht aus Finnland, und der Ankunft in Spanien mit den geretteten Ueberresten seiner Armee, allgemein benannt), unumwunden der geringen Kenntniß, in der jetzt eingeleiteten Art, Krieg zu führen, tadelte sein Betragen in der Schlacht bei Espinosa, in welcher er alle seine disponibeln Streitkräfte dem Feinde preisgegeben, und schien überhaupt mit den Planen Porliers vertrauter zu seyn, als ich, der ihn niemals in unserer Umgebung gesehen, mir deuten konnte. Der Prior rückte während seines Gespräches unruhig auf dem hochgepolsterten Sitz hin und her, und suchte zum Wort zu kommen, aber Pater Gabriel war blind für seine Bemühungen und fuhr, vielleicht auch vom Weine erhitzt, emsig fort:

„Ich habe, obgleich Ordensgelübde uns jede Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten untersagen, seit meiner Abreise aus dem Kloster St. Ildefonso, das mitten auf dem Kampfplatz des Krieges liegt, manche Erfahrungen gemacht, welche dem spanischen Patrioten jeder Klasse schmerzlich fal-

len müssen. Ein blutiger Krieg verheert schon lange unsere schönsten Gefilde, und droht das Vaterland in Abgrund zu reissen. Verrath hat früher dem Feind Thore geöffnet, die er jetzt mit so viel Muth zu behaupten sucht, unsere Armee ist in allen Provinzen zerstreut, ihre schwachen, untüchtigen Generale waren unfähig, den kampfgeübten Führern der Feinde die Spitze zu bieten, zerstreute spanische Soldaten begehen Willkührlichkeiten und Excesse aller Art, Jeder will gebieten, Keiner gehorchen, sie berauben den Freund wie den Feind, und denken sich Helden, wenn sie aus den Letztern den Einzelnen, Ermatteten, zu Tode martern können. Die Executionen, welche der Feind an solchen unglückseligen Freibeutern die sie einfangen, in Burgos, Valladolid und Palencia ausübt, zeigen genugsam, welch' schreckliche Wiedervergeltung sie gebrauchen; es ist mir unmöglich, diese zum Entsetzen hinreissende Scenen, diese Erfindungen unerhörter Grausamkeit zu schildern." —

„Als z. B. der französische Reitergeneral Lasalle unsere unter General Cuesta agirende Armee bei Cavezon de Valladolid angriff, waren die jungen freiwilligen Studenten aus Castiliens Hauptstadt die ersten, welche sich an der Brücke des Dorfes dem feindlichen Feuer aussetzten. Aber die Verschanzung und die Kanonen auf derselben wurden von den Franzosen genommen, in wilder Flucht verließen die alten Krieger ihre Reihen, und unsere jungen Männer sahen sich dem heftigsten Angriffe französischer Dragoner und leichten Jäger der Schweizer blos gestellt: sie zogen sich in die zunächst dem Dorf, auf einer Anhöhe stehende Kapelle zurück, aus dieser wurden sie durch eingeworfene Haubitzkugeln vertrieben, es blieb ihnen kein anderes Mittel als sich zu ergeben, 264 an der Zahl. Cuesta hatte in feigem Ausreissen weit hinter Valladolid Sicherheit gefunden.

Am zweiten Abend wurden die in Valladolid eingesperrten Gefangenen auf den Schauplatz ihrer Aufopferung für

das Vaterland durch eine starke Abtheilung Dragoner gebracht (der ungroßmüthige Sieger hatte absichtlich die Nacht dazu gewählt), und bei anbrechendem Tag insgesammt erschossen. Ein einziger Jüngling aus hochangesehenem, spanischem Hause, ward freigegeben, seine schöne Schwester brachte dem wollüstigen Franzosen-Anführer ihre Tugend als Lösegeld."

„Auch dem Kloster des heil. Dominicus, das wir Alle erst kürzlich verlassen mußten, drohte, als nicht weit von Cavezon entfernt, der Untergang. Ein raub- und geldgieriger, feindlicher General, hoffte in unserem ausgedehnten Gotteshaus noch große Schätze zu finden, das Wenige war aber lange schon in Sicherheit (hier nickte der Prior beifällig), er berichtete dem in Valladolid schwelgenden Lasalle: die Mönche von St. Ildefonso hätten den emsigsten Verkehr mit umherstreifenden spanischen Officieren und Soldaten, auch seyen mehrere Anzeigen vorhanden, daß französische Krieger in dasselbe gelockt worden und darin verschwunden seyen. Mehr brauchte es nicht, um die Rachgier des heftigen Mannes zu wecken, aber der Kläger sollte nicht auch der Vollstrecker des schnell beschlossenen Mordbrandes seyn. Ein deutscher Officier, ein edler Mann, den Gott bald zu uns führen möge, bekam den Auftrag, uns durch des Gebäudes Brand zu vertilgen. Er erschien mit einer großen Abtheilung seiner Landsleute und umzingelte das Haus, verlangte sogleich Einlaß und befahl, alle Thüren des weitläufigen Gebäudes zu öffnen. Sie begannen strenge Haussuchung, fanden aber nichts das ihren Unwillen erregt hätte; die Suchenden vereinigten sich nun auf dem Hofraume, kein Mann fehlte beim Abrufen; jetzt hielt der Officier eine kleine Anrede an seine, im Kreise um ihn her stehenden Waffengenossen, und las ihnen dann ein Schreiben vor, das er aus der Tasche gezogen. Ihm wurde seiner benarbten, alten Krieger ungetheiltester Beifall, Viele unter ihnen drückten ihm die Hände."

In banger Erwartung sahen wir auf der Gallerie dem uns unverständlichen Treiben zu, — der Officier winkte nun den Prior zu sich, ihm den in der Hand haltenden, verhängnißvollen Zettel überreichend; nicht sobald hatte ihn jener, ein ängstlicher frommer Mann, erblickt und den Inhalt schnell überlesen, als er mit dem Ausrufe: „Dios nos ayude!" (Gott steh' uns bei!) vor dem feindlichen Anführer auf die Kniee sank. Wir eilten in ängstlicher Besorgniß zu seiner Hülfe. Liebreich richtete ihn, ehe wir uns näherten, der edle Mann empor, und führte ihn auf eine nahe Steinbank. Die Soldaten stellten, seinem Befehl zu Folge, ihre Gewehre pyramidenartig zusammen und lagerten sich sorglos unter den Arcaden des Corridors. Er verlangte Wein und Brod für sie.

Noch hatten wir deßen in genügender Menge; aber beides war in einer mit Stroh bis zum Giebel angefüllten Scheune versteckt, und unsere Knechte im ersten Schrecken alle davon gelaufen. Rüstig erstiegen die Deutschen und mit Sachkenntniß, eine hohe Leiter, und warfen auf der von uns bezeichneten Stelle das strohene Hinderniß zum Dachladen hinaus; über dieser Beschäftigung wurde es Abend; die Lage der aufgehäuften Schläuche und des Brods erschien endlich, aber vor der Klostermauer war der Strohhaufe bis an die Zinne derselben aufgeschichtet."

„Nun brachte unser Prior dem Commandeur im eigenen, silbernen Pokal das erquickende Getränk; freundlich, verdachtlos, leerte es der hochherzige Krieger bis zum letzten Tropfen, und enthob den silberweißen Greis vom schwerkränkenden Verdacht des Giftmischens, der schon auf so Viele verderbenvoll rückwirkte. Bis tief in die Nacht erfreuten sich die Soldaten des vorzüglichen weißen Weines und der sonstigen Lebensmittel, welche ihnen mit willigen Händen und Herzen gereicht wurden."

„Kurz vor dem Morgengrau beschied dann der Prior die

ganze Brüderschaft des h. Dominicus in den Saal des Refektoriums. Er zog Lasalle's Befehl hervor und machte uns die unmenschliche Aufgabe des französischen Generals für den deutschen Officier bekannt. Entsetzt sahen wir einander an: „Flucht, schleunige Flucht!“ war der Ausruf Aller. — „Freilich Flucht,“ sagte der Prior gefaßt, „aber keine übereilte, damit wir unsere Habseligkeit in Sicherheit bringen können; der Officier wird, wenn wir unser Kloster im Rücken haben, die haushohen Strohhaufen anzünden lassen, und wenn die Satelliten Napoleons von Valladolid aus Flamme und Rauch sehen, ist sein Auftrag erfüllt. — Er will uns beschützen, bis wir Alle abgezogen sind.“

„Unsere Gefühle, die wir bei dieser Mittheilung empfanden, lassen sich nicht beschreiben; wir beteten in tiefer Andacht für den würdigen Führer und seine gleich edlen Krieger, — die sich im späten Alter, wenn sie ihr Vaterland wieder sehen, der ausgeübten Menschlichkeit rühmen dürfen — nur der Rohe wird ihnen seinen Beifall versagen — und schieden bald darauf mit dem schmerzlichsten Kummer aus den Thoren des lange bewohnten, heiligen Hauses. Die hinter uns hochaufwirbelnden Rauchsäulen des in geringer Entfernung vom Kloster aufgehäuften und angezündeten Stroh's bürgte uns für den Edelmuth der wackern Feinde. — Jetzt dient des heil. Dominicus Bethaus den Franzosen als Citadelle, die Kirche ist entweiht, die Heiligen von ihrer Stelle entfernt und stückweise zerstreut, der Hochaltar niedergerissen, und der Wind heult in den offenen Kreuzgängen. Stallgeräthe, Bündel Heu und umhergestreutes Stroh bedeckt die verlassenen Hallen.“ —

So weit war Pater Gabriel in seiner Erzählung fortgefahren, als Ramiro schnell aufsprang und die Zelle verließ. Er kehrte bald darauf mit zwei Männern zurück, den nemlichen, welche bei unserem Eintritt in die Küche laut- und theilnahmlos das Feuer anstarrten; sie blieben hinter unse-

rem Rücken stehen. Entrüstet schrie der Prior dem jungen Pater entgegen: „Zu welchem Zwecke bringt Ihr uns diese Menschen *) vor Augen, Pater Ramiro! fort mit ihnen, wo sie hingehören!“

„Nein, Herr Prior!“ erwiederte Ramiro fest; — „Thut Gutes Euren Feinden, wie sie an Bruder Gabriel und seinem Kloster thaten! nimmer werde ich mich einer so schrecklichen Leidenschaft hingeben!“

Diese hastig hingeworfenen Worte machten auch uns Andere aufmerksam, Alle erhoben sich schnell; ich trat vor die, wie es schien, in äußerster Furcht Schwebenden, und wollte sie um die Ursache ihrer sichtlichen Bangigkeit fragen, aber, gerechter Himmel! Wen erblickte ich!! zwei meiner besten Freunde aus der französischen Brigade, in der ich früher diente, die, wie ich schnell einsah, nur meine Macht hier schützen konnte.

„Seyd ihr es, mein Münch und Strupler!“ rief ich aus, sie Beide in meine Arme schließend. —

„Ja, wir sinds!“ erwiederten hocherfreut die Bestürzten, mich scharf anschauend; — „Wie kommen wir aber hier zusammen? in dieser Mordhöhle!?“ fragte Münch.

„Warum Mordhöhle, meine Freunde? ihr seyd jetzt unter meinem Schutz!“

„Der aber vielleicht bald unnütz geworden wäre, hätte dieser junge Mann uns nicht zurückgeholt und einer der Soldaten begleitet, dessen Gesellschaft das böse Vorhaben vermuthlich hinderte,“ erwiederte Münch. Vier oder fünf Klosterknechte hatten uns bereits wieder durch ein kleines, mit eiserner Thüre versehenes Pförtchen in's Freie gebracht, um, wie sie sagten, uns zu größerer Sicherheit in ein nahes Dorf zu geleiten, weil euch, den später Angekommenen, durch-

*) indignos, war der Ausdruck des Spaniers.

aus nicht zu trauen sey. Ich berief mich auf ein Schreiben, welches ich dem Prior übergeben, die Knechte fragten wiederholt bei demselben an, kamen aber mit dem streugsten Befehl zurück, wir sollten augenblicklich das Kloster räumen. Einzig und allein hat nur die Festigkeit, mit welcher einer der Soldaten auf seinem Willen, uns in das Dorf zu begleiten, beharrte, die Zögerung und somit unsere Rettung herbeigeführt; der Klosterknechte Absicht war unfehlbar die, uns in diesem ungebahnten, menschenleeren Schneegefilde tödten, oder durch Kälte verderben zu lassen, denn die von Saldanha mitgebrachten beiden Führer mußten in der Küche zurückbleiben. Solche Behandlung haben wir nicht erwartet, als wir dem Zureden des Corregidors jener Stadt vertrauten; Potes ist wohl noch weit von hier entfernt, und wie sollen wir durch solche Menschen dahin gelangen!“ Ein Schwall gerechter Klagen gegen die Mönche ergoß sich über Münchs Lippen; ich drückte den wiedergefundenen Freund an's ungestüm klopfende Herz, und versprach ihm Genugthuung.

Unterdessen schlichen Alle, ausser Gabriel, wie vom bösen Gewissen getrieben, aus der Zelle; denn, obgleich sie unsere Sprache nicht verstanden, so konnten doch der Prior und Ramiro den Grund einer so heftigen Unterhaltung recht gut wissen.

Wir gingen zurück in die Küche. Meine Leute waren noch am Feuer wach. Münch ergriff die Hand des alten, muthigen Soldaten, der mit ihnen aus dem Kloster gegangen, und drückte sie ihm in ernster Rührung:*) „Ihr habt

---

*) Münch wählte später, als Porlier ihm eine Schwadron vertraute, diesen Mann als Unterofficier. Glückliche Streifzüge gegen die Franzosen, welche, wie schon erwähnt, Münch mehr haßte als der rachgierigste Spanier, erwarben ihm, nachdem er sich aus unserer Division entfernt, von der Junta ein eigenes Commando.

uns das Leben gerettet, wackerer Mann, aber ich habe Nichts, es zu vergelten!" — „Ich verlange nichts," sagte Fernandez, während er das Feuer aufschürte: „seit ich in Deutschland gewesen, hasse ich unsere falschen Pfaffen; ich traute den verfluchten Klosterknechten (malditos de dios) nichts Liebes zu, als sie Euch vom wärmenden Feuer weg in die mörderische Kälte trieben; auch ist mir kein Dorf in der Nähe bekannt, wo sie Euch hätten hinbringen können!"

Mit welcher Entrüstung mich alle diese Thatsachen eines übelverstandenen Patriotismus, besonders von Seiten des Priors, erfüllten, kann ich nicht beschreiben. Zu unmächtig, um persönliche Genugthuung von diesen Menschen nehmen zu können, mußte ich mich darauf beschränken, den ganzen Hergang an den General zu berichten, und ihm zu bedeuten, dem Prior zur Strafe und damit später andere Zuzügler auf diesem Bergpfade gesichert seyen, eine hinlängliche Besatzung in's Kloster zu legen; was auch zu unserer großen Freude vor unserem Abmarsch aus St. Salvador noch erfolgte. Den ganzen Krieg über war es von spanischen Truppen besetzt.

Der Kellermeister wurde nun fleißig in Anspruch genommen, in fröhlicher Unterhaltung verging uns die Nacht.

Am frühen Morgen erschien Ramiro mit niedergeschlagenem Blick bei uns in der Küche, er bat, ihm nur kurze Zeit Gehör zu schenken, und führte mich in die von ihm und Pater Gabriel bewohnte Zelle. Hier entdeckte er mir und dem Dominicaner die beabsichtigte Ermordung der beiden Fremdlinge, gestand offen und frei, daß nur Rache, durch die Erinnerung an seine in Espinosa hingemordeten Brüder hervorgebracht, ihn zu diesem schrecklichen Unternehmen be-

Bei dem Rückzug des Generals Clausel und Reille und der Verfolgung durch Espoz y Mina's Reiterei auf der Straße nach Saragossa, sah ich Karl Münch als Don Carlos und Obrist eines Husarenregiments, Fernandez war Rittmeister seiner Schützen oder Carabiniere.

wogen, daß er den Prior, welcher des ihm übergebenen Geleitbriefes mit keiner Sylbe erwähnt, leicht überredet, und dieser die Knechte ohne Widerrede dazu bereitwillig gefunden. Nur Gabriels Erzählung hätte die schnelle Reue in ihm erweckt, von der getrieben er den Unglücklichen nachgeeilt, und sie zurück geholt habe. —

## Viertes Kapitel.

Während diesem aufrichtigen Geständnisse des jungen Paters war Gabriel heftig aufgestanden, ging in der engen Zelle auf und ab, und schaute öfters durch das schmale Fenster derselben über eine große Gallerie, auf die beeisten Berge, und drei in weiter Ferne aus tiefem Schnee hervorragende schwarze Kreuze, Kennzeichen der Gräber von eben so vielen auf jener Stelle Verunglückten; trübe, düstere Stimmung hatte sich seiner bemächtigt. —

„Wahrhaftig," sagte er vor sich hin, „auch euch würden sie dort verscharrt und ein paar rohe Kreuze auf euer Grab gesteckt haben; unwissend des gräulichen Frevels hätte der fromme Waller an der öden Stelle ein ave maria für die armen Seelen gebetet, nicht ahnend, daß eben jene Hände, welche erst in heiliger Messe den Segen über ihn gespendet, auch den Mördern der Unglücklichen ihren blutigen Pfad geebnet! Welch' schreckliche Zeit! Wie und wann wird es enden!"

„Was werden Sie", sich zu mir wendend, „von einem Lande, einem Volk denken, dem Sie jetzt alle Ihre Kräfte widmen, welche Hoffnungen wird dieser schändliche Versuch bei den beiden jungen Männern, Ihren Freunden, erregen, müssen sie nicht von Herzen bedauern, einen solchen gefähr-

lichen Schritt gethan, ihre Fahnen verlassen zu haben. Doch wir wollen es wieder gut zu machen suchen!" —

„Erbittet Verzeihung bei den schwer Beleidigten!" herrschte er jetzt in befehlendem Tone und strengem Blick an den jungen Mönch, und kehrt nicht ohne sie zurück!" Ramiro entfernte sich höchst gedemüthigt.

„Ja, Don Roberto," fuhr er fort, „ich kenne Ihren General genau, und will heute noch dieses Haus verlassen, dessen Vorgesetzter seine Würde mit dem Blut unschuldiger Menschen beflecken wollte, der, statt des jungen, unüberlegten Bruders Rachelust zu dämpfen, sie noch mehr zu entflammen suchte, der bei dem himmelschreiendsten Unrecht, dessen ihn die Führer überwiesen, von dem er sich durch den Geleitbrief des Corregidors von Saldanha überzeugen konnte, noch in unserer Gegenwart seinen blutigen Sinn zu erkennen gab. Geben Sie mir vier ihrer Leute mit, und ich gehe mit den braven Männern, die ihre Arme unserem Vaterland so uneigennützig anbieten, nach Guardo und von da nach Potes, wo ich sie dem General selbst vorstellen, und seiner Gewogenheit empfehlen werde; damit Sie aber um so mehr versichert sind, daß Ihre Freunde nicht in unrechte Hände fallen, so überlesen Sie dieses Blatt;" (es war eine Ordre Porliers an alle spanischen Militär- und Civilbehörden, dem Inhaber, einem Geschäftsträger (Despachado) des Gouverneurs von Cantabrien, alle etwa zu verlangende Hilfe und Unterstützung angedeihen zu lassen.

„Schon früher," fuhr der Pater fort, „ward ich durch den großen Abt auf St. Vincent, der Alles zu Ihrem Empfange in Cantabrien vorbereitet hat, von der Errichtung der Division in Kenntniß gesetzt. Durch Schmuggler wußte er aus weiter Ferne, über Galiziens Gebirge, Briefe und Gelder in das Kloster von St. Ildefonso zu bringen; es wurden Werkstätten errichtet, und die Vorräthe in den Klüften des unwirthlichen Seestrandes von Cabralis verborgen."

„Lange widerstand ich den Lockungen des ehemaligen Universitätsfreundes, aber alte Rückerinnerungen, welche bei jedem Briefe des feurigen Proselytenmachers wieder in mir erwachten, näherten mich gleichfalls den Entwürfen zum blutigen Drama, in welchem er eine so große, gefährliche Rolle übernommen. Er kannte unsere alten Generale und ihre unvollkommenen Kenntnisse der so nöthigen, strategischen Schnelligkeit, nur mit dem bewährten Castaños wurde eine gemeinsame Abrede getroffen, der Tod Solano's und das Anerbieten Porliers in Cadix, kam den Planen der Verbündeten ganz erwünscht, sie konnten jetzt, durch des mächtigen Ximenes Beitritt in größerer Ausdehnung, früher und sicherer ausgeführt werden. Der Feinde höhnendes Betragen gegen die Diener des Herrn und seine Kirche, beschleunigte meinen Zutritt und den Entschluß, alle Kräfte, obgleich ohne Schwert, dem schönen Werk zu widmen. Lasalle's Befehl hat mich und meine Brüder, — denn noch sechs derselben arbeiten für diese gerechte Sache — mit Gewalt dazu getrieben!“

„Welches aber das vorgesteckte Ziel der rastlosen Thätigkeit, der kühnen Energie des großen Priors ist, wage ich nicht zu enthüllen; ich erkenne, daß unser beiderseitiger Glaube, unsere Hoffnung, unser Anker auf eine glücklichere Zukunft für das schmachvoll unterdrückte Vaterland, und die heilige, zu Boden getretene Religion, nicht der nämliche ist; er wird, wie ein Löwe, der gegen die scharfen Speere der Jäger aufstürmt, das Schwert ergreifen, und in einem Kampf untergehen, an welchen so Mancher sich noch anschliessen mag, der, statt das Edle zu vertheidigen, nur in der Verwüstung Beute zu machen sucht!“

„Mit der größten Aufrichtigkeit und Wahrheit,“ so endigte Pater Gabriel, „habe ich Ihnen, mein Roberto, Alles eröffnet, was Ihnen später von einigem Nutzen seyn kann! Halten Sie fest an dem hochherzigen Mann, mit dem Sie

Cadiz verließen, der Sie werthschätzt, und verachten Sie Neider, die mit scheelem Auge den bevorzugten Ausländer (estrangero) betrachten werden. Haben Sie Aufträge nach der großen Seestadt (Cadix), so sollen sie, wenn ich auf kurze Zeit in Potes mich verweilt, und St. Vincent mit seinem Abt gesehen habe, dort redlich besorgt werden."

„Den jungen, reuevollen Ramiro behalten Sie bei sich, sein spanisches, heißes Blut wird in Ihrem wohlwollenden, leutseligen Umgang kälter werden, (descalentarse), er wird nie wieder mit dem Blute Unschuldiger sich beflecken wollen, obgleich in dieser ordnungslosen Zeit, in einer Zeit des Raubs und Mords auf allen Seiten, die Menschlichkeit ihr Angesicht verhüllt; lassen Sie ihn die Waffen ergreifen, welche er so sehnlich wünscht, und steht es in des Allmächtigen Wille, so wird auch er wieder zu dem Dienste des Herrn und zum heiligen Altar zurückkehren, den er jetzt mit dem Schwert und dem Lager vertauscht."

„Doch sind Sie mir jetzt auch, wenn nur eine kurze Aufklärung, über Ihre beiden angekommenen Freunde schuldig."

Er schloß seine Rede mit einer herzlichen Umarmung.

Ohne viele Umstände trat im nämlichen Augenblick Cano*), der älteste meiner Soldaten, ein Mestize aus Mexico, in die Zelle ein. Er fragte, ob wir noch lange in diesem unseligen Neste bleiben würden, in welchem die Gastfreundschaft so wenig beachtet werde. Der Dominicaner machte ihn auf das Ungebührliche seiner Rede aufmerksam, und ich befahl ihm,

*) Cano kehrte bald darauf nach Potes zurück, und wurde von Obrist Valerio beritten gemacht, konnte es aber, durch seinen ungeregelten Dienst, in sieben Jahren nicht weiter als zum Cavo (Corporal) bringen. Pater Gabriel hatte richtig geurtheilt. Nach des Krieges Beendigung schloß er sich einer Räuberbande an und wurde ihr Hauptmann. 1824 bleichten seine Gebeine auf dem Rabenstein vor den Thoren Soria's.

das Zimmer sogleich zu verlassen. Finster und vor sich hinmurmelnd, zog er sich zurück.

„Suchen Sie sich des Menschen zu entledigen,“ sagte Gabriel, während er die Zellenthüre öffnete, und dem Abgehenden nachsah; „dieser Mexicaner mit seiner rothen, befleckten, abgeschossenen Jacke, und den Bruchstücken ihrer ehemaligen silbernen Stickerei, wie unsere jungen Hidalgo's sie trugen, auf dessen Gesicht der Ausdruck von Tücke und Mord lagert, gefällt mir nicht; entfernen Sie ihn aus Ihrer Nähe, beordern Sie ihn zu den vier Mann, welche mit mir nach Guardo gehen, ich will ein wachsames Auge auf ihn haben. Auch sehe ich nicht ein, was Sie mit einer so geringen Anzahl Soldaten in dem bedeutenden Bezirke von Serbera ausrichten wollen, Obrist la Riva muß Ihnen 100 Mann mit einem wackern Officier schicken.

Ich bedeutete ihm, daß ich diese Männer als tüchtig und während unserer Fahrt ganz tadellos gefunden hätte; aber mit Sachkenntniß entgegnete er mir, die strenge Disciplin unter der Mannschaft auf königlichen Schiffen, halte wohl auch den Wildesten zurück, aber zu Aufträgen, wie ich sie bald zu ertheilen haben würde, müsse die Wahl auf bessere Menschen fallen.

„Doch jetzt,“ fuhr er fort, „von wannen (de adonde) kommen Ihre Freunde?“

„Mit aller Aufrichtigkeit, wozu mich Ihre eben so edle als gutmeinende Offenheit verpflichtet, werde ich Ihrem Willen entsprechen, Don Gabriel, und nur die Bitte widerholen, Ihren ganzen Einfluß für sie zu verwenden,“ erwiederte ich.

Ich erzählte ihm nun mein Zusammentreffen mit Münch in St. Quentin, unsere Freundschaft bis zu meiner Gefangennehmung, und fuhr dann fort: „Wir ertrugen vereint und mit Muth bis zu meiner Gefangennehmnng alle Beschwerlichkeiten des Kriegs in dem unglücklichen Spanien, wir haben ein Brod geschnitten, aus einem Becher getrun-

ken, und nun finde ich meinen Freund in diesem Kloster wieder, aus Mörderhänden nur durch ein Wunder befreit und in einer Lage, in die ihn bei seiner strengen Ansicht von Pflicht und Ehre, gewiß nur sein glühender Haß gegen die Franzosen gebracht hat. Er wird ein rüstiger Streiter für Spaniens Freiheit werden, denn er fürchtet den Kampf auf Leben und Tod nicht, er wird sich kühn an die Reihen unserer Patrioten anschließen, nur die Reiterwaffe ist ganz für seinen wilden Muth geeignet, und er verdient, als schon in früher Jugend eingeübter Ritter, unter das durch Don Valerio neu errichtete Regiment aufgenommen zu werden." —

„Der kleine, mit dem blassen Gesicht und melancholischem Blick, Gabriel Strupler *), ist ein freier Schweizer. Ganz anders sind die Verhältnisse des traurigen jungen Mannes, als die des rüstigen Schlesiers. Zu frühe in die Schranken eines ehelichen Lebens eingeengt, suchte er in vielerlei Zeitvertreib (passatiempos) sich für den Verlust seiner Freiheit zu entschädigen. Unzufriedenheit, zuletzt Haß und Furcht vor Vorwürfen, schlichen sich bei der unglücklichen Familie ein. Strupler verließ seine Vaterstadt Frauenfeld bei Zürich, und ging nach Boulogne. Er ist Bäcker (panetero), aber seine gute Feder erwarb ihm die Stelle eines Fouriers in einem Schweizer-Bataillon. Das Andenken an seine zurückgelassenen Kinder erfüllt sein Herz mit nagendem Gram, er flieht die Gesellschaft, und hat sich einer Nachläßigkeit hingegeben, wie sie kein Cyniker besaß; der häufige, unregelmäßig genossene, starke Wein, hat seine Gesundheit untergraben, ein schmerzloser Tod wird ihn bald überraschen, sein Vaterland und seine Kinder sieht er nicht wieder."

---

*) Er starb bald darauf in Potes, an einer unheilbaren Auszehrung. Wohl lange schon mag das weiße Kreuz vermodert seyn, welches ihm die Freundschaft pflanzte, lange mögen die Kinder sich nach dem in weiter Ferne sich abgrämenden Vater gesehnt haben.

„Auch Strupler haßt die Franzosen mit Münch um die Wette, die Freundschaft hat ihn gelehrt, sich, gleich der Rebe an die Ulme, an den kräftigen, muthvollen Gefährten anzuschließen, um die Reihen der Krieger Napoleon's zu verlassen. Er wird bei seiner Kenntniß der spanischen Sprache und der Kunst, sie leicht zu schreiben, im Hauptquartiere, so lange er noch lebt, gute Dienste leisten." —

„Genau, ohne Hehl, habe ich die Männer geschildert, für welche Don Gabriel sich bei unserem General verwenden wird. Bei dem mir von Porlier gewordenen Auftrag, deutsche Proklame in den Provinzialstädten auszustreuen und meine Landsleute zum Abfall von Napoleon aufzurufen, soll mir die gute Behandlung Dieser als Norm für die Andern dienen. Feierlich möchte ich mich gerne gegen die Vorwürfe aller braven Deutschen, welche unsere Fahnen aufsuchen, verwahren."

„Und feierlich (solemniter), bei dem heiligen Sakramente, schwört Ihnen der Spanier, daß jede freiwillige, wenn auch geringste Hülfe, nach hohem Verdienst gewürdigt werden soll! Morgen ist der Tag der Trennung, wohl lange sehen wir uns nicht wieder! — Don Pedro de Miranda, der Corregidor in Serbera, ist ein feuriger Patriote, versichern Sie ihn meiner Liebe, vergessen Sie Ihres Freundes nicht!" endete der Dominicaner.

Pater Gabriel verließ mich, er traf die nöthigen Vorkehrungen zu seiner Abreise; ich ging in die Küche, um zu sehen, ob meine Freunde, denen man ein sicheres Schlafgemach zur Ruhe angewiesen, indessen ihr Lager verlassen, und fand sie vergnügt im Kreise der um das Feuer in traulichem Gespräch sitzenden Wallonen. Strupler hatte die Jäger bereits ganz umständlich nach meinen Verhältnissen befragt, eine hohe Achtung, welche sie für mich, als des Generals Guiden, und bei allen Gefahren gegenwärtigen Waffengenossen hegten, sagte den beiden Freunden genugsam, was

ihnen meine Empfehlung nützen könne; mit einem Herzen voll Liebe für die Landsleute, fertigte ich diese aus, und gab sie in Münch's Hände. Fröhlich genossen wir noch das für uns zubereitete Mahl und den ausgesuchten Wein, welchen uns der tief beschämte Prior zur Sühne aufstellen ließ, Strupler war bald zur Verzeihung geneigt, als ihm des Trankes Kraft seine Nerven spannte, aber Münch wahrte einen tiefen Groll im starken Herzen, und hat den Mordversuch nie vergessen.

Vier meiner zuverläßigsten Jäger, worunter auch Fernandez, erboten sich freiwillig zu Begleitern von Pater Gabriel und meiner Freunde. Cano ward von mir aus der Liste gestrichen, und entwaffnet mit ihnen nach Potes geschickt. Ich gab seine Büchse, Pistolen und Dolch in Münch's Hände, überzeugt, daß er sich dieser Waffen im Nothfall gewiß zu bedienen wisse; der feurigste Dank des Freundes ward mir zum Lohn.

Nicht eben so schnell war der Dominicaner mit seinen Zurüstungen im Reinen; erst am folgenden Morgen schieden die mir so Werthgewordenen aus dem Kloster; bald sollten wir uns, Pater Gabriel ausgenommen, wieder sehen.

Schon nach wenigen Tagen kam ein Officier mit hundert Jägern als Besatzung nach St. Salvador. Ich unterrichtete den Führer dieser Schaar genau in allen Einzelnheiten, die ihm später nützlich seyn konnten, ließ ihm alle Thüren des weitläufigen Gebäudes öffnen, und durchstöberte in seiner Begleitung der Kreuzgänge Winkel, Kirche und Vorhöfe. Für jetzt und auf lange Zeit war die Macht des unmenschlichen-Priors gebrochen.

Am letzten Tag des Jahrs 1809 verließ ich das Kloster, und ging mit meinen 41 Mann nach Serbera. Aber der Klostermenschen Segenswünsche begleiteten mich nicht; ich hatte ihnen für zu viele Kostleute gesorgt.

# Fünftes Kapitel.

Im prächtig erleuchteten Hause des Corregidors zu Serbera feierte die Familie das Fest des Neujahrabends. Ein kleiner Zirkel auserlesener Freunde des Vorstehers hatte sich eingefunden, unter denen der Orts-Obergeistliche, Don Fermino *), ein würdiger Greis von achtzig Jahren, wegen ungewöhnlich hohem Alter „el Senor Abuelo" genannt, den Vorsitz führte. Kein Mönch konnte sich auf den glücklichen Marken des schönen Städtchens einnisten, nur der aufgeklärte „cura supremo" mit einigen Subdiaconen wahrte der Einwohner Seelenheil und las die Messe an hohen Festen; das nächste Kloster, St Salvador, lag vier Stunden entfernt.

Bereits ein ganzes Jahrhundert lang bekleidete das Haus Miranda die höchste Würde auf dem Stadthause. Serbera's dermaliger Corregidor, Pedro de Miranda, ein kleiner, hagerer, schlau aussehender Mann, dessen Augen, wenn er sie auf eine Person heftete, sie durchschauen zu wollen schien, vereinigte alle Eigenschaften in sich, deren es zu einer so stürmevollen Zeit bedurfte; sein feuriger Geist hatte ihm unbeschränkte Uebermacht in der Rathsversammlung erworben, Orakelsprüchen gleich achtete sie dessen Beschlüsse; auch an diesem festlichen Abend nöthigten ihn dringende Geschäfte in dieselbe.

*) Don Fermino hatte in seiner Jugend mit der spanischen Gesandtschaft eine Reise nach Rom gemacht. Er war über manches Vorurtheil erhaben und ausgezeichneter Philolog.

„Wo bleibt Don Pedro so lange?“ fragte der ehrwürdige Geistliche den um eine große runde Tafel sitzenden, fröhlichen Zirkel; — „er versprach uns doch, bald wieder zu kommen und es ist schon um die neunte Stunde — Regen und Schnee stürmen an die hohen Fenster, wie unsere verruchten Feinde gegen das schwache Häuflein der Vaterlands-Vertheidiger! Hat dein Vater einen Begleiter mitgenommen, meine Paula?“ — wendete er sich sofort an die blühende, mit allen Reizen des südlichen Himmels geschmückte, ältere Tochter des Hauses. —

„Ja, Hochwürdiger Herr!“ lispelte demüthig die Befragte: „mein Vater hat Perico mitgenommen, doch macht uns sein langes Ausbleiben viele Sorgen; ich will einen zweiten Diener auf das Stadthaus schicken, der sich von seinem Wohlseyn überzeugen soll!“

Während dieser Rede hörten die Versammelten drei schnell auf einander folgende Schläge mit dem gewichtigen metallenen Löwenkopf auf die am Hausthor angebrachte, dicke Eisenplatte; laut hallten sie in den weiten Gängen und dem geräumigen Vorsaale wider. Erfreut sprang Paula auf den äussersten Balkon, erblickte aber des Vaters Diener allein, Einlaß begehrend. In ihrer frohen Erwartung getäuscht, kehrte sie in den Saal zurück, während der Eingelassene die breite Treppe heraufeilte, zugleich mit ihr in denselben eintrat und, nach ehrerbietigem Neigen, der Gesellschaft den Gruß Don Pedro's brachte, welcher berichten ließ: seine Freunde möchten fröhlich und guter Dinge seyn, er habe Nachrichten, das geängstigte Vaterland betreffend, erhalten, und werde, sobald einige Boten abgefertigt, in ihrer Mitte erscheinen.

Miranda's Diener wurde nun mit Fragen bestürmt, konnte aber, da ihm Näheres unbekannt war, der Neugierigen Ungestüm nicht befriedigen, und kehrte zu seinem Herrn zurück.

Bei dem sehr stolzen Nationalcharakter und der steifen, abstoßenden Etiquette des Spaniers, ist doch Herrschaft und Diener nicht streng von einander getrennt; der oberste Platz am Tisch, der bequemste beim Feuer, sind gewöhnlich die einzigen Unterscheidungszeichen im Familienzirkel; Diener mischen sich öfters, zwar ehrerbietig, aber freimüthig, ins Gespräch. Auch in Don Pedro's Hause herrschte diese Sitte noch, wenn er Abends im traulichen Kreise am Feuer saß, und sich Bericht über ihr Tagewerk erstatten ließ, während die schönen Töchter zu beiden Seiten des Vaters belehrenden Aufträgen lauschten. — Viele Jahre her hatten die treuen Hausgenossen ihre Neujahrs=Geschenke vom gütigen Herrn selbst erhalten, nur heute sahen sie diese Feierlichkeit den Händen der sechzehnjährigen Tochter übertragen. — Aber kaum war das Spenden durch die schöne Herrin im großen Saale beendigt, als die Gesellschaft ein dumpfes Getöse, wie vieler bewaffneter Männer Tritte, unter den Hallen her dem Hause sich nahen hörte. Der jüngern Gäste Schwarm sprang nach den in den Corridors aufgestellten, brennenden Kerzen; zwei volle, in langen Pausen das Haus durchschallende Schläge an die große Pforte, bekundeten Don Pedro's Ankunft. Selten fand er sich genöthigt, den schweren Löwenkopf dreimal auf das Eisen fallen zu lassen, emsige Diener kamen meist dem geliebten Herrn zuvor, aber diese Nacht wollte es Don Fermino bedünken, Miranda weile länger als gewöhnlich auf der breiten Granittreppe.

Endlich näherten sich schwere, abgemessene Tritte der Saalthüre, zwei Diener mit Windlichtern öffneten und herein trat Serbera's Corregidor, einen Freiwilligen der cantabrischen Division am Arm. — In freudiger Eile erhob sich Don Fermino, der rüstige Greis, seinen sehnlichst erwarteten Freund und den Fremden zu begrüßen, welcher, überrascht vom unerwarteten Anblick zahlreicher Gesellschaft, in Mitte des Saales den herzlichen Willkomm erwiederte. — Selbst=

süchtiger Nationalstolz drückte sich in aller Mienen aus, und man huldigte schon deßhalb dem eben eingetretenen, freien Guerrilla, weil der hochverehrte Cura supremo ihm ungewöhnliche Theilnahme bezeugte. —

Dieser Freiwillige war ein Mann in jugendlicher Blüthe, mehr groß als klein, jede Bewegung rasch, geschmeidig; eine Adlernase zierte das sonnenverbrannte Gesicht, ein blonder Bart zog sich über die Oberlippe her. — Er legte den Mantel ab; — ein mit seidenen Schnüren geziertes, schwarzsammtenes Wamms, spanischen Schnitts, volle, von rother Seide und mit Silber durchwirkte Epaulets auf den Achseln, ein breiter, aus rothen dicken Schnüren bestehender Gürtel, in welchem zwei englische Doppelpistolen stacken, ein ungewöhnlich gekrümmter, mit glänzendem Toledaner Stahlgriff versehener Säbel, erhöhten das Gefällige der kräftigen Figur; Alles bezeichnete den Guiden aus Porliers Schaaren. Sein blondes Haar ließ den Ausländer, einen Deutschen vermuthen. —

„Ich bringe Besatzung mit, Don Fermino,“ sagte Miranda, den Fremden an des Geistlichen Seite führend. — „Don Roberto wird mit 41 Mann als Vorposten-Chef der Division Cantabrien einige Zeit bei uns verweilen!“ Don Diaz Porlier empfiehlt uns in diesem Schreiben seinen jungen Officier angelegentlichst.“

„Sie, Ritter,“ sich zum militärischen Gaste wendend, „haben bei mir wie in eigenem Hause zu befehlen; meine Tochter — Paula's Hände in den seinigen drückend — wird für Ihre Bequemlichkeit, und diese Nacht auch für die Ihrer Leute sorgen. Seyen Sie jetzt fröhlich mit den Fröhlichen, wir wollen ein verhängnißvolles Jahr getrost schließen, es wird im nächsten wohl noch mehr Anstrengung, mehr blutige Opfer kosten, um den Hoffnungen einer braven Nation, den kräftigen Entschlüssen und Planen, die Don Juan Diaz und seine Freunde gefaßt, mit entsprechender Wirksamkeit nachzukommen.

Roberto überblickte den fröhlichen Kreis, in welchen er so unvermuthet eingetreten, sein Auge begegnete dem seelenvollen, auf ihm haftenden Blick der reizenden Tochter Don Pedro's, er entschuldigte sich, des Hauses Fest so spät gestört zu haben. Paula, hocherröthend, erwiederte kaum hörbar: „Sie sind uns Allen herzlich willkommen, auch wir wollen lernen der guten Sache Opfer bringen." — „Ich werde nach den andern Freiwilligen sehen und für ihre Bequemlichkeit sorgen," wendete sie sich nun schnell und äußerst bewegt zum Vater, der mit heiterem Frohsinn seine Gäste ergötzte, und entfernte sich. — Bis spät nach Mitternacht erfreute sich Roberto der Huldigungen des fröhlichen Kreises, Minuten gleich waren die Stunden entronnen. Don Fermino, um durch seine zwar nicht lästige, aber doch achtunggebietende Gegenwart, die Ergießungen lauter Freude nicht zu hemmen, hatte sich schon früher entfernt, und Roberto seiner Hochachtung und aller Hilfe, welche er in seinen geistlichen Verhältnissen zu leisten vermöge, versichert. —

Endlich erhob sich Don Pedro mit den Worten: „Es genügt, meine Freunde! Wir haben ein neues, wohl während seines Laufs mit manchem Schmerz für uns verbundenes Jahr fröhlich begonnen; trennen wir uns jetzt in der Hoffnung, um kein Mitglied unserer Gesellschaft am Ende desselben trauern zu müssen! Aber Freiheit wird selten ohne Blut erkauft, und die Freude über das erlangte Gut ist meistens mit traurigen Erinnerungen verknüpft. — Möge der Allmächtige Sie schützen, mein kriegerischer Gast, eine schwere Pflicht gebietet Ihnen, sich dem Mordstahl und den Kugeln der räuberischen Feinde auszusetzen, um unsere Familien gegen seine Wuthgier zu vertheidigen, — aber dafür wird Sie das Vaterland mit dem schönsten Lorbeer krönen, die schwachen Schützlinge werden für Sie beten, und der Bürger Ihnen mit jedem Mittel, über das er verfügen kann, entgegenkommen, um ein so großes Unternehmen, das Erringen

der Freiheit, bestmöglich zu unterstützen. — „Ist Don Roberto's Zimmer bereit, Paula?“ — „Geheizt und eingerichtet, mein Vater!“ erwiederte das, von seiner Rede tief ergriffene Mädchen, in dessen Augen glänzende Thränen perlten. — Ein Diener erschien mit zwei großen, brennenden Wachskerzen. — „Nach dem neuen Kloset, aus dem man in den Garten sieht,“ befahl der Herr. — Roberto wünschte Allen gute Nacht; in stiller Sehnsucht blickte Paula dem Scheidenden nach.

Noch hallte in summenden Schwingungen der siebente Glockenschlag vom Thurm der nahen, auf einer Anhöhe erbauten Kirche, über den Häusern von Serbera, und verlor sich allmählig in der winterlichen Gegend, als Roberto's schöner Morgentraum von seiner reizenden Wirthin entschwand. Des starken Weines Genuß beim frohen Mahle vergangenen Abends, hatte ihn länger als gewöhnlich im Schlaf gefesselt, er verließ jetzt schnell das üppige Lager, warf seinen Mantel um, und schaute durch des mit spanischer Pracht möblirten Schlafgemachs große runde Fensterscheiben in einen mit hoher Mauer umgebenen Garten, und die Gebirge. Hier sah er aber nicht des Südens grüne Lauben, nicht die glänzenden Blumen der valencianischen Fluren; im Norden des schönen Spaniens hatten sich die neblichten Tage verkürzt, das gelbe Laub war von den Bäumen gefallen, von den finstern Tannen des nahen Gebirgs glänzte der Reif kalter Nächte, röthlich brach die Sonne durch den grauen Nebel, und streute ihr falbes Licht über schwarze Wälder und weiße Höhen, des im Kloset aufgestellten Brassero's behagliche Wärme that ihm wohl.

Er faltete seine Hände. — Es war des neuen Jahres erster Morgen, den der Jüngling mit herzlichem stillem Gebet begrüßte; er lebte beim Beginn desselben unter einem Volk fremder Sprache, die leisern Töne seines Herzens verhallten, noch hatte er keine mit ihm fühlende Seele gefunden, und in einem Land, dessen Religion ihm zwar nicht fremd, deren Cultus jedoch dem Glauben seiner Väter nicht ange-

hörte. Ein gefahrvoller Stand legte ihm aber die Pflicht auf, mit seinen Waffengefährten der herrschenden Religion zu huldigen, doch ließ der aufgeklärte Sinn keine Gewissensskrupel in ihm aufkommen; das für seinen Glauben streng eifernde Volk, unter welchem er lebte, verlangte diese Selbstverleugnung! — er huldigte dem Gott der Milde auch im Geheimniß der heiligen Messe, und beobachtete mit allen äußerlichen Zeichen die Obliegenheiten eines guten spanischen Christen. — Robert zählte erst 21 Lebensjahre und hatte schon Napoleon's Waffen getragen, in blutigen Schlachten gekämpft, der Gefangenschaft hartes Loos erduldet, und einen bedeutenden Strich von Europa durchkreuzt. Dieß Alles erhob den jungen Mann über eine Menge von Vorurtheilen, in wehmüthiger Erinnerung glitten jetzt die Bilder seiner Jugend an ihm vorüber, die Frage: „Wirst du auch Deutschland, deine Heimath wieder sehen?“ drängte sich unwillkührlich auf seine Lippen.

Schwere Tritte einer dem Zimmer sich nahenden Ordonnanz weckten ihn aus seinen Betrachtungen; der Gedanke an Pflichten die er übernommen, an alle Gefahren, denen er sich in einem Lande der Verwirrung und blutigen Kriegs freiwillig ausgesetzt, um einem unfreiwilligen, schrecklichen Zustand im Pestkerker zu entrinnen, weckte seinen Muth wieder. Er ermannte sich, fertigte einen Bericht über seine Ankunft in Servera an den General-Gouverneur aus, und ließ viel Gutes über die freundliche Aufnahme in des Corregidor's Haus mit einfließen. Die Depesche wurde gesiegelt, und dem diensthuenden Unterofficier zur Weiterbeförderung übergeben.

---

Don Miranda hatte indessen Verordnungen von der Intendanz in Burgos erhalten, er brachte mir solche in aller Eile zur Durchsicht. Es war ein Rescript welches ihm befahl, die Einwohner Serbera's am festgesetzten Tag für Don José Napoleon, als Spaniens König, huldigen zu lassen; der ge-

ringste Wiederstand von seiner Seite würde Entfernung vom Amt, Einkerkerung in Burgos — und ein etwaiger der Ortsangehörigen, die härteste militärische Strafe nach sich ziehen, drohte noch zum Schluß das bonapart'sche Edikt. Erstaunt über den Inhalt dieses usurpatorischen Machtspruchs, gab ich das Papier in Don Pedro's Hände zurück. — „So sind wir denn endlich am Scheideweg zwischen Seyn und Nichtseyn, Don Roberto!“ rief Miranda im höchsten Affekt aus, während er das verhängnißvolle Mandat zu Boden warf; „nun werden sich die Schlechten von den Guten scheiden, wie das Stroh auf unsern Eras *) vom gewichtigen Gerstenkorn; sie werden jetzt öffentlich, übermüthig auftreten, jene Franzosenfreunde, die bis daher noch im Finstern schleichen mußten, und Ferdinand und Josef wird ein blutiges Losungswort werden, wie selbst in den schrecklichsten Religionskriegen keines gebraucht worden. Ich lege heute mein Amt in die Hände der Gemeinde nieder, und werde nie eine Feder für Jose Bonaparte besudeln! — Ganz Spanien, alle Intendanzen sind bereits mit diesen Befehlen überschwemmt, die an Kirchen, Rathhäusern und öffentlichen Plätzen angeheftet werden sollen; auch ich will sie vor meinem Amtsaustritt befestigen lassen. Zu gleicher Zeit werde ich aber eine Ihrer Aufforderungen für Freiwillige aufstellen und so prüfen, ob auch meine Bürger den Namen verdienen,

*) Ein freier wie eine Tenne festgeklopfter Platz außerhalb den Dörfern. Auf diesem werden die losgebundenen Garben im Kreise umhergelegt und dann mittelst dreier wie eine Thüre zusammengefügter Bohlen, an denen vorne ein eiserner Ring angebracht ist und die mit vielen scharfen Steinchen oder Eisenstücken am untern Theil beschlagen sind, kurz zerschnitten und ausgedroschen. Der Bauer sitzt, um diese Dreschmaschine zu beschweren, auf einem Stühlchen in Mitte derselben und treibt von hier aus die am Ring ziehenden Thiere an.

für welchen ich Gut, Blut und Leben aufzuopfern jeden Augenblick bereit bin. Würden Sie selbst mich auf das Rathhaus begleiten, so wäre ich stolz darauf, in Ihrer Gegenwart den Franzosenbefehl publiciren zu können!" Ich folgte ihm zum Frühstück und dann zur Amtsverrichtung.

Der Gemeindeglocke heller, schrillender Klang forderte die Alcaldes der Viertel (barrios) und Senatoren zu schneller Versammlung in ungewöhnlicher Stunde auf; die Alguazils erschienen mit ihren Stäben und 18 von meinen Jägern besetzten des Rathhauses Zugänge. Bald war der Saal gefüllt; die bonapart'schen Placate lagen auf der großen antiken Tafel, ein Escribano erschien noch, die gesetzliche Zahl der Vorsteher war voll.

Jetzt forderte Don Miranda seine Collegen auf, einen Kreis zu schließen; er trat in ihre Mitte und befahl dem Escribano, eines der Placate vorzulesen. Die heftigste Bewegung zeigte sich während dieses Akts unter den Ueberraschten, ein furchtbares „Nein!" erscholl noch ehe der Stadtschreiber geendigt hatte, durch den gewölbten Bogen, Don Pedro verlangte Stille. Er erklärte nun seinen Willen, das schon lange bekleidete Amt niederzulegen, es wurde nicht angenommen; aber um das Volk zu prüfen, sollte die Placate angeheftet werden. — Verwundert über eine Zusammenkunft der Ortsvorsteher zu so ungewöhnlicher Stunde, hatte sich ein großer Männerhaufe auf dem Marktplatz und unter den Arcaden schon gesammelt, gruppenweise folgten sie den Stadtcommissären, um das inhaltschwere Papier zu lesen und zu besprechen, von Viertel- zu Viertelstunde mehrte sich die Menge.

Mit Grauen sahen zwar die entschlossenen Vorsteher der Zukunft entgegen, aber das Ansinnen des Corsen auf spanischem Thron wurde einstimmig verworfen, und auf den folgenden Tag eine nochmalige Huldigung für den rechtmäßigen, gefangenen König Ferdinand VII. und die Regent-

schaft des Königreichs beschlossen. Die Freiheit welche mit- ten aus der saracenischen Verwüstung sich gerettet, die fremde Tyrannen Jahrhunderte lang bekämpft und vertrieben hatte, die auf der Cortes glanzvollen Versammlungen in stets kräf- tiger, dennoch nie ungerechter Würde als Spaniens Schutz- geist dagestanden, war nun in Gefahr, Beute eines verhaßten Fremdlings zu werden. Das freiheitglühende Herz der Spa- nier erwachte, sie schworen das Aeusserste zu wagen, um den Fall abzuwenden, von dem selten ein Erstehen möglich ist, und gaben durch diesen kräftigen Entschluß zu jener Epoche ganz Europa das Beispiel, was ein selbstständiges, entschlos- senes Volk vermag.

Don Miranda machte sie jedoch auch auf alle Gefah- ren aufmerksam, denen sie sich durch eine solche Verweigerung des geforderten Eides aussetzten, er wies auf die mordgie- rigen Lieutenants des Kaisers hin, welchen jeder Vorwand, sich mit dem Mark des Landes zu bereichern, willkommen, er sagte ihnen, daß Jose Bonaparte ein guter Mensch sey, dem ehrgeizigen Bruder nur als Mittel zu seinen bösen, hinterlistigen Zwecken diene, und beschwor sie, auch im To- deskampf der spanischen Freiheit, der nun sich nahe, nicht zu wanken noch zu weichen, den tapfern Vaterlands- vertheidiger Don Diaz Porlier mit allen nur möglichen Mitteln zu unterstützen, und ihre Söhne nicht länger aus den Reihen der Freiwilligen zurückzubehalten. Feierlichst, mit aufgehobener Rechte, beschworen sie dem energischen Pa- trioten ihre stürmische Zusage.

In den Straßen hatte sich indessen ein förmlicher Auf- stand entwickelt, die Placate wurden abgerissen und mit Fü- ßen getreten. Zahlreiche Haufen näherten sich dem Gemein- dehaus und riefen den Corregidor auf die Altane. Mi- randa erschien und beruhigte sie mit der Erklärung: daß er und alle Stadtvorstände eher Vermögen und Leben lassen, als einem Bonaparte huldigen würden. — Der wilde Ruf:

„Auch wir, auch wir!!“ scholl ihm entgegen, und ein donnerndes: „viva Dn. Miranda, nuestro corregidor noble!!“ begleitete den tieferschütterten Mann in den Saal zurück. Die Versammelten schieden; wir wurden durch eine große Volksmenge nach Haus begleitet, ich commandierte dem edlen Miranda eine Ehrenwache, die für die ganze Zeit des Kriegs von Porlier bestätigt ward. Am Abend brachte man den von mir verfertigten Aufruf zurück, 164 Freiwillige waren eingetragen.

Eine fröhliche Nacht schloß den geräuschvollen Tag, aber freilich nicht im Sinne Jose Bonaparte's.

Am folgenden Morgen rückte die vom Dominikaner versprochene Verstärkung ein; ein Rittmeister und hundert Reiter der alten Schwadronen; sie brachten auch mein Pferd mit. Die sorglose Zeit war vorüber, immer näher rückte der Feind, ich bekam einen Befehl nach dem andern, Verhaue anbringen zu lassen wo es nöthig sei, und die zugänglichsten Pfade in's Gebirg mit Gräben zu durchschneiden.

## Sechstes Kapitel.

---

Tage und Nächte lang streiften wir öfters in den Gegenden von Burgos, Palencia, Sedanos und Villarcayo umher, und kehrten nur nach Serbera, unserem Standquartier zurück, um unsere Pferde rasten zu lassen. So kamen wir einst nach Mitternacht von einem solchen Ritt über die Paramo's von Saldanha und Errera in die Stadt, heftiger Winterregen hatte alle Wege beinahe unbrauchbar gemacht, Reiter und Pferde waren äusserst ermattet, ich suchte mit meinen Leuten unter Dach und in Ruhe zu kommen.

Bereits strahlten der Gebirge noch beeiste Gipfel in mein heimliches, warmes, durch Paula's Sorgfalt mit blühenden Blumen, aus Granada's Gärten hieher verpflanzt, ausgeschmücktes Gemach, als eines zarten Fingers Klopfen mich aus dem leichten, von vielen Nachtwachen auf gefährlichen Posten mir angewöhnten Schlaf aufscheuchte. Ich sprang in Mitte des Zimmers, griff nach Stiefeln und Mantel, und fragte: „quien esta afuera ?" (wer ist aussen?) — Es ist ein fremder Officier angekommen, Ihr Reitknecht besorgt seine Pferde, und ich klopfe, Sie aufzuwecken, damit er Sie nicht im Bett überrasche!" flötete die Stimme der jungen Doña durch's Schlüsselloch. — Schnell fuhr ich in die Beinkleider von indischem Leder und Stiefel, der Mantel hing auf meinen Schultern, ich öffnete die Thüre; — vor mir stand des Corregidors von Serbera reizende Tochter im leichten Morgenanzug, hinter ihr Don Alava, der schmucke Reiter und wackere Soldat.

„Guten Morgen, Don Roberts!“ grüßte der Fröhliche; „wie es scheint, ist Ihnen hier recht wohl, — nicht so gut geht es uns in dem von allen Seiten verschanzten, und aus Furcht eines feindlichen Angriffs von vielen Einwohnern verlassenen Potes! — Und welche verführerische Künste“ fuhr er fort, als Paula sich schnell entfernte, „mögen nur Ihre Landsleute und auch Sie, wie ich sehe, anwenden, um sich all' das Schöne geneigt zu machen, was mau in unsern Bergen findet! — So weint in Laredo ein reizendes Mädchen um den verlornen, unglücklichen Busch, Carlos Münch ist der Weiber und Mädchen Stadtgespräch in Potes, und des strengen Corregidors von Serbera Tochter weckt, während ihr Vater den durchschnittenen Paß von Rampalai besichtigt, ihren Hausfreund, besorgt, daß er nicht von Alava im Bett überrascht werde!“

„Warum nennt Don Alava unser Betragen, das uns immer seine Achtung erwarb, verführerisch?“ entgegnete ich, während wir in's Gesellschaftszimmer traten, empfindlich; — „Noch hat Porliers erster Guide nicht für nöthig gefunden ein anderes Gesicht zur Schau zu tragen, als das offene, ernste, wie es dem Deutschen ziemt. Die Standhaftigkeit, mit der wir alle, oft sehr schwierigen Aufträge des Generals auszuführen gewohnt sind, hat uns nicht nur die Liebe und das Vertrauen Porliers, sondern auch das Wohlwollen der ganzen Division und jeden Bürgers, der sein Vaterland liebt, erworben, — wüßte ich aber, daß des Corregidors Tochter, wie Sie bemerkt haben wollen, einigen Antheil an dem deutschen Guiden nimmt, dann wäre meine endlose Treue und Liebe nur ein kleiner Ersatz für des edlen Mädchens Zuneigung! — ich würde mich in dem Gedanken glücklich fühlen, und doch nie anwenden, was Don Alava verführerische Künste nennt! — Aber warum bezeichnen Sie den braven Busch, meinen Freund, als einen Unglücklichen, einen Verlornen?“ fragte ich jetzt ernst.

„Schmerzlich“ erwiederte Alava, „würde ich bedauern, wenn mein leicht hingeworfener Scherz den deutschen Freund beleidigt hätte, ihn der schon so lange, so rastlos für unsere Sache wirkt, — und doch ist mir unbegreiflich, wie Busch das Herz einer Spanierin gewann, die stolz jeden Mann ihres Landes verachtete, und sich jetzt um den Verlornen zu Tode grämt. Ich will Ihnen den schrecklichen Vorgang erzählen, wenn Sie mir vorerst Ihre volle Verzeihung zusichern!“

Ich reichte dem gebildeten, vorzüglichen Officier meine Rechte; er begann, während Paula eintrat, die heiße Chocolade für uns aufstellte, und sich in die Vertiefung eines Fensters zurückzog, um ihres Vaters Ankunft zu erwarten, seine Erzählung von dem Tag an, als er mit Busch von Potes abging, um die in Laredo aufbewahrten eisernen Kanonen zur Division zu bringen.

„Wir verließen, wie Sie wissen,“ fing Alava an, „die Hauptstadt der Lievana an demselben Morgen, an welchem Sie mit dem General auf die Höhen des Puerto von Reynosa eilten, um bei jenem Eingang in die Provinz eine Schanze aufwerfen zu lassen. — Unsere gegenseitige Unterhaltung war freilich während des ganzen Marsches nicht die lebhafteste; — Busch drückte sich in der spanischen Sprache zu unverständlich aus, als daß ich mich durch erfolglose Anstrengung mit ihm abmatten mochte. Wir aßen, wir tranken mit einander, und kamen ohne großen Wortwechsel in vier Tagen nach Laredo. Hier quartirten wir uns bei meiner Tante, der Wittwe eines Schiffscapitäns, die eine einzige und zwar Stieftochter hat, als Soldaten ein, und erhielten eine Pflege, wie sie nur die reiche Schwester meines verstorbenen Vaters uns geben konnte.

Busch, der gewiß in seinem Vaterland eine sorgfältige Erziehung genossen, war bald der Liebling des ganzen Hauses, und meine Tante äusserst stolz auf ihren „Marquesito,“ wie sie ihn zu nennen pflegte. Manchen Abend ver-

sammelten sich die erwachsenen Söhne und Töchter der geachtetsten Familien Laredo's bei uns, um den schönen Deutschen, den Flötenspieler und Maler zu sehen, oder seine spanischen Sprach- und Accentfehler zu hören; selbst der Syndikus hielt es nicht für würdebeleidigend, mit seiner stolzen aber sehr schönen Tochter und zwei Knaben einen Besuch abzustatten. Busch bewegte sich in allen diesen Verhältnissen so frei und offen, kam überall mit Gefälligkeit, besonders dem schönen Geschlechte entgegen, daß er bald das Stadtgespräch, wie Münch in Potes, so er in Laredo, ward. Als er aber erst, ein vorzüglicher Reiter, des Syndikus wilden Araber, welchen kein Mann in der Umgegend zu bändigen vermochte, bestieg, und einige Tage am nahen Meeresstrand dergestalt abmüdete, daß ihn jener wie ein Lamm auf seinen Spazierritten behandeln durfte, da hatte der athletische Deutsche des strengen Stadtvorstehers volle Gunst errungen; er bat ihn jetzt, seinen beiden Knaben Unterricht im Zeichnen zu geben, selbst Don Augustins reizende Tochter ließ sich öfters herab, zwischen dem blonden Lockenkopf des Lehrers und dem ihres jüngsten Bruders durch, nach den gezogenen Grundstrichen zu sehen. Bald bezeigten die beiden Knaben eine so große Zuneigung für ihren Mentor, daß dieser vom Syndikus eingeladen wurde, in seinem Hause sich einzuquartieren, damit er mit mehr Bequemlichkeit den Unterricht fortsetzen könne. —

Um in den verschiedenen Buchten des cantabrischen Ufers von Capitän Aguirri Erkundigung einzuziehen, sah ich mich genöthigt, mehrmals acht bis zehn Tage von Laredo entfernt zu bleiben. Unbegreifliche Fortschritte machte indessen Busch in Erlernung der spanischen Sprache, die für den Deutschen sich wohl viel besser eignet, als für einen Franzosen, weil unser x und j so ganz den Laut des germanischen ch hat. Alles wetteiferte in der Familie seines Gönners, den Sprachlehrer an ihm zu machen, die Zurechtwei

sungen der schönen Angela verfehlten ihre Wirkung am wenigsten; vertraulich übte bald die einzige Tochter des Hauses alle ihre kleinen, guten und bösen Launen an ihm aus. — Während dieser, für Busch höchst glücklichen Tage, versuchte er auch die beiden Knaben zu malen; Farben wurden von Bilbao gebracht, vom Künstler angewendet, und ein über alle Erwartung günstiger Erfolg krönte seinen angestrengten Fleiß; die Portraits schickte man in Kästchen von Mahagoniholz als Kleinodien bei allen vorzüglichen Familien der Stadt znm Beschauen umher, eine glänzende Husaren-Uniform des feinsten Tuches von Escarey lag kurze Zeit nachher auf des deutschen Künstlers Arbeitstisch. Busch's Eifer kannte keine Grenzen. Meine Tante, ihre Stieftochter und jetzt meine Verlobte, selbst der strenge Syndikus, saßen dem Maler; nur die reizende Angela entfernte sich stets hocherröthend, wenn ihr Vater die Sprache auf sie lenkte, und trauernden Blicks schüttelte der Hausfreund den Kopf, wenn sie bei jeder Gelegenheit seine Gegenwart mied, da sie ihn doch früher oft so muthwillig in seinen Geschäften zu stören gesucht.

Bei meiner Rückkehr von Llanes fand ich den jungen Mann ernst, wortkarg, obgleich er jetzt die spanische Sprache rein und geläufig accentirte und auch schrieb. Er wünschte unsern baldigen Abgang zur Division, und gedachte auch Ihrer mit wahrer herzlicher Achtung; aber eine heftige Sehnsucht zog ihn immer wieder in die gefährliche Nähe Angela's. Stillforschenden, wehmüthigen Blicks sah er nach ihr, wenn sie aus der Messe kommend, dem väterlichen Hause sich näherte, oder, wie es bei uns Gebrauch ist, das Weihwasser vor und nach dem Mahl den Anwesenden reichte; mit niedergeschlagenen Augen und des Feuers Röthe im Gesicht stand Angela dann vor ihm, wenn er den zarten, mit geweihtem Wasser benetzten Finger der ehemals so stolzen

Tochter des Syndikus berührte. Ein Zufall sollte das Geheimniß gegenseitiger Liebe entdecken. —

Einige Tage vor der Abreise nach Potes, es war Ende Juni's, wollten wir zusammen in der Frühe nach einem ziemlich entfernten Dorfe reiten. Busch kleidete sich das erstemal in seine neue, überaus reiche Husaren-Uniform, das Geschenk des Syndikus; auch seinen Araber hatte er ihm den Tag vorher angetragen. — Er kam mich abzuholen; nie sah ich einen schönern Mann, und gleiche können sich nur in Deutschland finden. Wir trabten am Hause seines Gönners vorbei; Don Augustin begoß eben seinen auf dem niedern Vorgebäude des Hauses aufgestellten Blumenflor, Beide riefen ihm „guten Morgen" zu, wie einen Sohn grüßte der Syndikus meinen Begleiter, bat uns, ein wenig zu halten, und rief seine Kinder. Im Nachtkleid sprangen beide Knaben auf die Gasse, um ihre Freunde recht in der Nähe zu betrachten, — aber nie werde ich den unbeschreiblich schmachtenden Blick vergessen, welchen Angela, die an der Hand ihres Vaters unter den linnenen Schirm des Vorgebäudes trat, auf den kräftigen Reiter warf, der mit seiner Linken grüßte, während er mit der Rechten den ältern Knaben zu sich auf den Sattel hob, und ihn herzte.

„Maria und meine Tante wird uns gegen Mittag eine kleine Strecke entgegengehen; wollen Sie uns nicht auch die Ehre schenken?" fragte ich den Vater und seine im Morgenanzug mit allen Reizen prangende Tochter. Der Syndikus entschuldigte sich mit Geschäften, bemerkte aber, daß er seinen Kindern das Vergnügen nicht entziehen werde, wenn sie in Gesellschaft meiner Tante seyen. — Nach dieser Erklärung rückten wir uns wieder sattelfest, bezeugten unsern Dank und ritten die hohe Straße hinunter an's Meergestade. Wohl sah ich noch, als wir schon in der Ebene forteilten, Angela's weißes Tuch gleich einer Taube auf dem flachen Dach des Hauses flattern, und meines Gefährten feurige Blick-

nach diesem stummen Liebeszeichen! Zur verabredeten Zeit kehrten wir zurück, und erblickten etwa eine kleine halbe Stunde von Laredo die uns entgegenkommende Gruppe unserer lieben Bekannten; kurzer, schneller Ritt brachte uns in ihre Nähe; wir grüßten und saßen ab. Busch verbeugte sich schweigend gegen Angela, sie schlug ihr schwarzes, feuriges Auge zur Erde. — Meine Tante eröffnete jetzt eine fröhliche Unterhaltung, auch Busch gewann allmählig seine Fassung wieder und mischte sich, anfangs freilich sehr einsilbig, in's Gespräch; Angela schwieg lange, sie hatte meine Verlobte an der Hand gefaßt, und führte den einen ihrer Brüder an der andern.

Als wir die Stadt erreicht, gingen wir zusammen in meiner Tante Wohnung, sie ließ Erfrischungen aufstellen. Hier kam die Rede auf unsern baldigen Abgang zur Division.

„Wann werden wir uns wieder sehen, wenn Sie einmal fort sind?“ wendete sich meine Tante an ihren Marquesito.

„So bald wohl schwerlich, Señora; schon zu lange sind wir hier unthätig, während unser General, unser braves Reiterregiment dem Feind so manche blutige Wunde geschlagen; auch ich sehne mich wieder in ihre Reihen, an die Brust meiner frühern Freunde, um den blutigen Ruhm mit ihnen zu theilen!“ entgegnete Busch mit lebhafter Stimme und blitzenden Augen.

„Gott segne Sie für diese kühne Gesinnung, mein zweiter Sohn; möge Sie Alle der Feinde Kugeln verschonen; mit weniger Kummer sehe ich dem Scheiden meines Alava von mir und meiner Tochter, der Soldatenbraut, entgegen, da ich ihn in einer Division so braver Männer, in der Nähe eines tapfern Arms, eines so enschlossenen Muthes, wie der Ihrige, weiß! — — suchen Sie ihn vor den Säbeln der Feinde zu schützen, wenn seine Verwegenheit ihn zu weit in ihre Reihen treibt. Sie erhalten dann dreien Menschen, die Sie lieben und hochachten, das Leben!“ endigte

Tante Barbara mit bewegter Stimme; Maria weinte an meinem Halse. —

Wer beschreibt aber Angela's Zustand während dieser Rede; ihr abwechselndes Erröthen und Erblassen, ihre Unruhe und Angst; es war ihr unmöglich, des Seelenschmerzes Ausbruch länger zurückzuhalten, laut jammernd und mit dem Ausruf: „oh Francisco!“ umklammerte sie meine Tante.

Francisco, denn das ist Busch's Taufname, stürzte sich im höchsten Entzücken vor sie hin, und erklärte dem schönen Mädchen in tausend verschiedenen Ausdrücken seine Liebe, Angela hob ihn mit einem Blick auf, der alle seine Zweifel löste, Francisco war überglücklich, er hatte den köstlichen Edelstein errungen. — Jetzt erst hätten Sie den stolzen, freien, den festen Gang des Mannes sehen sollen, der noch so eben auf unserem Rückweg vom Dorf träumend und lautlos neben mit herritt.

Weislich rieth ihnen aber die erfahrne Tante, vor dem strengen Vater ihre Liebe zu verbergen, und der guten Zeit zu vertrauen, die Alles wohl machen werde.

Francisco schied nun von mir wie ein Freund vom andern; Don Augustin empfing seine Kinder und den geliebten Hausfreund mit gütigen Worten. Nach der Mittagstafel zog sich die ganze Familie in ihre Zimmer zurück, denn eine drückende Hitze hatte sich über alle Höhen und Thäler ausgebreitet, die Oeffnungen wurden geschlossen und der Syndikus schlief seine Siesta. Auch er ging in's Kloset, löste sich den enganschließenden, rothen Dolman und griff nach seiner Flöte; kurze, rasche Accorde, Töne der Freude, drangen durch das eiserne Gegitter seines Fensters an Angela's Ohr, und vermengten sich mit dem Brausen der Meeresbrandung; aber Schlaf überraschte dießmal auch den vom Ritt Ermüdeten, er suchte die weichen Polster der niedern Ottomane, die Flöte entsank der geübten Hand, Francisco entschlief, süße Träume umgaukelten seine Sinne, und Angela's schönes Bild

glitt an der seidenen Schnur aus des Schläfers Busen. Stille herrschte nun im ganzen Hause.

Angela konnte nicht schlafen. Leisen, schwebenden Tritts schlich sie durch die benetzten Gänge; wohl nicht ein Ungefähr leitete sie an Francisco's Gemach, das halb geöffnet stand. Sie erblickte den Schlummernden und das herabhängende kleine Portrait. Neugierde lockte sie in die Nähe des geliebten Gegenstandes, mit dem freudigsten Erstaunen betrachtete sie in der runden Einfassung ihre eigenen, wohlgetroffenen Züge; die Gewißheit, von Francisco schon früher geliebt zu seyn, wirkte mächtig auf ihr junges Herz, sie sank neben ihn auf die Polster nieder. — Er erwachte, wollte reden, ergriff Angela's Hand, drückte sie an seine heissen Lippen und vergaß aller Worte, er schwieg, aber diese Minute war für ihn entscheidend. Seine Lippen glühten auf ihrer Hand, die sie nicht zurückzog, seine Seele taumelte zwischen Entzücken und Furcht, und seine Verwegenheit führte ihn an die Schwellen des Himmels. — Francisco's Kuß brannte auf Angela's Lippen. Sie fühlte in der reizenden Betäubung des Lieblings Mund an dem ihrigen glühen, unwillkührlich antwortet ihm der süße Gegenkuß. Fest aneinander gesunken, sprachlos, Herz an Herz, vergaßen sie der nahen Trennung. Angela war in diesem gefährlichen Augenblick ganz Spanierin, aber das edle Herz des deutschen Mannes siegte über die verführerischen, glühenden Lockungen; Angela erhob sich rein aus des Geliebten Arm, ihre Liebe verwandelte sich jetzt in Anbetung. — „Francisco oder den Schleyer,“ rief sie aus, als sie unter der Thür noch einmal an seine treue Brust sank.

Aber auf Erden sollen nur wenig Freuden reifen. Wir hatten noch drei Tage bis zu unserem Abgang nach Potes, und ich Mehreres in einer nahen Bucht von Laredo zu besorgen. Busch, Angela und Marie begleiteten mich eine Strecke weit und kehrten etwas spät, auf näherem Weg,

der längs dem Meergestade sich hinzieht, zurück. Plötzlicher Sturmwind erhebt sich, noch ehe sie die Stadt erreichen. Gesträuch und Bäume brausen wild, der Staub wirbelt in großen Wolken von dem schmalen Pfad himmelan, hohe Wellen schlagen mit dumpfem Geräusch an die Klippen, der Aufruhr wird von einer Minute zur andern entsetzlicher, sie verdoppeln ihre Schritte, aber noch sind sie weit entfernt von Laredo's Gestade. Der Weg ist zu schmal als daß Francisco mit starkem Arm die beiden Mädchen unterstützen könnte, die Gewalt des Sturmes wirft sie mehrmals nieder; abwechselnder Mondschein, Finsterniß und Staub blenden sie, daß sie nicht sehen wohin sie treten; immer ungestümer brüllt das Meer, und von den Castanienbäumen des über ihnen hängenden Gebirgs stürzen schwere, abgerissene Zweige. Es war als wollte der gewaltige Orkan des Oceans Felsenwurzeln losreissen und zermalmen.

„Nur noch eine Viertelstunde,“ tröstete Angela Marien, als sie die Höhe von Laredo erblickte; und nun eilten sie, so schnell sie konnten, durch Nacht und Sturm. Aber plötzlich stand sie still, rang die Hände und rief: „O mein Gott, diesen Weg so hart am Meer sollten wir nicht gehen, bei solchem Sturm und der Fluth stürzen oft große Wellen über den niedern Theil des Fußpfads!“ Die Bemerkung kam zu spät; das kochende Meer jagte im nemlichen Augenblick eine haushohe Woge über die Klippenmauer; Angela war verschwunden. Ein Schrei des Entsetzens von Marien durchdringt die Luft, nur Francisco behält seine Geistesgegenwart; er beobachtet die Fluth und springt, als er die Kleider Angela's über den Wogen erblickt, in's Meer. Marien verläßt nun alle Kraft, sie sinkt, einer Entseelten gleich, auf die nassen Felsen. Als sie wieder in's Leben zurückkehrt, sieht sie sich und Angela in den Händen vieler Männer aus Laredo, die sie auf Tragsesseln in die Stadt bringen. Diese fanden Angela auf einem erhöhten Theil des Fuß-

pfades in todtähnlicher Ohnmacht, aber Francisco war verschwunden; er hatte Angela gerettet und seine Liebe mit dem Tod besiegelt. Erst am andern Tage brachten ihn Fischer in die Bucht von Laredo. Bei meiner Zurückkunft traf ich beide Familien in tiefer Trauer um den jungen Mann; kaum gelang es mir, Angela zu sehen, sprechen konnte ich sie nicht; man fürchtete eine Geisteszerrüttung. Aber Marie, die vertraute Mitwisserin aller Geheimnisse ihrer ersten Liebe, sagte mir, daß Angela ihr noch am nemlichen Abend im höchsten Schmerz erzählte, Francisco habe sie mit unglaublicher Kraft aus den Wellen geholt, schwimmend auf eine Erhöhung des Fußpfads gebracht, aber eine furchtbare Woge den Unglücklichen sogleich wieder zurückgerissen, und Angela bei diesem Anblick alles Bewußtseyn verloren.

Ein weißer einfacher Stein mit passender Inschrift, deckt jetzt die Ueberreste des edlen Deutschen, aber Angela ist für diese Welt verloren; wenn auch ihre Seele sich aus dem schrecklichen Zustand reißt, in dem sie befangen ist, so nimmt irgend ein stilles Kloster die tieftrauernde Geliebte Francisco's auf.“

Bei diesen letzten Worten entfernte sich Paula, welche die ganze Zeit über beinahe athemlos in der Fensternische gestanden, tief und lautschluchzend aus dem Zimmer; auch mich ergriff diese Nachricht schmerzlich, ich entschuldigte mich bei Don Alava und dem eben von seiner Besichtigung zurückkehrenden Corregidor, und suchte das einsame Gemach, um meinen Gefühlen freien Lauf zu lassen.

Don Alava hatte während seiner Erzählung in das unbewachte Herz unserer jungen Doña zu sehen geglaubt; als wir am Nachmittag ausritten, suchte er mich auf die Gefühle Paula's aufmerksam zu machen, und bat dringend, Alles zu meiden, was heimliche Sehnsucht welche das Mädchen im Herzen hege, zu früh für mich und sie, entdecken könne;

sie würde dann von ihrem Vater für immer aus dieser Gegend entfernt, und ein Opfer ihres Grams werden. „Sie wissen, fuhr er fort, welchem unentschiedenen Schicksal wir entgegengehen, ersparen Sie dem braven Miranda solchen Schmerz, eine geliebte Tochter aus seinen Augen entfernen zu müssen, um sie nicht zu frühe einer Leidenschaft erliegen zu sehen, die um so heftiger ist, um so tiefer gewurzelt hat, als bei unserem gefahrvollen Stand jede schöne Hoffnung baldigen Besitzes in den Wechselfällen eines von beiden Seiten mit nie erhörter Anstrengung geführten Kriegs, noch in weiter Ferne liegt. Es genüge Ihnen zu wissen, daß Paula's Herz nur für Sie schlägt, aber entdecken Sie Ihre Gegenliebe dem Mädchen noch nicht, Sie ersparen sich Beide vielen Kummer, und Don Pedro eine Maßregel, zu der er nur mit dem größten, kränkendsten Widerwillen seine Zuflucht nehmen würde!"

Don Alava's Offenheit überraschte mich; ein tiefliegendes Vorurtheil gegen spanischen Stolz regte sich in meiner Brust, und nur mit größter Mühe unterdrückte ich das Aufbrausen einer mir angebornen Heftigkeit.

„Ich kann Ihnen für das Zutrauen dessen Sie mich würdigen nicht genug danken, erwiederte ich, nachdem wir eine kleine Strecke vorwärts geritten, kalt und abgemessen; „aber Nichts in der Welt, weder Miranda's Stolz auf seinen Stand, noch die Gefahren, denen wir entgegensehen und die ich eben so kühn, wie jeder Spanier bestehen werde, sollen mich abhalten, nach freiem, deutschem Herzen zu reden und zu handeln. Paula ist kein muthloses Geschöpf, sie wird sich zu fassen wissen, der Vorsehung gütiger Hand die Leitung unserer stillen Liebe vertrauen, und falle ich für Spaniens mit meinem Blut vertheidigte, gerechte Sache, so wird sie wie Angela, dem Jüngling der für ihr unterdrücktes Volk gefochten, ein Andenken in ihrem Herzen bewahren, ohne wie jene zu verzweifeln. — Daß Don Alava unser Ge-

heimniß als Ritter und Soldat bewahre, werde ich nicht bezweifeln dürfen!“

„Da sey Gott und die heilige Jungfrau Zeuge!“ rief Alava in unverstellter Rührung aus; „vereint mit Ihnen will ich, so lange wir noch in diesen Gebirgen sind, für Paula und die edle Familie wachen! — Arglos waren meine Worte, aber versteckte Liebe mißdeutet gern, und es ziemt Soldaten nicht, sich wegen solchen Dingen lange zu zanken.“ Er reichte mir traulich zur Versöhnung die Rechte, bald hatten wir die Schanze von peña de lovos (Wolfsfelsen) erreicht, und besuchten nun von diesem Bergpaß aus alle Sicherungsmittel gegen schnellen, feindlichen Ueberfall; die getroffenen Vorkehrungen fanden des kenntnißvollen Guiden unumwundenen Beifall. Erst am späten Abend kehrten wir auf weiten Umwegen nach der Stadt zurück.

Don Miranda empfing uns mit emsiger Geschäftigkeit und heimlichen, abgebrochenen Worten, die wir nicht deuten konnten. „Sollte er den Inhalt der Depesche welche ich Ihnen überbrachte, ermittelt haben?“ fragte mich Alava, als uns der Corregidor verließ, um seine Töchter zu rufen.

„Sie ist im Zimmer verwahrt und der Schlüssel zur geschlossenen Thür in meiner Tasche, es ist also nicht wahrscheinlich, daß sein räthselhaftes Betragen sich auf die vom General erhaltene Befehle bezieht,“ erwiederte ich dem besorgten Freund. Doña Juana, die jüngere Tochter, erschien, wir mußten abbrechen, sie sagte uns, daß ihr Vater mit Paula sogleich kommen werde.

Unser Patron hatte bei allen natürlichen Vorzügen manche Schwachheit, und eine ausserordentliche Vorliebe für sein Amt, das ihn zu einer so unruhigen Zeit in mehrere Verbindungen brachte, auf die er früher in seinem kleinen Bezirk wohl nie Anspruch machen konnte. — Unnöthige Verheimlichungen, um den Werth unschuldiger Dinge, wie z. B. wenig bedeutende Zuschriften der Junta u. s. w. zu

erhöhen, waren die vorzüglichsten seiner Fehler; so kam es, daß er die erhaltene, eigenhändige Einladung Porliers, nach Potes zu kommen (Alava hatte mir eine freundliche Zuschrift des Generals, gleichen Inhalts, überbracht) uns so lange sorgfältig verschwieg, bis wir an der Abendtafel ernstlich auf Erklärung drangen. Nun sagte er uns im Beiseyn seiner beiden schönen Töchter, daß er nach Lievana's Hauptstadt zu einer Versammlung eingeladen, und Willens wäre, mit seinen Mädchen am andern Morgen in aller Frühe über den Puerto, dessen tiefe Schneedecke jetzt von den lauen Winden gänzlich geschmolzen, nach dem Generalquartier zu reiten; freudig überrascht gaben beide Doncellas ihre Zustimmung, noch nie hatten sie eine so weite Reise gemacht (sechs Stunden), und als Alava den getäuschten Vater bat, unser Geleit anzunehmen, da sah ich in Paula's flammendem schwarzem Auge, das sie auf mich heftete, eine Billigung meiner innersten Herzensgedanken. —

Die Reise wurde nun genau bestimmt und abgemacht, Don Pedro und seine Töchter konnten nur auf Maulthieren nach Potes kommen, weil der schmale Gebirgspaß sich nicht zum Fahren eignete, und die elenden zweirädrigen Karren im tief durchfeuchteten Boden versunken wären; seine schönen Töchter mußten sich zum Reiten entschließen.

Während diesen Familienverhandlungen erschien Rittmeister Don Alvaro, um den Dienst der kleinen Garnison zu übernehmen, und eine Copie des verschanzten Terrains aus dem bei mir vorliegenden Plan für sich auszufertigen. Unsere gastfreundliche Familie entfernte sich bald, wir Drei blieben noch mehrere Stunden im traulichen Kreise sitzen.

Am frühen Morgen des andern Tages ließen wir die Mannschaft ausrücken; 100 vortreffliche Pferde mit ihren vollständig bewaffneten Reitern und 40 rüstige Fußjäger. Ich empfahl sie Alle der Wachsamkeit des wackern geübten

Kriegers, und ermahnte sie mit triftigen Gründen, auf ihrer Huth zu seyn, damit sie nicht eine den braven Soldaten höchst beschimpfende Nachläßigkeit beim Vorpostendienst mit ihrem eignen Leben bezahlen müßten; sie gelobten es mit lauter Stimme, und gingen dann auseinander.

Wir kehrten nach Haus zurück, genossen das aufgetragene Morgenbrod, und begleiteten nun die kleine Caravane, welche aus Don Pedro, seinen beiden Töchtern und zwei Knechten bestand! die zu Fuß neben den Maulthieren ihrer Dueñas herliefen, über die Berge von Pineda nach dem Puerto der Lievana. Auf dem höchsten Gipfel schien alles Leben geendet zu haben, eine dicke, unter dem Schnee gebildete Eisdecke verbarg noch jedes Gras, nur hie und da sproßte etwas Moos und eine andere, saft- und geruchlose Pflanze, dünn, zart und weiß wie der Schnee, aus dem sie geboren war; hier schien das Schweigen des Todes seine Wohnung aufgeschlagen zu haben.

Unsere weiblichen Ritter sahen einander kläglich an, noch nie hatten sie eine solche Wildniß, solche, weit alle Berge überragende Höhe erblickt, ängstlich hielten sie sich an den fest und sicher gegurteten Sätteln, und jeder ungewisse Tritt ihrer starken Thiere erpreßte ihnen einen Angstschrei. Als wir aber die westliche Seite des Puerto, wo sich der Paß in die Tiefe zieht, erreicht hatten, wehte uns ein lauer Wind aus Lievana's Thälern entgegen, und warme sonnige Stellen ließen uns die Gebirgskälte verschmerzen. Die von unsern Soldaten schon vor einem Jahr hier erbauten Schanzen fand ich von Schneewassern und Winterstürmen zerstört, und alle Graben mit Eis ausgefüllt; auch sah ich keine Möglichkeit, sie vor einem Monat wieder herzustellen. Von hier aus senkte sich unser Weg immer tiefer in's Thal, bald erblickten wir ein kleines, noch auf beträchtlicher Höhe liegendes Dorf, Escobar nennt es sich. aus dessen Schornsteinen häuslicher Rauch aufstieg, aller Schnee war von

den Matten, welche es umgaben, verschwunden, eine Merinos-Heerde weidete auf den grünen Triften. Von diesem Ort aus zählt man drei starke Stunden nach Potes; aber der Weg wird immer breiter und senkt sich bald in ein fruchtbares, mit Weinreben, Mais und Früchten aller Art bebautes Thal.

Rasch und unter heitern, fröhlichen Gesprächen, ritten wir nun auf der festen, obgleich nicht breiten Straße, durch die grünenden Thalwindungen der Provinzialstadt zu, und erreichten noch vor Nacht die bestellten Wohnungen, wo gute Nahrung, Ruhe und freundliche Wirthe unserer Aller warteten.

## Siebentes Kapitel.

Kaum graute der Morgen über den nahen Gebirgen von Potes, als das ungewohnte Lärmen und Treiben in den engen Gassen des Generalquartiers mich und Alava aus unserem tiefen Schlaf weckte. Die Trommeln der zum Exerciren ausrückenden Bataillone, die Hörner der Gebirgsjäger und der Trompete Schmettern, um Don Valerio's neues Regiment zu Uebungen zu sammeln, mischten sich zu einer wahren Teufelsmusik, welche einen Scheintodten hätte erwecken müssen; wir sprangen aus den niedern Betten, und kleideten uns schnell in die Uniform des Stabs. Alava ließ sich bei Don Vallejo, Oberst und Gouverneur, erkundigen, ob Porlier in der Stadt sey, er bekam eine verneinende Antwort und die Nachricht, daß er erst am folgenden Morgen aus Asturien zurückkehren werde; nun hatten wir Muße, nach unsern militärischen Freunden zu sehen. Um unsere Reisegefährten nicht zu stören, schlichen wir auf den Zehen über den langen Gang, in dessen Vertiefung sie schliefen, wurden aber vom Corregidor ertappt, der bereits aus den Federn war, und in sein Zimmer gerufen.

„Hier sind die Leute früher auf, meine Herren, als in Servera," begann Don Pedro eifrig, „man glaubt sich in ein Feldlager versetzt, und das unausgesetzte „quien vive!" bei der Nacht sollte jeden Menschen auf den Gedanken bringen, als sey der Feind vor der Thüre; meine Mädchen müssen recht müde seyn, daß sie über dem Trommel-Lärmen nicht aufwachten. Aber warum wollen Sie bei dem stinkenden

Nebel, der in diesem weiten, kesselähnlichen Thal sich ausbreitet, und zwar nüchtern, aus dem Haus gehen; ich habe noch gestern Nacht, als mir der Wirth vom schnellen Abgang der ganzen Division etwas hermurmelte, zur Fürsorge ein Frühstück bestellt," — denn, schloß er seine lange, mit einem leichten Anstrich von Heimlichkeit geschmückte Rede, „Wer weiß, wie lange wir noch beisammen sind!"

Wir sagten ihm nun, daß es so schnell nicht gehen würde, und setzten uns an die wohlversehene Tafel. „Es ist, da wir im Lager sind, ein militärisches Frühstück," redete unser zuvorkommender Wirth allen Dreien zu: „die Forellen (truchas) sind zwei Stunden von hier gefangen, und dieser weiße Wein ist einer der besten in Altcastilien, der General trinkt keinen andern; er hat den Chocolade längst aufgegeben und meint, er werde von jetzt an manchmal mit kalter Küche vorlieb nehmen müssen!" Neugierig erwartete Don Pedro auf des Wirths Bemerkung unsere Antwort; wir fanden aber nicht für gut, diesem mehr zu sagen, als ihm bei seiner Art, Geheimnisse zu verschweigen, anvertraut werden konnte, und suchten ihm nur seine Sorge, unsere Division werde Potes ganz verlassen, mit der Versicherung zu benehmen, daß Porlier nach Asturien abgegangen sey, und vielleicht nicht sobald zurückkehren werde. „Warum hätte er uns dann genöthigt, einen solchen schrecklichen Weg über das Gebirge um diese Jahrszeit zu machen," fiel jetzt Don Pedro ein; „es wird sich zeigen, daß Don Diaz Porlier keine halbe Maßregeln nimmt, er hat nicht umsonst alle seine Bataillone in dieses Nest und seine Umgegend gepfropft, eine solche Menge von Soldaten könnte nicht lange ohne Krankheit so enge beisammen bleiben, — aber freilich wünscht unser Señor Mauricio, seines eigenen Interesses wegen, noch lange diesen Zustand der Dinge, er verkauft jede azumbre (Maas) selbstgepflanzten Wein um drei Realen höher, und seinen pescado

(Fisch), den vorher nur Arrieros *) genießen mochten, jetzt um zwei Reales theurer an Officiere.

„Was das Nest anbelangt, Herr Corregidor," erwiederte unser Wirth, „so sollten sie am wenigsten es verachten, da Ihr Herr Vater hier geboren ist, und wenn man in Servera **) Weinreben pflanzen könnte, würde ich diesen nicht vierzig oder fünfzig Stunden weit herholen, auch ißt der Arriero eben so gerne einen guten Bissen, wie die Herren Adjutanten Porliers!" Wir lachten laut über Mauricio's empfindlichen Eifer, und besänftigten ihn durch den ungetheilten Beifall, welchen wir seinem Frühstück zollten, bald wieder.

Nicht ohne großen Widerspruch des Corregidors, der uns bat, seine Töchter zu erwarten, eilten wir jetzt fort auf den Exercierplatz; hier ward uns ein herzlicher Willkomm von alten Freunden, von Don Valerio, Amor, Villamarino, der einen Tag vor uns eingetroffen, Romey, Regato, Münch, der die Aufsicht der Reitschule übernommen hatte, Strupler, dem kleinen Schweizer, welcher sich mit dem langen, englischen Reitersäbel nicht zum Besten producirte, zu Theil. Alle fanden wir hier, entweder zu lehren oder zu lernen; nur unser altes Regiment mit seinen Officieren war noch nicht eingerückt, es sollte so lange bis die ganze Division versammelt wäre, die Defileen besetzt halten und erst dann über die verschiedenen Puerto's nach Potes kommen. — Don Valerio ließ seine Schwadronen nach ihren Quartieren reiten, wir begleiteten ihn Alle in seine Wohnung, und fanden hier die schöne deutsche Frau und Heldin Regina, in Gesellschaft der reizenden Schwester Amor's, Marie. Der Reiterobrist behandelte seine alten Freunde wie Brüder, er verbat sich

*) Maulthiertreiber, die den Wein in Schläuchen auf diesem Weg nach Asturien transportiren.

**) In der Umgegend von Serbera, Guardo, und all' den Thälern des nördlichen Castiliens wird kein Weinbau, nur Viehzucht getrieben.

jedes Ceremoniel, das die gegenseitige Zuneigung erkalte, und nöthigte uns zur Tafel, an der unsere, vom Exerciren ermüdeten Officiere recht gerne Platz nahmen.

Ein sonderbarer Zufall, vielleicht auch Anordnung des Obrists, brachte die vier deutschen Zungen, seine Frau, Münch, Strupler und mich, auch er verstand unsere Sprache und, wie schon erwähnt worden, die französische gut, in eine Gruppe. Liebreiche, aber gerechte Vorwürfe machte mir Regina, daß ich ihr in Portilla mein Geburtsland verschwiegen, und schnell erinnerte sie sich jetzt bei Erwähnung dieses Dorfes Herrn Cornots, der zum schönen Freundeskreise noch fehle; es wurde nach ihm geschickt, er war mit Porlier abwesend.

Ich fragte nun Münch und Strupler, wie es ihnen bei ihrer Ankunft ergangen, sie konnten Pater Gabriels Betragen und den Empfang unsers Generals nicht genug loben; aber Strupler, obgleich sein Freund ihn mit der größten Schonung behandelte, wurde nicht müde, sich über die Reitschule zu beschweren, ohnehin kränklich, mußte ihn diese Uebung hart angreifen, nur seine Anhänglichkeit an Münch vermochte ihn noch einige Zeit zum Besuch derselben, den er später mit der Armee-Kanzlei vertauschte.

Bald gewann der fröhlichen Gesellschaft gegenseitige Unterhaltung ein allgemeines, lebhaftes Interesse. In deutscher, und spanischer, mitunter auch zwischen Don Valerio und dem gebildeten, talentvollen Alava in französischer Sprache, theilten wir uns die verschiedenen Muthmaßungen über unsere demnächstige Bestimmung mit, und der Männer laute und immer heftiger ausgesprochene Wünsche zum baldigen Kampf mit dem sorglosen Feind, übertönten bald Mariens an mich gerichtete, leise Fragen um ihren unglücklichen, nun im Gefängniß zu Castrogeritz schmachtenden Vater, den alten Escribano von Villada. Roman näherte sich der weinenden Schwester, um sie zu trösten, er versprach ihr, die-

sen, und wenn auch mit Verlust seines Lebens, zu retten, als wackerer Gehülfe bot sich, die schöne Castilianerin in der ertheilten Hoffnung bestärkend, der muthige Schlesier ihrem Bruder an; eine Umarmung besiegelte das Versprechen, und nur mit der kühnsten Hülfe Münchs wurde später der alte Amor seinem schmählichen Kerker entrissen.

Nunmehr kam die Reihe stets wechselnden Gesprächs an Don Valerio's Gattin. Villamarino bat sie, uns jetzt auch das Ende ihrer in Portilla angefangenen Erzählung wissen zu lassen. Gerne willigte sie in den Wunsch des Primer-Guiden, die früher sehr unverständliche Aussprache hatte sich indessen in reines Spanisch verwandelt. Valerio machte sie auf den Endpunkt ihrer frühern Mittheilung, die Wallfahrt nach der Kapelle und den Gottesdienst, aufmerksam, und wir Alle horchten in gespannter Erwartung auf die Sprecherin, als gleich bei den ersten Worten ein Diener eintrat und zwei Herren nebst senoritas (Fräuleins) meldete. Der Oberst öffnete schnell die Zimmerthüre, wir erblickten Don Miranda mit seinen reizenden Töchtern, in Gesellschaft des Intendanten von Potes, Don Diego Salvador. — Ich sprang auf. — Flammende Röthe überzog Paula's Gesicht, als ich mich bei Marien entschuldigte, und ihr entgegen trat, Alava empfing Vater und Tochter als alter Hausfreund, konnte aber einen Augenblick nachher nicht unterlassen, mich auf das Erröthen Paula's und die Heftigkeit des spanischen Bluts aufmerksam zu machen. Auch diese neue Vergrößerung der Gesellschaft war sämmtlichen Anwesenden willkommen, aber die Gattin des Obersts sonderte jetzt ihren weiblichen Zirkel ab, wir Männer blieben allein.

Um die Vorwürfe, welche Miranda uns wegen langen Ausbleibens machte, abzukürzen, stellte ich ihm meine zwei Landsleute vor, und empfahl sie seinem Wohlwollen. — „O, nur noch einige Tausend so!“ rief er aus, als ihm Münch seine Hand schüttelte, „dann wären unsere jungen Soldaten

beschützt, wenn sie der krieggewohnte Feind zur Flucht nöthigt!"

„Wir sind jetzt unserer Vierhundert, der General hat versprochen, uns jedesmal zu seinen besondern Zwecken zu verwenden, diesem Vertrauen werden wir zu entsprechen wissen," entgegnete Münch.

„Gott und die gerechte Sache wird uns bei solcher, sich täglich mehrender Hülfe nicht verlassen;" sagte Serbera's erster Richter; — mit Freuden wollen wir den Schwur leisten, welchen der General-Gouverneur morgen von allen Corregidoren verlangt, aber auch Sie, meine Herren," indem er sich nach seiner gewöhnlichen Art, eine Neuigkeit vorzutragen, zur ganzen Versammlung wandte, „sollen zugleich mit uns unter den Fahnen Ferdinands VII., unsers einzig rechtmäßigen Königs, den Eid für Vaterland und Verfassung leisten, und dann — —

„Und dann? — fragten wir Alle den zaudernden Propheten.

„Und dann vereint, mit aller Macht, nach Nord und Süd, gegen unsere übermüthigen Feinde ziehen!" endigte der Spanier mit dem ergreifendsten Nachdruck in Stimme und Geberde.

Unser voller, lange anhaltender Jubel begleitete des heftigen Corregidors Rede; im großen Kreise wechselte ein Händedruck mit dem andern, und nach mehreren fröhlichen Stunden verließen wir Valerio und seine Gattin, um am Abend bei Don Acevedo, Inspektor sämmtlicher Infanterie, uns wieder zu sehen.

Raschen Schritts eilte Paula am Arme Alava's voraus durch die schmalen, von Soldaten und Rekruten jeder Waffe gedrängtvollen Gassen, wie ein guter Segler des Meeres schäumende Wogen durchschneidet, so schritten beide durch die geöffneten dichten Haufen neugieriger Freiwilligen, die sich sogleich hinter ihnen wieder schlossen; leicht und nachläßig

ruhte Doña Juana's Arm in dem meinigen, als wir hinter den Eilenden her, Mauricio's Hause zugingen; der Corregidor, um nicht im Gedränge mit fortgerissen zu werden, schloß fest an meine rechte Seite an, die salutirenden Soldaten machten, so viel es sich in der Eile thun ließ, auch uns Dreien Platz. Schon hatten wir die Mitte des dichten Haufens erreicht, als auf einmal mehrere Stimmen aus derselben sich erhoben, in spanischer Sprache überlaut schrieen: „Gott grüße Sie, Don Roberto! wir sind auch hier, kennen Sie Capitän Woussens Grenadiere nicht mehr?!" — und, ohne Rücksicht auf die Umstehenden, sich viele Soldaten mit kräftigen Armen in meine Nähe arbeiteten. — Es waren einige zwanzig Wallonen, welche Lebensmittel für ihre Compagnie holten, in der herzlichsten Freude drückte mir Einer nach dem Andern die Hände. Ich fragte nach ihrem braven Hauptmann; er sei in einem schönen Dorf, eine Stunde von Potes allein mit ihnen einquartirt, sagten sie mir; ich ließ ihn grüßen und versprach den wackern Grenadieren, sie zu besuchen. — „Es wird uns große Freude machen!" riefen Alle, während sie ein Geschenk abwehrten, das ihnen Miranda, in der Freude seines Herzens über die schönen Leute, wie er sie nannte, geben wollte. Rechts und links öffnete sich jetzt die Gasse, bald hatten wir unsere Wohnung erreicht. Vater und Tochter konnten nicht müde werden, den mir erwiesenen herzlichen Empfang der alten Krieger anzupreisen, und Paula war vermuthlich durch Alava's Bericht von ihrem Argwohn zurückgekommen, denn die zwei schwarzen, glänzenden Augen leuchteten wieder so freundlich, als am Tage unseres Abmarsches von Serbera, mir zu. Don Pedro hatte jetzt alle Hände voll zu thun, sich zur bevorstehenden Feierlichkeit zu rüsten, und da von Stunde zu Stunde die Zahl der in Potes anlangenden Corregidore sich mehrte, und viele in Mauricio's Hause sich einherbergten, so fehlte es ihm nicht an Unterhaltung, ungestört konnten auch wir uns nach Laune bewegen.

## Achtes Kapitel.

Gegen Abend erschien eine Ordonnanz, uns zum General zu bescheiden. Wir fanden den so eben vom Pferd Gestiegenen noch in vollem Reisehabit. — Er grüßte zuvorkommend und freundlich, sagte, daß er die Niederlassung in Cabralis besucht, sie im besten Stand gefunden habe, und machte uns zugleich mit seinem Entschluß bekannt, alle Truppen an ein und demselben Tage den Fahnen- und Verfassungs-Eid schwören zu lassen. „Sie,“ fuhr er an mich gewendet, fort: „werden Viel zu schaffen bekommen, um die verschiedenen Etats der Regimenter in so kurzer Zeit zu ordnen, es ist seither etwas regellos zugegangen, was sich nur aus meiner öftern Abwesenheit erklären läßt; — Sie haben übrigens über jedes Mittel zu verfügen, das Ihren Zwecken dienlich ist; und Don Alava,“ fuhr er an Diesen gewendet fort, „wird mit dem Inspektor unserer Infanterie morgen frühe bei der Musterung seyn; — denn sobald das erste Reiterregiment aus seinen Stationen in die Lievana eingerückt ist, soll die ganze Division, in der Nähe von Potes zusammengezogen, unter freiem Himmel den Eid der Treue für König und Verfassung schwören.“

Er vertraute uns nun auch unverholen seine Absicht, sogleich nach Beendigung dieses feierlichen Akts, mit ihr die Lievana zu verlassen, um den Feind auf allen Seiten, in allen Richtungen und ohne Unterlaß anzugreifen. Er bezeugte

seine Freude über Woussens und seiner Grenadiere Vereinigung, dankte Don Alava nochmals für das mit so vielen Schwierigkeiten beigebrachte, jetzt so nöthige leichte Geschütz, und bedeutete uns seinen festen Vorsatz, sich bald möglichst mit dem muthigen Parteigänger Cuvillas in den Gebirgen von Reynosa zu vereinigen, um dann St. Ander und seinen Seehafen zu erstürmen, damit eine Landung Aguirri's, der Waffen, Munition, Geld, Tuch ꝛc. an Bord habe, ungehindert ausgeführt werden könne.

„Es ist Zeit," endigte er die lange Rede, „daß auch meine Infanterie ihren Muth ausser den Bergen versuche. Ballesteros hat sich in Asturien bereits mit dem Feinde gemessen, es fehlte ihm nur an Reiterei, um mit mehr Glück operiren zu können; warum soll ich, der auf diese Waffe sicher rechnen kann, der so viele erprobte, kühne Männer unter ihr zählt, noch länger zaudern! — Von der Bidassoa bis zum Quadalquivir haben sich mehr als 200,000 streitbare Männer erhoben, die Junta von der Insel Leon verlangt jetzt energisches Handeln, und obgleich der Feind in Sevilla eingedrungen, so soll uns das nicht hindern, ihn von jetzt an auf alle Weise und überall zu befehden!" —

Mit den Worten: „Halten Sie treu und fest an mir, wie Sie es bisher gethan, und es soll uns Nichts unmöglich seyn!" entließ er uns.

Wir bekamen beide schweren Stand und wahre Augias-Ställe zu säubern. Die Kanzlei, durch unkundige Schreiber in ein Chaos von falschen Etats, doppelten oder verwechselten Abrechnungen, unrichtigen Bestandangaben der Magazine ꝛc. verwandelt, sollte in drei Tagen wieder im Laufenden seyn, war meine Aufgabe; Strupler half treulich. — Alava sollte bei der Musterung ein genaues Verzeichniß aller auf Detaschements Abwesenden, aller in den Kantonnirungen Kranken, und eine Uebersicht der ältern gedienten, und jüngern noch nicht lange anwesenden Soldaten fertigen; beinahe auch

eine Unmöglichkeit, da bis jetzt die Hilfe noch so gering war, und erst Leute zu diesen Geschäften gezogen und unterrichtet werden mußten. — Wir hatten nun wenig freie Augenblicke mehr, um in Don Miranda's und seiner Töchter Nähe zu seyn.

Noch am nemlichen Abend ließ Porlier auch die Deputirten der Provinzial-Junta und Corregidore zu sich kommen, erklärte die Junta von der Insel Leon in Abwesenheit des gefangenen Königs als die souveräne Gewalt der Nation, alle und jede Uebereinkunft mit der Familie Bonaparte für null und nichtig, den König Ferdinand VII. als alleinigen rechtmäßigen Herrscher, und forderte sie auf, zugleich mit der Division, nach einigen Tagen den Constitutions-Eid in seine Hände abzulegen.

Diese Verfügung wurde an dem vom General festgesetzten Tag mit der höchsten Solemnität vollzogen; 9000 Fußgänger und 600 Reiter schwuren, nachdem vorher die heilige Messe abgehalten worden, bei Vorzeigung des Venerabile, unter freiem Himmel, den Eid für König und Verfassung. — Alle Truppen blieben gelagert und wurden die ganze Nacht über frei bewirthet. Auch bei Porlier war am Abend dieses festlichen Tages große Zusammenkunft der anwesenden Officiere unserer Division. Vor des Abschieds ernster Stunde ward auch unter uns ein Ring*)

*) Anillo, in spanischer Sprache. Von diesem Wort leitet sich die Benennung Anilleros (Ringträger) ab. Längst schon bestanden die Francmaçones (Freimaurer), durch die Engländer unter den Spaniern verbreitet; ein Orden an welchen sich die gebildetsten Männer aller Klassen auf der Halbinsel anschlossen, als erst die Anilleros in der Armee sich verbündeten. Männer von hoher Würde in den verschiedenen Divisionen zählten sich zum Bund; ein Renovales, Lacy, Milans, Mina, Mendizabel, Porlier, Ballesteros, Herzog von Albuquerque, Cuesta, Romana ꝛc. standen an der Spitze, Officiere jeden Grades, aller Waffengattungen, bildeten den großen

zu jener großen Kette gewunden, welche während dem ganzen Krieg und in allen Provinzen, mittelst eines einzigen Zeichens, die Wissenden so enge verband, welche später eine mordgierige Inquisitions-Regierung, aber vergeblich, zu zertrümmern suchte, und deren Glieder noch jetzt, obgleich weit von einander getrennt, im Bewußtseyn ihres heiligen Zwecks bestehen. — Die stärksten Versicherungen unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit wurden unserem General von allen Seiten zu Theil, und seine Aufforderung unsers Muths, um St. Ander zu stürmen, erregte die höchste Begeisterung; erst spät verließen wir das Haus des Militär- und Civil-Gouverneurs von Cantabrien.

In höchst aufgeregter Stimmung suchte ich diese Nacht noch mit Miranda und seinen Töchtern zu sprechen, um ihnen zu sagen, daß wir am andern Tag einander verlassen und wohl so bald nicht wieder sehen würden; denn Porlier hatte noch in unserer Gegenwart seinen Regiments-Commandeurs die Stunde ihres Abmarsches und ihrer Direction schriftlich übergeben; manches Herz mochte ungestümm klopfen, als wir auseinander gingen.

Schön und klar beschien des Mondes Sichel das rege Getümmel des Lagers, und hell glänzten noch die runden Scheiben von Paula's Schlafzimmer zwischen den breitbelaubten Epheuranken des Südens, welche sich bis unter Mauricios wirthliches Dach fest und dicht empor geschlungen, mir entgegen, als ich mich durch die fröhlichen Grup-

Ring, welcher ganz Spanien umschloß, und trotz aller Anstrengungen seiner Feinde nicht zertrümmert werden konnte. Die nächste Zeit, wenn Spaniens Königin dem starren Absolutismus zu widerstehen vermag, wird darthun, welcher Thaten jene Männer (Anilleros) fähig sind, sollte sie die Monarchin zu ihrer Hülfe auffordern.

pen der Cantabresen drängte; Alava war bei Don Valerio geblieben. Als ich die ersten Häuser erreichte, schlich ich längs ihren Hintergebäuden hin und erwiederte das Anrufen der vielen Schildwachen nur mit einem halblauten „un adjutante.“

„Sind Sie es, Don Roberto, noch in so später Stunde?“ fragte nach einem dieser Rufe Miranda's jüngere Tochter, welche aus dem Viereck eines geöffneten Fensters in die mondhelle Nacht und das wirre Treiben im Camp blickte, und meine Stimme erkannte.

„Ich bin's und komme, Sie noch zu stören in so später Stunde, Señorita Juana; ist wohl Don Pedro noch wach?!“

„Sie werden zwar das Thor geschlossen, aber das ganze Vorderhaus erleuchtet finden; die Herren Corregidors feiern das heutige Fest zum zweitenmal, auch meine Schwester ward genöthigt, beizuwohnen, ich habe mich aus dem wildfröhlichen Kreise entfernt, um hier allein zu seyn!“ erwiederte die sentimentale Spanierin.

Die Mauern auf der Südseite der Stadt schlossen alle Häuser in ihren Halbring, nirgends war eine Oeffnung zu finden, nur der Weg aus unserem Lager führte über die altgothische zur Zeit verschanzte Brücke in ihre Gassen, erst auf weitem Umweg konnte ich Mauricio's Posada erreichen. — Mitternacht war vorüber, doch überall durch den nahen Abmarsch verursachtes, reges Leben. Bereits zogen still und lautlos unsere Gebirgsjäger durch die vom Mond nur theilweis erleuchtete Hauptgasse in der Richtung auf Torre la Vega fort; Reitknechte liefen hin und her, ihrer Herren Gepäck zu besorgen, und unsere noch nicht lange eingereihten Soldaten suchten ihre bürgerlichen Kleidungsstücke in den offenen Tavernen zu veräussern. Schon weither hallten mir der patriotischen Corregidore sonore Stimmen entgegen, und als ich mich der hell erleuchteten Posada näherte, erblickte ich die tief in ihren Schleyer gehüllte junge Miranda auf der Al-

tane des Erkers. Cuvillas öffnete die wohlverschlossene Hausthüre und Señorita Juana erschien mit einer flammenden Wachskerze auf der Treppe, um dem Verspäteten in's stille Gemach zu leuchten. Nicht lange blieben wir unter vier Augen, Paula hatte die tumultuarische Gesellschaft verlassen, und trat schnell bei uns ein. In innigem gerührtem Tone dankte sie für die Aufmerksamkeit, welche ich ihnen noch in den letzten Stunden unsers Scheidens erweise, und fragte dann, wohin unsere Division marschire. — „Zum Sturm auf St. Ander," erwiederte ich; „übermorgen müssen wir dort seyn, um die Landung Aguirri's zu schützen."

„Es ist wohl eine schwere Arbeit," fuhr sie bewegt fort, „den tapfern Feind in seinem Hause anzugreifen, und wie Ihr Reitknecht uns heute erzählte, sind Sie meist an den gefährlichsten Stellen oder mit Ihrem General auf den Angriffspunkten. Ich sollte zwar als Spanierin Ihrem kühnen Muth nicht Schranken setzen wollen, aber, Don Roberto, ich bitte, schonen Sie mehr Ihr Leben; es sind noch so viele wackere Männer unter der Division, nicht jede äusserste Gefahr wird der Einzelne bestehen sollen!"

„Ich bin ein Fremdling in Ihrem Vaterland, nur wenige Braven werden mich bedauern, aber die Neider sich freuen wenn ich falle — und doch bedarf es so manches kräftigen Beispiels um die öfters muthlosen, ungeübten Krieger an ihre Pflicht zu erinnern — Verdienst und Thaten sind dann mit dem Tod vergessen, und weit von seinem Vaterland bleichen später die Gebeine von Porliers deutschem Guiden!" erwiederte ich in trüber Ahnung.

„Aber Miranda's Tochter nennt des Deutschen Vaterland von nun an auch das ihrige," fiel Paula heftig erschüttert ein, „das ungestüme Herz gebietet ihr, Sie um Alles was heilig ist zu bitten, Ihr Leben nicht um leichten Preis hinzuopfern. Nicht von ewiger Dauer wird dieser schreckliche

Krieg seyn, und stolz darf dann Roberto vom Vater fordern, was die Tochter so gerne gewähren wird!“

„Diese schöne Hoffnung wird mich stets mit Muth beseelen, und sollten mich des Feindes Mordwaffen verschonen, so will ich mir in den heißesten Stürmen ein Recht auf Ihren Besitz, auf Ihre schöne Heimath erringen!“ rief ich aus; und — „mein Roberto!“ stammelte Paula mit unsicherer Stimme an meiner hochklopfenden Brust. — Zwei zu Allem entschlossene Herzen hatten sich gefunden. Sehnsüchtig, aber mit leiser Stimme fragte Doña Juana, als ihre Schwester mir im Arme lag, nach Don Carlos (Münch), dem deutschen Reiter Officier. —

Bald darauf wurden alle Guiden durch Ordonnanzen zum General gerufen, ich versprach dem ebeneintretenden Miranda vor unserem Abmarsch noch einen Besuch in Gesellschaft Alava's und Llanders, und entfernte mich ungesäumt; so hell als die Flamme der schweren Wachskerze, leuchteten mir Paula's strahlende Augen über die Treppe hinab bis an das Thor nach; — „a dios, mi Roberto!“ hörte ich noch aus dem Erker zwischen den Arcaden.

Villamarino, Valleja, Llander, Regato, Romey, Alava und ich, versammelten uns bei Porlier, seine Befehle zu erwarten. Hauptmann Woussen befand sich gerade allein bei diesem, um besondere Aufträge zu übernehmen; herzlich freute mich die Auszeichnung deren er den braven Soldaten würdigte; sie war an keinen Undankbaren verschwendet.

Von den Fenstern der auf einer Anhöhe gleich einem Königsschlosse erbauten Generalswohnung *) sahen wir Potes, nachdem der Regimenter letzte Züge die Stadt im Rücken

*) Don Juan Diaz Porlier besaß als General-Gouverneur von Cantabrien an jenem Tage unseres Ausmarsches mehr als königliche Gewalt. Die Central-Junta hatte ganz Cantabrien, Asturien

hatten, wie ein durch die Pest geleertes, früher von vielen Familien bewohntes Haus, im Morgennebel vor uns, und unsere Truppen als dieser allmählig zerfloß in langen dunkeln Massen und verschiedenen Richtungen die Höhen gewinnen; nur eine kleine Besatzung war als Schutzwache des Spitals und sonstiger militärischer Einrichtungen zurückgeblieben. In mehreren Gruppen standen wir im Saal und zwischen den festgewölbten Fensterbogen umher; Alava näherte sich mir vertraulich und zeigte mit Lächeln auf die dunkle Häusermasse, er hatte mit scharfem Auge Mauricio's Posada auserspäht; leise fragend: „was treiben wohl unsere Freunde dort?“ klopfte er mich auf die Achsel. — Ich vertraute dem Freund mein nächtliches Abenteuer, und entledigte mich der herzlichen Grüße und Aufträge an ihn. „Wir müssen Sie noch einmal sehen!“ rief er im Augenblick laut aus. — „Wen?“ fragte der General, welcher indessen aus seinem Cabinet getreten und hinter uns stand. Nicht ohne Zögerung erzählte ihm Alava unsere nähere Bekanntschaft mit Miranda und seiner Familie. „Allerdings!“ fiel ihm Porlier in's Wort, „dürfen Sie eine so ehrenwerthe Familie nicht ohne Abschied verlassen; Sie haben ohnehin noch eine halbe Stunde länger Zeit hier zu verweilen als wir, da Sie Woussen's Deutsche, welche noch zurück sind, an die Straße von Reynosa begleiten, und dort zwei Schwadronen des alten Reiter-Regiments, die heute in Carvajal de piedras übernachten, mit ihnen vereinigen werden, um Cuvillas Schaaren im Gebirge und auf den Straßen durch die Thäler zu decken. Leben Sie indessen wohl, in Tezanos sehen wir uns wieder!“ — Er ging mit den andern Guiden ab,

---

und einen Theil von Galizien, bis Betanzos, zu seiner Verfügung gestellt; so weit es nicht vom Feind besetzt war, eine Strecke von wenigstens 130 Stunden, mit vielen bedeutenden Städten und Seehäfen.

setzte sich zu Pferd, bald waren Alle unsern Augen entschwunden.

Auch Hauptmann Woussen, der geeignete Befehle zu den verschiedenen Anordnungen die er treffen sollte, bereits erhalten, kehrte mit uns zur Posada zurück, nach einer halben Stunde Verfluß rückten seine Grenadiere ein, und stellten sich vor derselben auf, um ihr Morgenbrod, gleich uns, zu genießen. Woussen gab das Zeichen zur Trennung, die Tambours trommelten Sammlung, wir schieden mit Schmerz aus dem schönen Kreise. Als wir abmaschirten, knüpfte mir Don Miranda ein Paar prächtige Reithandschuhe an meines Säbels Griff, in der Höhlung zum Zeigefinger der rechten Hand stack ein kostbarer Ring mit dem Namenszuge P. de M.

## Neuntes Kapitel.

Unsere Vereinigung mit Cuvillas war vollständig gelungen, und unsere Reiterei, welche sich aus den Umgegenden von Villarcayo, Aguilar de Campo, Sedanos rc. immer näher bei Torre la Vega, Carriedo und Tezanos concentrirte, deckte den Marsch seiner Infanterie. — Marschall Ney hatte etwa 4000 Mann als Besatzung in St. Ander zurückgelassen, die aber zu manchen Zeiten, wenn seine mobilen Colonnen in den wilden, rauhen Gebirgen und Thälern der Passiegos *) streiften, bis auf 2000 oder 1500 sich minderten.

Porlier, durch seine Spione täglich genau von des Feindes Stärke unterrichtet, welche aus dem Umstand leicht zu er-

*) Leute, die während der französischen Invasion blos mit Rauch- und Schnupftabak, auch sonstigen kleineren Artikeln handelten. Sie ziehen in ganz Spanien mit ihrem wenig ergiebigen Verkauf umher, und bleiben erst dann im festen Wohnsitze, wenn sie, wie die Madrilennos, durch äusserste Sparsamkeit Etwas erworben haben.

mitteln war, daß sich, waren mehrere Colonnen im Gebirge abwesend, kein Mann der Besatzung ausser den Barrieren blicken ließ, und dann alle Neben-Eingänge zur Stadt geschlossen waren (man konnte in solcher Zeit ungehindert alle Theile des gebirgigen Terrains um St. Ander leicht recognosciren), wählte nun die erste Gelegenheit welche sich darbot, zum schon lange projektirten Sturm.

St. Ander ist an das Cap mayor gebaut, an dessen äußerster Spitze sich ein Fort befindet, welches den Eingang eines Hafens schützen soll, der den Fahrzeugen nur wenige Sicherheit bietet und mit Sand, von den wilden Gebirgswassern zugeströmt, über die Hälfte ausgefüllt ist; — schon manches Schiff ging auf diesen versteckten, durch unverzeihliche Nachläßigkeit der spanischen Regierung sich jeden Winter mehrenden Sandbänken zu Grund. — Eine Anhöhe, auf der sich Landhäuser, Windmühlen, Gerbereien und auch ein von den Franzosen erbautes, aber zur Zeit verlassenes Blockhaus befanden, beherrscht die dicht am Fuße derselben erbaute Stadt. Die einzige Hauptstraße welche in solche führt, scheidet sich unweit derselben, zunächst einer Kapelle, in zwei Eingänge; der eine rechts zieht sich auf einem Bergrücken fort bis in die villa alta (hohe Stadt), diese ist befestigt und hier sind die Kasernen, Magazine ꝛc. der Garnison; der andere links, bei weitem der gangbarste, führt am großen Marine- und Holzmagazin vorbei, in die Mitte von St. Ander; das am Thor zunächst dieser Straße stehende Kloster hatten die Franzosen zur Kaserne eingerichtet und stark befestigt, hier konnten sie uns den größten Widerstand entgegensetzen. Porlier befahl deßhalb einem gewissen Parteigänger, el Gallego, sie mit seinen Gebirgsschützen blos zu beschäftigen, ohne einen ernstlichen Angriff auf sie zu wagen.

Nach genauer Recognoscirung des ganzen Terrains versammelte der General alle Anführer der verschiedenen Corps,

um ihnen seine Plane mitzutheilen. Woussen mit seiner Compagnie, die sich indessen durch deutsche Ueberläufer sehr verstärkt hatte, und jetzt ein Grenadier-Bataillon bildete, erhielt den schwierigsten, seiner Bravour jedoch angemessenen Auftrag; er sollte auf der linken Flanke, hinter der Anhöhe welche die Stadt beherrscht, längs dem Seegestade bis an den Fuß des Forts vorrücken, es mit Sturm wegzunehmen suchen und dann, dem Feind im Rücken, in die Stadt eindringen, während eine andere Colonne unter Oberst Valleja die villa alta von der Kapelle aus angreifen und Porlier selbst von der Anhöhe mit drei verschiedenen Colonnen durch Weinbergspfade in die Stadt dringen werde. Don Valerio mit dem neuen Reiterregiment mußte die Colonne des Obersts Valleja decken, das alte Regiment sich am Marine-Magazin aufstellen und erst dann eindringen, wenn die Thore von innen gesprengt, und die Verwirrung unter dem Feind allgemein sey. — Alle Guiden waren versammelt, wir bekamen den schwierigen Auftrag, noch vor Abend alle Winkelwege die von einer Seite zur andern auf die Angriffspunkte führen konnten, zu untersuchen und aufzuzeichnen. Ich hatte noch von der ersten Besetzung unter dem französischen Divisions-General Merlé eine genaue Kenntniß der Stadtmarken, und blieb in der Umgebung Porliers.

Um Mitternacht rückten unsere Colonnen vorwärts, das Ueberraschende des nächtlichen Angriffs sollte entscheiden. Woussen marschirte mit seinen Grenadieren auf der weitgedehnten Sandfläche hinter den Gerbereien fort, und erreichte erst nach den größten Anstrengungen — eben hatte sich ein Sturm erhoben, der das Meer wild aufrüttelte, ein kalter, ungestümer Wind warf seinen Soldaten den feinen aufgeregten Sand und den Schaum der brechenden Wogen in die Augen, dazu gesellte sich noch das äußerst beschwerliche Fortschaffen der Sturmleitern, Stricke ꝛc. — jedoch unbemerkt, die über das Ufer dachähnlich herabhängenden Fel-

sen, auf welchen das Fort erbaut ist; sie gewährten ihnen Schutz gegen das tobende Element. Er hatte vom General den gemessensten Befehl erhalten, sogleich nach gelungener Erstürmung desselben durch eine Signal-Rakete unsern andern Colonnen ein Zeichen zum vereinten Angriff zu geben, eine kleine Besatzung darin lassen, und dann mit seiner übrigen Mannschaft den Feind von der Landspitze her anzugreifen.

In tiefer Stille suchten wir Andern die uns angewiesenen Punkte zu erreichen, aber die Nacht war sehr finster, unsere in den Weinbergen marschirenden Colonnen trafen auf einander, durchbrachen, vermischten sich, und kaum schien es möglich, wieder Ordnung in diese Verwirrung zu bringen. Gezwungen, mitten in Nacht und Sturm abzusteigen und unsere Pferde den diensttheunden Ordonnanzen zu übergeben, suchte Porlier auf der einen, ich auf der andern Seite, die Anführer zu erkennen, die verschiedenen Compagnien zu sondern, und die Fehler in ihren Bewegungen zu verbessern, es gelang dem rastlos wirkenden, umsichtigen Geist unsers Generals, daß endlich wieder jeder Trupp auf seinen Posten kam und seiner Bestimmung entgegen rückte. — Ungeduldig erwarteten wir Woussens Signal, es erschien nicht; die große Glocke der Kathedrale summt zwölf, alle ihre Schwestern in der halbmondförmigen Seestadt tönen es nach, bald ist Mitternacht vorüber; aber kein Signal läßt sich sehen. — Jetzt fällt nahe bei uns ein Schuß, er galt den Leuten des Parteigängers Gallego, nun noch einer, endlich eine ganze Ladung aus den Schießscharten des Klosters, ohne jedoch Schaden unter uns anzurichten; aber ehe es mir gelingt, den Anführer der Gebirgsjäger von dem Befehl des Generals, er solle sich um jeden Preis ruhig verhalten, in Kenntniß zu setzen, richten diese ein heftiges Feuer auf Fenster, Thürme und Thore des befestigten Gebäudes. — Obrist Valleja hört, sieht es von seinem Angriffspunkt aus und beginnt den Sturm, er ist glücklich, dringt durch die von den

Sappeurs niedergeschmetterten Pallisaden, entfernt die in den Straßen aufgestellten spanischen Reiter, und behauptet sich gegen die in ihrer Kaserne verschanzten Feinde, welche zweimal einen Ausfall wagen; auch wir sind jetzt, um Valleja zu unterstützen, gezwungen, die nur schlecht vertheidigten Eingänge zu erstürmen und das Hauptthor für unsere Reiterei zu öffnen. Dennoch erscheint, trotz dem mitternächtlichen, furchtbaren Lärm, welcher sich in allen Stadtvierteln und längs dem Hafendamm erhebt, kein Signal von Woussen; jene Truppe, auf die Porlier so zuversichtlich rechnete, mußte verunglückt seyn; es wurden mehrere der ganzen Gegend kundige Leute abgeschickt, um Nachricht einzuziehen, aber es ist eine bedeutende Entfernung und Keiner kommt zurück.

Indessen haben sich die Feinde vom ersten Schreck erholt, wieder gesammelt und treiben, da sie ihren Rücken frei wissen, unsere Plänkler mit einem heftigen Pelotonfeuer aus den Gassen, in welche sie eingedrungen waren, auch unsere Reiterei muß weichen und unser Verlust ist, weil der Feind alle Straßen kennt, in der nächtlichen Verwirrung sehr bedeutend. Selbst die Franzosenfreunde geben mit höhnischem Frohlocken Feuer auf unsere weichenden Reiter. — Porlier bot in dieser gefährlichen Lage Allem auf, die Fliehenden zu sammeln, aber das Unternehmen schien gänzlich verunglückt, obgleich Valleja mit der tapfersten Ausdauer die villa alta besetzt hielt, sich jedoch durch die in seinem Rücken agirende Garnison und die Besatzung der Kaserne wie festgebunden sah; traurig zogen sich unsere Colonnen aus der Stadt zurück, wild und stürmend folgten die Franzosen.

Auf einmal erschien, gleich einem Meteor, Woussens Feuerzeichen am finstern, trüben Himmelsbogen, und von dem Hafen her, im Rücken der Feinde, donnerten bald darauf unserer braven Grenadier Schlag auf Schlag, in geübtester Taktik sich entladenden Echelons-Chargen; unsere Verfolger, so unerwartet im Rücken angegriffen, stutzten, machten Halt, konn-

ten es aber nicht mehr zu geregelter Sammlung bringen, denn Porlier stellte sich jetzt selbst zu Fuß an die Spitze einer Colonne, erstürmte das Hauptthor wieder und befahl mir, mit einer Schwadron, es koste was es wolle, nach dem Hafendamm vorzudringen und mit Woussen mich zu vereinigen. Dieser hatte indeß sechs Tambours, die er, um seine geringe Macht zu verstecken, mitgenommen, an die Fronte seiner Grenadiere gestellt, und marschirte im Sturmmarsch, Gewehr über, durch die schöne, breite Dammstraße bis zum Marktplatz, die einzelnen fliehenden Feinde zwischen unsere Pferde treibend. — Nun begann das hartnäckigste Gefecht in allen Straßen; Schrecken des Todes und der Verwirrung war unter die Franzosen gekommen, mehrere ihrer Anführer im Gedränge gefallen, und da Porlier seine Reiter aufforderte, ihre Brüder zu rächen, ward der Angriff und Vertheidigung zur Metzelei; schwer büßten zu gleicher Zeit manche Einwohner, schuldige wie unschuldige, die verrätherischen Angriffe aus ihren Häusern.

Als der erste Lichtstreifen in Osten erschien, waren wir Meister der Stadt und der feindlichen Kasernen; vier Kanonen, welche der Feind beim Ausgang des Gefechts ins Feuer brachte, wurden von unserer Reiterei weggenommen; was von Franzosen sich in der Dunkelheit der Nacht gerettet, zog sich nach Torre la Vega zurück, und wurde nur eine kurze Strecke verfolgt.

Woussen war der Held des Tages und von Porlier auf der Stelle zum Major ernannt; auf die Frage des Generals, warum das Signal um eine ganze Stunde später erschienen sey, sagte er uns, daß er mit seinen Grenadieren nach den größten Anstrengungen und unter den Fluthen des vom Sturm aufgejagten Meers, die Felsen an der westlichen Seite der Landzunge erklimmt, auf solche Art bis an den Fuß des Forts selbst vorgedrungen und es in kurzer Zeit erstürmt habe. Das Brausen des schrecklich empörten Elements ver-

wehrte der kleinen feindlichen Besatzung irgend einen fremden Laut zu hören, und der fürchterliche Wind trieb die Factionäre, welche keinen so nahen Widersacher vermutheten, in ihre steinernen, runden Wachthäuser. Sie ergaben sich Alle nach kurzem Widerstand, er ließ einen Officier mit 40 Mann als Besatznng und zu Bewachung der Gefangenen mit dem Befehl zurück, nach Verfluß einer halben Stunde die Rakete steigen zu lassen; und dieser hatte den Auftrag so genau beachtet, daß sie zu gleicher Zeit stieg, als Wouffen von der Landspitze her, hinter den äussersten Häusern in die Stadt rückte.

St. Ander selbst bot jetzt das Schauspiel eines mit allen jenen Schrecknissen bedrohten Platzes dar, die ein nächtlicher Ueberfall und vernunftloses Einmischen seiner Bewohner zwischen beide Parteien im Gefolge hat. Unsere Plänkler hatten sich in alle Gassen zerstreut, drangen jetzt raub- und blutgierig in die Häuser der reichen Bürger und mordeten, unter Beschuldigung einer Anhänglichkeit an die Feinde, Alles was sich ihnen widersetzen wollte. Porlier suchte es zu hindern; er ließ zur Sammlung aufrufen, ritt selbst mit uns durch die Gassen um die Unmenschen in ihre Reihen zu bringen, aber wie wenig diese darauf achteten, mag folgendes Beispiel erweisen.

Als wir im stärksten Galopp hinter Porlier her durch die calle del mar (Seegasse) eilten, sahen wir einen bis auf's Hemd entkleideten Mann, von einem Balkon herabgestürzt, zerschmettert auf der Straße liegen, sein starker Schnauz- und Backenbart bezeichnete den Militär in ihm. Ueber diesen Anblick höchst entrüstet, springt Porlier vom Pferd. Drei von uns ihm nach durch die offene Thüre des Hauses, vor welchem der Zerschmetterte lag. Aber kein Mensch ließ sich in dem untern Theil des Gebäudes blicken, doch bald schallte uns ein wildes Hohngelächter vieler rauhen Stimmen und das ängstliche, zagende Wimmern eines Weibes entgegen.

mit wenigen Sprüngen hatten wir der breiten Wendelstiege Ende erreicht, und traten nun in ein mit vielen Kerzen erleuchtetes Zimmer, das uns einen höchst sonderbaren Anblick darbot. — Acht Grenadiere des Marine-Bataillons, ein Unterofficier mit ihnen, standen hier vor einer schönen, von der Natur höchst üppig ausgestatteten, ganz nackten Frau von etwa 24 Jahren, sie war an zwei vergoldeten Nägeln, welche das vortrefflich gemalte Bild einer heiligen Jungfrau trugen, mit beiden Armen festgebunden; Kleider, Wäsche, Papiere, eine umgestürzte Geldkasse, deren Inhalt auf den kleinen Säcken mit verschiedenen Chiffern französischer Bataillone ꝛc. bemerkt war, und die Uniform eines feindlichen Regiments-Quartiermeisters, Degen, Epaulets, Pistolen ꝛc. lagen auf dem Boden zerstreut umher; die Soldaten standen in einiger Entfernung, ohne daß irgend ein Anzeichen verrieth, welchen Vorsatz sie auszuführen gedachten. „Was macht ihr da, Schurken? laßt die Frau los!“ schrie der General, mit entblößtem Degen zwischen die Grenadiere springend, welche unsern schnellen Eintritt nicht bemerkt hatten. Aeußerst bestürzt sahen sie einander an, ermannten sich aber, während einer von ihnen die Gefesselte löste, und ihr ein seidenes Tuch zuwarf, um sich zu bedecken, ohne jedoch von ihrer Seite zu weichen, bald wieder, und mit der größten Fassung entgegnete der Unterofficier: „Herr General, als Sie uns das zweitemal zum Sturm vorführten, ermahnten Sie uns, unsere gefallenen Brüder zu rächen, was konnte uns erwünschter seyn; denn als wir das erstemal in die Stadt rückten, hat man aus diesem Hause, von jenem Balkon, auf uns geschossen, ich und meine Cameraden hier haben es uns gemerkt, besonders weil unser braver Lieutenant durch diese Kugeln fiel; wir dachten denn, es werde gewiß eine Zeit der Rache kommen, — diese blieb nicht lange aus, und beim zweiten Sturm suchten wir möglichst die Ersten in diese Gasse und in's Haus zu kommen. — Wir fanden zu unserer Verwunderung die Thüre offen, kein Mensch regte sich im Eingang, nur ein wiederholtes Aechzen und Stöhnen machte uns aufmerksam, wir zündeten eine große, erbeutete Kerze an, und kamen durch mehrere Gänge in eine kleine, niedere Stube, hier fanden wir auf einem dürftigen Lager von gefärbten Merinosfellen einen Kranken, vermuthlich ein Diener des Hauses; dieser sagte uns, daß seine andern Kameraden alle entflohen wären, weil sie der Franzose, ein guter Freund seiner Herrin, die Wittwe sey, zum Feuern auf

die Spanier habe zwingen wollen; Doña Gabriela sey eben bei ihm oben und suche Schutz, sie fürchte die Soldaten des Marquesito über Alles. Er bedeutete uns das Zimmer des Officiers genau; eiligst und ohne Geräusch kamen wir vor diese Thüre, sprengten sie auf gleichen Stoß mit unsern Gewehrkolben ein und sahen Officier und Patrona auf jenem Lager. Beide suchten, vorzüglich die Doña, im nämlichen Zustande wie Sie sie hier sehen, zu entfliehen; wir wollten es nicht zugeben; jetzt schoß der Officier eine Pistole die er schnell von der Wand riß, im höchsten Grimm auf mich ab, er fehlte, nun warf er sie nach mir. Ich forderte ihn auf sich zu ergeben, er packte mich mit einem schändlichen Fluch auf die Spanier, an der Brust, wir rangen und die Straße ward das Ziel seiner viehischen Verwegenheit! — Das Geld gehört den Franzosen, aber diese saubere Doña hat noch mehr versteckt; sie sollte uns nur beichten, wo es verborgen ist!"

„Wie nennst Du dich?" fragte Porlier etwas besänftigter. — „Antonio Chacon, Unterofficier des Marinebataillons, mein General!" erwiederte der Befragte. — „Gut; — rufen Sie eine starke Wache herein, Don Eugenio!" Der beauftragte Adjutant ging ab, bald erschienen 24 Mann und ein Lieutenant; zwölf aus ihnen nahmen die entwaffneten Grenadiere und ihren Unterofficier fort, der diese Behandlung nicht vergaß und sich später durch scheuslichen Verrath an Porlier rächte, der Officier mit den Uebrigen blieb im Hause, um der schönen Besitzerin, welche sich indessen angekleidet hatte, bis auf Weiteres eine doppelte Schildwache vor ihre Thüre zu stellen. Das Schlafgemach wurde auf Chacon's Angabe genau durchsucht, unter der Lagerstelle eine bedeutende Summe französischen Geldes vorgefunden, zu dem Uebrigen gepackt, und noch am nemlichen Tag nach Potes fortgeschafft.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Felder, Robert M.,

Der Deutsche in Spanien oder Schicksale eines Würtembergers während seinem Aufenthalt in Italien, Spanien und Frankreich

Bd.: 2

Stuttgart (1832)

Hisp. 47 c-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10455985-0